Sonntag, 8. März 1925.

Einzelnummer 15 Groschen
mit illustrierter Beilage 30 Gr.

64. Jahrgang. Nr. 56.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Złoty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten 3.80
durch die Post . . 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Złoty
in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen.
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Eine ruhige Stimme.

Der „Dziennik Pozn." schreibt:

„In Berlin haben die Verhandlungen über den deutsch-polnischen Handelsvertrag begonnen. Der einstweilige Zustand zwischen beiden Staaten, der durch das provisorische Abkommen vom 13. Januar eingesetzt wurde, endet am 1. April. Es erscheint aber zumindest zweifelhaft, ob die Arbeiten beider Delegationen bis dahin so fortgeschritten sein werden, daß man das provisorische Abkommen durch den nunmehr endgültigen Handelsvertrag ersetzen könnte. Zu viel Fragen warten der Regelung, deshalb ist auch anzunehmen, daß sich noch die Notwendigkeit herausstellen wird, das provisorische Abkommen vom Januar, wenigstens seine Vorschriften über den Warenaustausch und die Zollsätze, zu verlängern.

Die erste und wichtigste Aufgabe der Verhandlungen wird die Festlegung der Grundsätze sein, auf die sich der künftige Handelsvertrag stützen soll. Gegenwärtig erheben beide Seiten auf Grund des provisorischen Abkommens vom Januar d. Js. Zollsätze auf Grund eigener autonomer Tarife. Aufgehoben wurde jedoch die beiderseitige Verschärfung des Warenaustausches, d. h. die polnische Regierung hat in bezug auf deutsche Waren die Vorschriften über Maximalzölle vom 22. November 1923 aufgehoben, während die deutsche Regierung ihrerseits zusagte, die Vorschriften über den Tarifboykott, die im deutschen Zollgesetz vom 25. Dezember 1922 enthalten sind, nicht durchzuführen. Zugleich verpflichteten sich beide Seiten, keinerlei Maßnahmen zu treffen, die gegen die Gegenseite gerichtet werden. Das provisorische Abkommen liquidierte also gleichsam den Zustand des Zollkrieges, der bisher zwischen beiden Staaten bestand.

Der neue Handelsvertrag kann sich grundsätzlich auf einen der beiden folgenden Grundlagen stützen: Entweder er wendet die Klausel der Meistbegünstigung an, oder er stützt sich auf die Grundsätze der „Gegenseitigkeit".

Was heißt das?

Die Klausel der Meistbegünstigung ist ein Abkommen, das beide vertragschließenden Parteien dahin verpflichtet, daß für den Fall, daß ein anderer Staat in Zukunft noch günstigere Bedingungen erhalten sollte als sie die Vertragsvorschriften geben, die die Klausel enthalten, diese günstigeren Bedingungen auch automatisch gegenüber dem Partner verpflichten werden. Solche Meistbegünstigungsklausel enthielt die Mehrzahl der Handelsverträge, die im Laufe der letzten Jahrzehnte vor dem Weltkriege abgeschlossen wurden. Der Versailler Vertrag enthält ja auch die Generalklausel der Meistbegünstigung für alle alliierten Staaten gegenüber Deutschland. **Diese Vorschrift hörte bekanntlich am 10. Januar dieses Jahres auf zu verpflichten.**

Einen gewissen Gegensatz bildet der Grundsatz der Gegenseitigkeit (Reziprozität. Red. d. Pos. Tagebl.). Sie bedeutet, daß die Vorschriften des abgeschlossenen Vertrages sich nur auf die vertragschließenden Staaten beschränken. Wenn also einer dieser Staaten einem dritten Staat günstigere Bedingungen gewährt, dann erstrecken sich diese Bedingungen nicht auf den Partner. Dieser Grundsatz gilt am häufigsten in den sogenannten Tarifverträgen, in denen für jede Ware ein entsprechender Zollsatz (Konventionaltarif) festgesetzt wird. Wenn der Tarif doppelte Sätze, höhere und niedrigere enthält, dann haben wir den doppelten Tarif, einen Maximal- und Minimaltarif.

Schon auf diesem Boden bieten sich in den deutsch-polnischen Verhandlungen ernstliche Schwierigkeiten. Die deutsche Seite hat die Klausel der Meistbegünstigung verlangt, während die polnische Delegation sich nur verpflichtete, diesen Grundsatz im Rahmen der Möglichkeit anzuwenden. Die polnische Delegation vertrat den ganz richtigen Standpunkt, daß sie den Deutschen keine Meistbegünstigung gewähren könne, wenn sie nicht von deutscher Seite gewisse Zusicherungen erlange, die den deutschen Zolltarif betreffen. Der polnische Zolltarif besteht schon seit längerer Zeit und gestattet deshalb eine klare und bestimmte Festlegung der Ausfuhr aus Deutschland nach Polen, während in Deutschland noch kein endgültiger Tarif besteht und somit die Bedingungen der Ausfuhr aus Polen nach Deutschland noch nicht ganz klar sind.

Falls die Verhandlungen in diesem Punkte zu einer Verständigung führen, wird die weitere Arbeit schon beträchtlich leichter von statten gehen; denn vom Gesichtspunkt der deutschen Wirtschaft gibt es zwischen den Interessen **Polens und Deutschlands keinen grundlegenden Gegensatz. Im Interesse der breiten Massen ihrer Bevölkerung müssen die Deutschen auf der Linie des Zolliberalismus schreiten, vor allem auf dem Gebiete der Agrarzölle. Polnischerseits würde indessen die Notwendigkeit eintreten, einen bestimmten gemäßigten Zollschutz anzuwenden als Übergangsmittel für diejenigen Zweige unserer Industrie, die Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft haben.** Die Postulate der polnischen Landwirtschaft besprachen wir schon vor einigen Tagen.

Wir könnten also optimistisch auf die künftigen Resultate der Handelsvertragsverhandlungen schauen, wenn nicht in Berlin Einflüsse überwiegen werden, die mit den Interessen der deutschen Konsumenten nichts gemein haben. Vor allem bemühen sich bestimmte deutsche Kreise, in die Wirtschaftsverhandlungen politische Momente (!) einzuführen. Noch vor kurzem schrieb „Die Zeit", das Organ Stresemanns, folgendes:

„Bei den Verhandlungen mit Polen handelt es sich nicht nur um Probleme wirtschaftlicher Natur, sondern vor allem um politische Fragen. **In erster Linie müssen wir die Einstellung der Liquidierung deutscher Güter in Polen und der Ausweisungen von Deutschen sowie die Rücknahme bereits getroffener und durchgeführter Maßnahmen verlangen."**

Wenn „Die Zeit" in diesem Falle die Meinung der deutschen Regierungskreise zum Ausdruck gibt, dann sind die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Die zweite Gefahr wäre die Eventualität, daß die Kreise des deutschen Großkapitals, dessen Interessen in vielen Fällen in Widerspruch stehen zu den Interessen des Konsumenten, vor allem aber zu den Grundsätzen einer vernünftigen Zollprotektion, die Bedingungen des künftigen Vertrages nach ihren eigenen egoistischen Postulaten diktieren möchten. Zweifellos wird man auf der einen wie der anderen Seite zuweilen gemäßigten Zollschutz anwenden müssen, aber diese Beschränkungen sollten vom Gesichtspunkt der „wirtschaftlichen Staatsvernunft" angewandt werden, wie dies mit Recht die „Rzeczpospolita" in einer der letzten Nummern bezeichnet. Sollte der Standpunkt der deutschen Regierung auf der Linie verlaufen, die ihm das deutsche Großkapital weist, dann wären die Verhandlungen zumindest in sehr hohem Maße erschwert, vor allem im Hinblick auf die brennenden Bedürfnisse unserer Industriezentren.

Außer diesen Angelegenheiten mehr allgemeiner Natur werden rein technische Angelegenheiten, wie der Post- und Eisenbahnverkehr, die Flußschiffahrt, speziell wichtig für unsere Wojewodschaft, vor allem dann Fragen des Transits von der einen Seite über Polen nach Rußland und Südeuropa, von der anderen Seite über Deutschland nach Frankreich und Italien, viel Zeit und Mühe erfordern.

Das Feld der Verhandlungen ist also, wie wir sehen, sehr ausgedehnt, **doch haben wir die Hoffnung, daß bei gutem Willen sich die Schwierigkeiten überwinden lassen. Das liegt im Interesse beider Parteien."**

*

Soweit der Artikel des „Dziennik Poznański" die sachlichen Momente zu erwägen trachtet, ist gegen diesen Standpunkt kaum etwas einzuwenden. Wir sehen auf alle Fälle das ehrliche Bestreben, die Konfliktsmomente auszuschalten und rein praktisch die Frage zu beleuchten. Das ist ein Bestreben, daß auch in Posen unter den ruhigen Köpfen gewiß Anerkennung finden wird. Wir haben in einem Leitartikel „Was jeder vom Handelsvertrag wissen muß" (siehe „Pos. Tgb." Nr. 25 vom 31. 1. 25) die wichtigsten sachlichen Fragen beleuchtet und darin auch die Fragen der „Meistbegünstigung" und der „Reziprozität" besprochen. Meistbegünstigung — diese Klausel ist eine Errungenschaft des modernen Wirtschaftslebens. „Reziprozität", diese Klausel, die ungefähr „Wie Du mir, so ich Dir" bedeutet, ist ein Rückschritt des modernen Handelsverkehrs. Wenn die deutsche Regierung auf der Klausel der Meistbegünstigung besteht, so dokumentiert sie damit auch nur, daß sie nicht gern von diesem fortschrittlichen Gedanken abweichen will. Es bleibt gewiß abzuwarten, wie die Verhandlungen ausfallen werden, die gerade diese Klauseln zu klären haben.

Die polnische Delegation will zwar die Meistbegünstigungsklausel nicht ganz aus dem Bereich der Möglichkeit weisen (so ist die vorsichtige Bemerkung des „Dziennik" zu verstehen), aber sie möchte doch diese Klausel mit gewissen Einschränkungen verwandt sehen. Durch diese Beleuchtung ist ganz klar, daß hier große Schwierigkeiten erwachsen, denn Deutschland, das auf dem Boden der Gleichberechtigung verhandeln kann, wird sich Einschränkungen nur bedingt auf den Verhandlungstisch legen lassen. Freilich hat der „Kurjer Poznański" noch ganz andere Dinge verlangt, indem er „forderte", daß die polnische Delegation einfach „diktieren" könne. Nun es gibt noch ruhigere und vernünftigere Anschauungen.

Die Bemerkung, daß Deutschland politische Momente hineintragen wolle, ist nicht ganz zu verstehen. Es ist doch klar, daß Deutschland ein Interesse daran hat, daß die deutschen Stammesgenossen hier in Polen ruhig und friedlich leben dürfen, daß sie nicht in ewigem Hoffen und Bangen schweben, daß die schweren Konflikte bereinigt werden. Dafür einen Blick und einen Sinn zu haben, heißt nicht politische Momente in die Verhandlungen hineintragen, sondern Konflikte aus dem Weg zu räumen. Die Liquidationsklausel, die der Versailler Friedensvertrag enthält und von der Polen so stark Gebrauch gemacht hat und noch macht, müßte eigentlich gerade hier verhandelt werden. Diese Liquidationsklausel gibt bekanntlich die Möglichkeit an die Hand, das Eigentum privater Personen ehem. feindlicher Staaten zu liquidieren. Diese Klausel kann immer wieder hervorgeholt und bei jeder Gelegenheit zur Anwendung kommen. Nun setzte man den Fall, der Handelsvertrag mit Deutschland kommt zu Stande, ohne daß über diese Möglichkeiten gesprochen ward, ohne daß diese Möglichkeiten geregelt sind. Welcher große Kaufmann wird hier in Polen nun noch sein Vermögen investieren? Wer wird das Risiko eingehen, hier vielleicht eine Zentrale für irgend einen Artikel einzurichten, wenn über ihm immer das Damoklesschwert der Liquidation schwebt? Ganz abgesehen von den rein anderen Möglichkeiten. Wir glauben der Ansicht sein zu dürfen, daß im Interesse des Landes über diese Frage gesprochen werden müßte, daß gerade hier eine Regelung stattfinden sollte, um zu einer ruhigen und friedlichen Atmosphäre zu kommen. Das gehört mit zu den Wirtschaftsangelegenheiten, darüber zu sprechen, ist durchaus nicht „politisch". Genau so handelt es sich um die Ausweisungen. Welchen Sinn hat es z. B. einen Vertrag abzuschließen, wenn jederzeit und in jedem Augenblick selbst der unpolitische und ganz ruhige, unschuldige Kaufmann ausgewiesen werden kann, der hier seinen Geschäften nachgeht. Die Möglichkeiten der letzten Jahre haben uns mancherlei beigebracht. Solange solche Konfliktsmomente bestehen bleiben, kann es doch auch zu friedlichen Regelungen kaum kommen. Solange immer noch die Gefahr über jedem Haupte schweben bleibt, wird die regere Entwicklung auf sich warten lassen. Darum heißt es, diese Fragen auch anzuschneiden, um die Gewähr zu besitzen, daß die geschäftlich sich anknüpfenden Beziehungen nicht jederzeit durch irgend eine Maßnahme vernichtet werden können. Darüber zu sprechen heißt im höchsten Grade wirtschaftlich denken, darüber reden, heißt: „Zur Befriedung der gegenseitigen Verhältnisse beitragen!"

Der Optimismus des Blattes ist recht erfreulich, und wir wünschten, daß gerade diese Verhandlungen in Berlin zu einem guten Ergebnis führen würden, von dem jeder Bürger des polnischen Staates nur Vorteile haben kann. Gerade von diesen Verhandlungen hängt es ab, ob Polen weitere Kredite erhalten kann. **Und Anleihen braucht Polen, wenn es sich emporrichten will aus der schweren wirtschaftlichen Not.**

Pan-Europa.

„Auf keinen Fall ist es möglich, daß sich die „europäische Kleinstaaterei" dauernd neben den vier großen Weltreichen der Zukunft behauptet: neben dem britischen und russischen, dem amerikanischen und ostasiatischen."

R. N. Coudenhove-Kalergi.

Im Zeichen dieser „Kleinstaaterei", wie sie Kalergi nennt, steht dieses Europa, in dem so stark jede Einzelzelle sich als Großmacht betrachtet. Das Gefühl für die Bedeutung der kleinen Zelle ist ja ein Gefühl, das der Natur entstammt, aber die Einzelzelle ist doch nichts in dem großen Geschehen der Welt. Es ist verderblich, wenn man die Kleinen opfert, um dem Großen zur Macht zu verhelfen; aber es ist ebenso verderblich, wenn der Kleinste in diesem Weltgeschehen nur in sich selber abgeschlossen bleibt, ohne das Gefühl für seine Umwelt zu besitzen. Wir sind in Europa in einen ungesunden Zustand hineingetrieben. Dunkle Mächte, kann sein auch kleine Geister, haben den Sinn der Zeit nicht begriffen. Sie sind in einem Taumel von Gefühlen versunken, wurden vom Wahnsinn angekränkelt, der nicht zu dem „holdesten" gehört, und glauben in diesem Wahn, sie könnten mit einem Federstrich die Welt aus den Fugen heben. Unsere europäische Welt hat nicht begriffen, daß die Erde eine Kugel ist. Unsere europäische Welt glaubt, und jeder Staat in Europa, selbst der kleinste, ist fest davon überzeugt, daß nur er ganz allein der Kopf oder das Auge sei. Man behauptet es immer wieder und kann nicht einsehen, daß die Welt nicht nur aus „lauter Kopf" besteht . . .

Der Sinn unserer Tage geht in große Fernen, die so real wie möglich sind, und die entscheidend hineingreifen in die Kräfteverhältnisse, die diese Erde beherrschen. Alle Mächte haben das begriffen: England im Hinblick auf sein großes Ziel, Weltmacht zu bleiben, — Amerika, es zu werden. Die entscheidenden Kräfteverhältnisse werden erst hier den Ausschlag geben, wenn die beiden anderen Konkurrenten, Rußland und Japan, entweder so schwach sind, daß sie nicht ins Gewicht fallen, oder wenn sie den Weg weiter beschreiten, den sie eingeschlagen haben, und so stark werden, daß Amerika und England in den Hintergrund treten. Die große Idee, daß sich der Weltenmittelpunkt rein machtpolitisch dauernd verschiebt, ist keine neue Weisheit. So wie einst das Mittelmeer Weltmeer war, auf dem ein Cäsar seine größten Siege errang, von wo aus er seine Herrschaft über „die Welt" ausdehnte, so ward dieses Mittelmeer zum Binnenmeer mit der Entwickelung der Schiffahrt, und das Meer der Entscheidungen war der Atlantische Ozean. Hier haben sich Jahrhunderte hindurch die größten Mächte gegenübergelegen, die Spanier und die Holländer. Aber sie mußten dem größeren Gegner weichen, sie sanken in ihrer Herrlichkeit vor England in den Staub. Jahrhunderte ist das her. Und nun wandert wieder der politische Mittelpunkt der Welt, er sucht sich größere Betätigungsgebiete. Der Atlantische Ozean wird zum Binnenmeer, denn seit der Zeppelin III. dieses Weltmeer überflog, ward es zum See, dessen Grenzen sehr klein gezogen sind. Die Weltbegriffe beginnen sich zu dehnen, die Mächteverhältnisse strecken sich. Wer weiß, ob die alten Begriffe halten oder ob sie nicht reißen wie ein morsches Tau . . . .

Das Meer der Entscheidungen ist der Pazifik, der Große Ozean, der Ozean, der großer Kraft großen Spielraum gewährt. In diesem Kampf der Mächtegruppen ist Europas Kraft und Kultur wichtig. Das haben die eigentlich im Konkurrenzkampf stehenden Weltmächte bereits erkannt. Und darum will Rußland Europa erobern, sei es auch durch den Bolschewismus, — und Amerika will dieses Europa von sich abhängig machen, indem es Europa zu kaufen versucht. Europa aber in seiner kleinstaatlichen Zerrissenheit sieht seine Zukunft nicht, zermürbt seine Kraft im kleinlichen Parteienstreit, in selbstsüchtigen Machtentfaltungen, die nur Gefühlen entsprießen. Europa hat die Wahrheit, daß die Welt für alle Raum hat, noch nicht zur Forderung erhoben.

„Ich rufe die Jugend auf," so sagt Kalergi in seinem Buch „Pan-Europa", und er stellt seinen Forderungen das große Wort voran: „Jedes große historische Geschehen begann als Utopie und endete als Realität." Mag sein, daß dieses Buch sehr früh erscheint, mag sein, daß dieses Buch eine große Utopie ist, aber es enthält so viele gute und große Gedanken, daß es nicht überflüssig erscheint, auf dieses Werk hinzuweisen. Ob das, was Kalergi vorschlägt, so durchgeführt wird, wie es in diesem Buche geschieht, ist im Grunde nicht das Entscheidende, daß aber hier große politische Probleme in den Vordergrund gerückt werden, daß im Zeichen der Zentralisation der Weltmächte die Zersplitterung Europas ein Nonsens ist, das muß das Wichtige für den Europäer und seine Zukunft sein. Wir haben große Probleme zu lösen, die Konfliktstoffe aus dem Wege räumen. Wir haben zu erkennen, daß nicht die Zersplitterung, die Spaltung Europas Zukunft sichert, sondern daß die Verständigung und die Zusammenfassung der Interessengebiete auch unser Leben und das Recht auf dieses Leben gewährleistet. Alle Reden und Haßgesänge alle Debatten und Konferenzen, alle Unterdrückungsmaßnahmen und Gewaltbestrebungen sind ein Nichts gegen den Willen. Aus dem Willen der Europäer

wächst die Kraft Europas ganz allein, aus dem Willen der Europäer wächst die Zukunft oder der Untergang.

Rußland arbeitet mit Energie an seiner Weltgeltung, England hat die Krise des großen Krieges überwunden. Ostasien ist befreit von der Kriegsgefahr mit Amerika, und Japan hat durch den Zusammenschluß mit Rußland den Beweis geführt, daß der Wille zur Verständigung das ganze Geheimnis des Erfolges und des Kredites, der Achtung und der Macht ist. Und unterdessen taumelt Europa in Zerrissenheit herum. Französische und belgische Soldaten, die in ihren Reihen schwarze Brüder erzogen haben, halten Deutschlands Industriezentrum besetzt, geben so Rachegefühlen Nahrung. In den neuen Balkanstaaten häusen sich neue Konflikte, und neuerdings geht sogar in Polen wieder ein Gespenst um, das manche Blätter recht zynisch den „roten Bleistift“ nennen. Das Schwert rasselt in den Händen, und die Gewalt hebt ihr grinsendes bluttriefendes Gesicht. Hat dieses Europa noch nicht genug an dem vergossenen Blut? Ist dieses alte Kulturland, das einer Welt die Richtung gab, in die finstersten Dunkelheiten der Vorwelt zurückgesunken? Siegt die Vernunft denn nicht mehr über die schwarzen Schatten, die niemandem Freude bringen, niemandem das Recht auf Leben gewährleisten?

Neue Fanfarenstöße ertönen in diesem geschundenen, aus allen Wunden blutenden Europa. Wirtschaftsnot und Lebenshunger peitschen Nerven und Geister auf zu fruchtloser Verzettelung der Kräfte. Die übrige Welt aber sieht ruhig zu, verficht ihre Lebensaufgaben, um sie emporzusteigern zum wahren Sinn des Daseins. Die übrige Welt schreitet vorwärts, und Europa sinkt dem Abgrund zu. Das festzustellen genügt allein, um zu dokumentieren, daß diese Feststellung gleichzeitig ein Programm ist. Und darum geht der Ruf an die Jugend, die nicht sterben will, die sich dem Leben verschrieben hat. Der Mensch ist auf der Welt, um sein Lebensrecht, seine Lebensaufgabe zu erfüllen. Und er ist zum Sterben nur dann bereit, wenn diese Aufgabe erfüllt ist, oder wenn der Tod den Sieg über den Tod bedeutet.

Europa stirbt nicht an seiner Altersschwäche, weil seine Völker dem Untergang geweiht sind. Europa stirbt an seiner politischen Zerrissenheit. Europa stirbt, weil man nicht mehr dem Pflug, sondern dem Maschinengewehr und den Giftgasen die Hauptaufmerksamkeit zuwendet, weil man die Errungenschaften der Technik zu großen Vernichtungen mißbraucht. „Raum für alle hat die Erde“, dieses Wort ist kein leerer Wahn — und die Redensart von der überflüssig großen Menschenmenge in der Welt ist eine Kinderei. Europa ist freilich das Reservoir für die Welt, denn aus Europäern wuchsen die großen Mächte herauf. Amerika ist eigentlich nur ein Europa, das in einer anderen Umgebung lebt. Europas Völker sind lebenskräftig, aber ihre politische Einstellung ist dekadent. Gesunde Ideen, die Verständigung predigen, den Willen zur Befriedung stärken wollen, sind „Ketzerei“. Und in dieser Zeit des Fortschrittes, da taucht die Gewalt als die oberste Heiligkeit auf. Nein, die Gewalt hat die großen Kulturwerte nicht geschaffen, die Gewalt war immer der Untergang oder nur ein Uebergang. Nicht das Schwert hat der Welt die Glückseligkeit gebracht, sondern der Wille und die Ueberzeugung, daß das Lebensrecht, die Gerechtigkeit und die Pflichttreue die Grundgesetze des Lebens sind.

Wohl hat der Weltkrieg die Karte Europas verändert, aber sein politisches System ist geblieben. Der Schwache wird bedrückt, die Wirtschaft wird durch politische Intrigen zu Grunde gerichtet, die freie Meinung wird behindert, mag sie auch noch so lauterer Absicht entspringen. Europa blickt nicht vor sich, sondern hinter sich. Und wehe! — die Befürchtung liegt nahe, daß es ihm geht wie dem Weibe Lots...

Die öffentliche Meinung beschäftigt sich nicht mit den Zielen, sondern mit den Meilensteinen, die es zurückgelegt hat. Man spricht viel zu viel vom Kriege, anstatt sich mit dem Gedanken zu befassen, wie dieser am besten zu vermeiden sei. Weil wir rückwärts schauen, schreitet die Zeit über uns hin, — weil wir den gestrigen Tag loben und besingen, vergessen wir das Heute und das Morgen. Weil wir uns im Sumpfe des Hasses bewegen, glüht das Feuer der Begeisterung für große Ziele nur in einzelnen Seelen. Wir brauchen uns hier in Polen nur einmal einzelne Richtungen in der Presse anzusehen, und eine bedrückende Stimmung wird man nicht mehr los. Dabei aber gehen die anderen Mächte ihren ruhigen, sachlichen Weg. Die soziale Frage, die herrscht und die mit Recht diskutiert wird, entzweit die Gemeinsamkeit. Auf der anderen Seite aber mißversteht man die europäische Frage — und darum wird sie totgeschwiegen.

Wir stehen in den Ereignissen mitten darin. Sie umfluten uns wie die Wogen des Meeres, aber wir fühlen scheinbar ihre Bedeutsamkeit nicht. Wir verleben unsere Tage in kleinlichem Streit, und währenddessen schreitet die Weltgeschichte über uns hin.

„Eine große Epoche hat das Jahrhundert geboren,
Aber der große Moment findet ein kleines Geschlecht.“

So klagte einst Schiller. Wird die Jugend, die ein Erbe zu verwalten hat, auch zum kleinen Geschlecht gehören, oder wird sie der Stunde ihr Leben weihen? Nur von dieser Entscheidung wird es abhängen, ob unsere kommenden Geschlechter ihre Väter segnen oder verfluchen werden . . .

Republik Polen.

Ein Rückblick über wichtige Fragen.

Die „Agencja Wschodnia“ meldet aus Warschau: Aus diplomatischen Kreisen werden Informationen gegeben über die Vorschläge Deutschlands betreffs der Revision der deutsch-polnischen Grenzen. Die Iniative Deutschlands hinsichtlich der Bündnisse und der Garantien mit Frankreich, England und Belgien wurde geboren nach der Entscheidung der Alliierten nach dem 10. Januar, nicht aus dem Rheinland zu gehen. In Deutschland erwachte damals eine Wut geden England, aber Stresemann lenkte sie gegen Polen (!) und kurz darauf traten die berühmten Provakationen seitens Danzigs (!) ein.

Die deutschen Blätter nahmen den Gedanken der Garantien der Grenzen Frankreichs, Englands und Belgiens auf, und Mitte Januar begannen die Deutschen vertraulich die Stimmung der englischen Regierung in dieser Frage zu untersuchen. Die Deutschen gaben in London zu verstehen, daß die deutsche Regierung, wenn Frankreich sich entschieden weigerte, das Rheinland zu verlassen, genötigt wäre, Rekompensate im Osten durch territorielle Verbindung mit Ostpreußen und Wiederaufnahme der Frage Oberschlesiens zu verlangen.

England ging auf die offizielle Vorstellung dieser Angelegenheit in Paris nicht ein, gab aber zu verstehen, daß es auf die Räumung des linken Rheinufers dringen werde, falls Deutschland abrüste. In Paris erfuhr man davon und es ist umso frappanter, daß Herriot in seiner Rede am 28. Januar die Gefahr der deutschen Rüstungen (!) vortrug, aber garnicht die Gefahr gegenüber Polen. (!!)

In gewissen französischen Kreisen wird die Meinung geäußert daß die deutschen Versuche nicht gefährlich sind, weil Artikel 19 des Völkerbundspakts Einmütigkeit verwahre. Die Mehrheit kann die Kommission wählen, aber die Anträge müssen einmütig durchkommen.

Zur Beruhigung.

Blättermeldungen zufolge hat Herriot in einer Unterredung mit dem Botschafter Chłapowski erklärt, daß Frankreich seine Verbündete Polen nicht verlassen und keinen Pakt abschließen werde, der Polen übergehen oder die Revision der festgesetzten Grenzen Polen zulassen würde. Frankreich werde niemals eine Durchstreichung des Versailler Vertrages gestatten.

Aufforderung zum Krieg?

Die Scharfmacher im „Kurjer Poznański“. — Wir denken nicht daran. — Eine Diskussion darüber bedeutet den Krieg.

Wir brachten bereits gestern Meldungen, in denen sich unsere Rechtsblätter in Polen bereits mit dem Gedanken zu tragen scheinen, den „roten Bleistift“ in die Hand zu nehmen. Welch eine große und tapfere Stimme hört man doch aus dem Blätterwalde dröhnen! Eine Probe für die Art der Scharfmacherei können wir heute bringen, indem wir einen Artikel des „Kurjer Poznański“ zitieren, der „Nie damy ziemi“ (Wir geben kein Land) überschrieben ist. In hellen Tönen erschallt dort die Stimme — aber diese Stimme ist auf dem Papier festgehalten — und läßt sich wie folgt vernehmen:

„In der gestrigen Sitzung der Militärkommission brachte, wie die Depeschen berichten, der Abgeordnete Sadzewicz einen Antrag ein, der die Beschleunigung der Arbeiten des Kriegsministeriums am Gesetz über die Vorbereitung der Nation für den Kriegsfall verlangt. Dieser Antrag wurde mit Unterstützung anderer Abgeordneten angenommen.

Das ist eine gute Antwort auf die Nachrichten, die aus dem Auslande kommen über die Beratungen und Unterredungen, die über den Garantiepakt abgehalten werden. Die Lage ist nicht so gestaltet, daß die Deutschen ein Projekt der Garantien seiner Westgrenzen vorbringen mit der Belassung freier Hand in der Frage der Ostgrenzen. Die einzige Zusage, die sie gnädig zu geben geruhen, ist die, daß sie Polen nicht mit Waffen angreifen, sondern sich bemühen werden, territorielle Änderungen ihrer Ostgrenze auf friedlichem Wege, eventl. durch den Völkerbund auf Grund des Artikels 19 des Paktes, zu erlangen. Dieser Artikel lautet: **„Die Völkerbundversammlung kann von Zeit zu Zeit die Mitglieder des Völkerbundes zur erneuten Prüfung der Verträge laden, die undurchführbar wurden, sowie der internationalen Beziehungen, deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährden könnte.“**

Die deutsche Politik geht, wie wir es wiederholt aufwiesen, seit langer Zeit mit eiserner Konsequenz nach der Richtung, um jeden Preis, mit jedweden Lügen und durch stete Schaffung von Zwischenfällen die angebliche Tatsache zu erweisen, daß der pommerellische „Korridor“ unhaltbar ist und den Weltfrieden gefährdet. Heute, anläßlich der Verhandlungen über den Sicherheitspakt, äußern die Deutschen offen ihre Absichten und finden dabei Unterstützung in England. Die deutsche Regierung stellt ausdrücklich fest, daß sie die Regierungen der Alliierten über ihre grundsätzliche Anschauungen unterrichtete, und bestreitet nur, daß sie endgültig formulierte Vorschläge abgegeben habe.

„Es ging nur darum — lesen wir im halbamtlichen Kommunikat des Wolffsbüros — die Kabinette der Alliierten in Kenntnis zu setzen von dem Standpunkt der deutschen Politik gegenüber den einzelnen interessierten Nachbarstaaten, die in Betracht kommenden abweichenden Gesichtspunkte auszulegen und auf dieser Grundlage die Rahmen zu zeichnen für eventuelle traktatliche Abkommen, die den beiderseitigen Interessen und damit der Beruhigung Europas dienen könnten.“

Dieser Abschnitt ist sehr bedeutsam und gibt, indem er die Unterschiede betont, die in den Beziehungen Deutschlands zu seinen Nachbarn bestehen, indirekt das alles zu, wovon seit einiger Zeit die Presse meldet und was die Leser in dem Eigentelegramm aus London finden. Die deutsche Regierung bearbeitet die Kabinette der Alliierten im Sinne ihrer Konzeption der Garantie der französischen Grenzen und der Revision der Grenzen Polens.

Da müssen wir noch einmal feststellen, daß Polen überhaupt niemals eine Diskussion über das Thema des Abtretens wenn auch nur eines Dorfes an Deutschland aufnehmen werde. Deshalb sind die „Friedensdiskussionen“ über dieses Thema eine Fiktion, und jede Verletzung der Grenzen Polens wird uns ein Casus belli sein. Unsererseits erklären wir, daß nicht das Bestehen des pommerellischen Korridors, sondern jede nach territoriellen Änderungen im Osten strebende Politik eine Gefahr für den Weltfrieden ist. Unserer Meinung nach müßte Minister Skrzyński schon jetzt in Berücksichtigung der Lage den Völkerbund in Genf darauf hinweisen, daß die deutschen Bestrebungen mit einer Kriegsgefahr drohen. **Diese Worte muß man deutlich und mutig sagen, bevor es zu spät sein wird.** Und schade ist es, daß man sie nicht früher gesagt hat.

Die Konsequenz, die Polen aus der Lage ziehen muß, sind klar und einfach: Die erste gibt der Antrag des Abg. Sadzewicz. Wir wollen diesen Gedanken noch deutlicher fassen: **Wir müssen uns mit ganzer Macht dem Ausbau und der Stärkung des Heeres zuwenden, denn das ist unser hauptsächlicher und sicherster Schutz. Die zweite Konsequenz ist die Politik gegenüber den Deutschen in Polen. Wenn wir mit dem Kriege rechnen sollen, dann ist es natürlich, daß der Aufenthalt der deutschen Avantgarde in den polnischen Gebieten in höchstem Maße gefährlich ist, und wiederum zeigen sich in ihrer ganzen Bedrohlichkeit die Vernachlässigungen in der Frage der Liquidation, Option und dergleichen, woran die Zentralregierung schuld ist. Deshalb muß verlangt werden, daß angesichts der Entwicklung der Verhältnisse sofort alle Konsequenzen gezogen und sämtliche Deutschen, die zu entfernen wir das Recht haben, in beschleunigtem Tempo entfernt werden. Darauf weisen wir den Kriegsminister, General Sikorski, hin. Da wir angesichts nicht mehr maskierter Bestrebungen stehen, die danach trachten, unsere Existenz zu untergraben, haben wir uns nicht mehr umzusehen nach jedweden internationalen Gefälligkeiten und Rücksichten; denn, wie es sich noch einmal zeigt, sind sie nur Maske, und keine Zugeständnisse in dieser Richtung werden auf den Kurs und die Schneide der feindlichen Bestrebungen einwirken.“**

*

Plötzlich ist dem „Kurjer Pozn.“ die Besinnung geschwunden. Die Diskussion einer Frage macht ihn nervös, so daß er nach dem Schlachtschwert ruft. Nüchterne Überlegung fehlt vollkommen, und wir brauchen uns darüber gar nicht zu wundern — bisher hat sie diesem Blatte immer gefehlt. Wir haben nicht die Absicht, über die Frage der Ostgrenzen Deutschlands zu diskutieren; das ist eine Angelegenheit, die uns als deutsche Minderheit nicht in Aufregung versetzen kann. Was wir hier zu diesem Artikel zu bemerken haben, das ist die Tatsache, daß man nach dem Säbel ruft, daß man sofort Kriegspropaganda macht, bevor überhaupt irgend eine Gefahr deutlich zu sehen ist. „Beschleunigung des Mobilmachungsgesetzes“, „Stärkung und Vervollkommnung der Armee“, sofortige „Kriegsbereitschaft“, alles Interesse „nur auf den Krieg konzentrieren“ usw.

Was soll denn das bedeuten? Uns scheint, daß wir im Augenblick wichtigere Dinge zu erledigen haben. Unsere Wirtschaft ruht, unser ganzes wirtschaftliches Leben liegt in Krämpfen, die noch von dem Kriege her stammen, der noch nicht vergessen ist. Amerika hat eine Anleihe gegeben und noch mehr Geld in Aussicht gestellt, in Deutschland gehen die Handelsvertragsverhandlungen an. Glaubt denn so eine Zeitung in Polen, daß sie mit diesen Trompetenstößen irgendwie dem Staate dient? Ist die Aussicht vorhanden, daß Amerika seine Anleihe darum gab, um das Heer zu vervollkommnen? Wird es jemanden in der Welt geben, der auf solche Töne hin noch einen Pfennig unserem Staate zufließen läßt? Besinnung ist vor allem nötig. Wir dürfen nicht gleich mit der Faust auf den Tisch schlagen, so lange noch die Möglichkeit besteht, daß eine Regelung in anderer Weise möglich ist. Polen könnte sich, sollten solche Forderungen Gemeingut des Volkes werden (glücklicherweise denkt das Volk ganz anders!), doch recht erheblich viele Gegner holen, und selbst der beste Freund Frankreich will keinen Krieg. „Ere Nouvelle“ bringt in einem Artikel die Nachricht, daß Frankreich auf keinen Fall zulassen könne, daß Polen für Europa ein zweites Serbien werde. Ruhe ist die erste Bürgerpflicht, das zu predigen scheint uns das Gebot der Stunde. Mit großem Geschrei macht man keine Weltgeschichte. Wir hätten es für angebracht gehalten, wenn man nicht mit Kriegsdrohungen England gegenübertritt. Die Wirkung bis Amerika ist dann nicht mehr so schnell abzuschwächen, und wenn dann die Sache anders kommt, als wie man denkt, ist die Reue gewöhnlich zu spät. „Doch kaum war ihm das Wort entfahren, möcht er's im Busen gern bewahren“ — dieses Schicksalswort in den „Kranichen des Ibikus“, möge es Polen niemals als Grund angegeben werden, daß ein überlautes Wort Vertrauen und Sympathie verdarb. Wir brauchen die Welt, wir können uns keine Eigenbrödelei leisten. Ruhige Sachlichkeit, die allein kann uns retten...

Und ganz zuletzt kommen natürlich wieder die Forderungen in die erste Reihe, den hier lebenden Deutschen das Leben so sauer wie möglich zu machen. Ausweisungen sollen so rasch wie möglich erfolgen, und die Liquidationen müssen so schnell und so rücksichtslos wie möglich vor sich gehen. Wir haben oft genug darauf hingewiesen, daß die weitere rücksichtslose Liquidierung nichts anderes ist, als ein Akt, der Polen vor der Welt in großes Unrecht setzt. Polen braucht aber Vertrauen, und sich ins Unrecht setzen, heißt: Vertrauen verlieren! Es ist doch bekannt, was vor dem Gemischten Schiedsgericht für Klagen schweben, und welche gewaltige Summen diese Klagen kosten. Kann sich Polen wirklich den Luxus leisten, immer noch mehr Klagen zu bezahlen? Wir denken, daß unsere andere Aufgaben harren, die für Volk und Staat wichtiger sind.

Erklärungen des Ministerpräsidenten Grabski.

In der gestrigen Sejmsitzung wurde nach erschöpfter Tagesordnung eine Interpellation verlesen, die von einer Reihe von Sejmparteien an die Adresse des Ministerpräsidenten in Sachen der Garantieprojekte eingebracht wurde. Der Ministerpräsident antwortete im Namen der Regierung mit folgender Deklaration: **„Hoher Sejm! Als Antwort auf die Interpellation,** die diktiert ist von der Sorge um die Ganzheit und Sicherheit des Staates, will ich vor allem den tatsächlichen Stand der Dinge vortragen.

Die Suggestion, die von der deutschen Regierung gegenüber den Regierungen der alliierten Mächte anläßlich der diplomatischen Unterredungen über das Thema der Räumung der Kölner Zone getan wurde, beruhte auf der Teilnahme Deutschlands in dem Pakt, der die Unantastbarkei der Westgrenzen des Deutschen Reiches garantieren und zugleich die Aggression seinerseits im Waffenwege gegen die Nachbarn im Osten ausschließen würde. Ich kann auf Grund authentischer Nachrichten, die die Regierung besitzt, feststellen, daß die französische Regierung als Antwort auf diese Suggestion erklärt hat, daß sie die Initiative Deutschlands nur im engen Einvernehmen mit ihren Verbündeten erörtern könne, und daß nur ein solches Projekt für Frankreich annehmbar wäre, das in den Rahmen des Versailler Vertrages gehalten wäre. Außerdem bildet das Genfer Protokoll die Grundlage der französischen Politik, was die Frage der Sicherheit betrifft. Ich kann ferner feststellen, daß im gegenwärtigen Augenblick keine bindenden Entscheidungen oder Verpflichtungen in dieser Angelegenheit zu erwarten sind.

Nicht minder jedoch möchte ich schon heute klar und fest den Standpunkt der polnischen Regierung bezeichnen, die ihrer Pflichten, ihrer Verantwortung vor dem Lande bewußt ist, und daß sie in dieser Frage auf unbedingt einmütige Unterstützung rechnen kann.

Polen wünscht aufrichtig den Frieden und wird niemandem seine Mitarbeit an dessen Erhaltung und Festigung absprechen, betrachtet aber und wird als unerläßliche Bedingung strikte und volle Befolgung der territorialen Bestimmungen der verpflichtenden Verträge betrachten. Jedwede Versuche der Verletzung des festgelegten Standes der Dinge wird entschiedene Abwehr von seiten der polnischen Regierung finden, die sich dabei auf die unzweifelhafte und volle Unterstützung ihrer Verbündeten stützen kann.“ Der Marschall stellte darauf fest, daß die Kammer die Erklärung des Ministerpräsidenten zur Kenntnis nehme.

Die nächste Sejmsitzung findet am 17. März um 4 Uhr nachm. statt.

Auch im Grabe keine Ruhe.

Der polnische Gesandte in Moskau erhielt den Auftrag, mit der Sowjetregierung über die Überführung der Leiche des letzten polnischen Königs Stanisław August nach Polen zu verhandeln. Die Leiche war in der katholischen St. Katharina-Kirche in Petersburg beigesetzt worden. Der Auftrag wurde nach der vorliegenden Meldung der „Agencja Wschodnia“ deshalb erteilt, weil die Sowjetregierung mitteilte, daß sämtliche Gebeine, die sich in den unterirdischen Gewölben dieser Kirche befinden, hinausgeschafft und in ein gemeinsames Grab getan werden würden.

Dank.

Der außerordentliche Gesandte und Vollmachtsminister der portugiesischen Republik, Vasco Quwodo, hat im Namen der portugiesischen Regierung, sowie der Stadtverwaltung von Lissabon der Stadtobrigkeit von Warschau herzlichen Dank abgestattet für die herzlichen Wünsche anläßlich der Jahresfeier der Entdeckung des Seeweges nach Indien durch Vasco da Gama.

Posener Tageblatt.

Sonntag, 8. März 1925. Erste Beilage zu Nr. 56.

Der Wortlaut des estländischen Autonomiegesetzes.

Kulturautonomie für die Minderheiten.

In Erfüllung des § 21 des Grundgesetzes werden die Institutionen der kulturellen und Wohlfahrts-Selbstverwaltung der völkischen Minoritäten zeitweilig bis zur Einführung eines entsprechenden Spezialgesetzes auf folgenden Grundlagen geregelt:

§ 1. Die Selbstverwaltungsinstitutionen der völkischen Minoritäten werden auf den Grundlagen errichtet, die sich in den §§ 5, 11, 13 und 14 der Beilage zum Gesetz über die Einführung der Selbstverwaltung vom 22. Juni 1917 (Ssobr. Usak. i. Rasp. Prwit. Nr. 173 vom 28. Juli 1917, Art. 953) und in der auf Grund des § 4 der Beilage zu diesem Gesetz am 10. August 1917 vom Estländischen Landesrate (maanöukogu) angenommenen Hausordnung für die Kreisräte, sowie im Gesetz über die zeitweilige Überwachung der Selbstverwaltung vom 11. Oktober 1919 „Riigi Teataja" Nr. 78, 1919) finden, wobei sie bei Erfüllung der Aufgaben ihres Wirkungskreises auf gleicher Basis wie die lokalen Selbstverwaltungen den Bestimmungen der geltenden Gesetze unterliegen.

Anmerkung. Falls die obengenannten Gesetze vervollständigt oder verändert werden, so haben diese Vervollständigungen und Veränderungen in den entsprechenden Abschnitten auch für die Selbstverwaltungen der völkischen Minoritäten Geltung.

§ 2. In den Kompetenzkreis der völkischen Selbstverwaltungsinstitutionen gehört:

a) Die Organisation, Verwaltung und Überwachung der öffentlichen und der privaten Lehranstalten der entsprechenden völkischen Minorität.

b) Die Fürsorge für die übrigen Kulturaufgaben der entsprechenden Minorität und die Verwaltung der hierzu ins Leben gerufenen Anstalten und Unternehmungen.

c) Die Herausgabe von verbindlichen Verordnungen auf allgemeiner Grundlage für die Glieder der entsprechenden Minorität innerhalb des in Punkt a und b dieses Paragraphen vorgesehenen Kompetenzkreises.

Anmerkung. Die Fürsorgeselbstverwaltung der völkischen Minoritäten wird durch ein Spezialgesetz geregelt.

§ 3. Die völkische Kulturselbstverwaltung hat das Recht, für ihre Glieder verbindliche Verordnungen auf den im § 2 genannten Gebieten zu erlassen in der im § 7 der Beilage zum Gesetz über die Einführung der Selbstverwaltung (Ssobr. Usak. i. Rasp. Prwit. Nr. 173, Art. 953) vorgesehenen Ordnung.

§ 4. Das öffentliche Schulnetz der völkischen Minorität wird von der völkischen und der entsprechenden Kreis- oder Stadtselbstverwaltung gemeinsam ausgearbeitet und auf Antrag des Unterrichtsministers von der Staatsregierung bestätigt. Wenn es zu keiner Einigung kommt, entscheidet die Staatsregierung die Angelegenheit endgültig.

Die zur Zeit der Tätigkeitseröffnung der völkischen Selbstverwaltungen bestehenden muttersprachlichen öffentlichen Schulen werden den Selbstverwaltungen der entsprechenden Minoritäten unter Beibehaltung des Charakters und der Rechte dieser Lehranstalten übergeben.

Bei Eröffnung oder Übergabe an die völkische Selbstverwaltung von öffentlichen Schulen bestätigt die Staatsregierung die zum Unterhalte dieser Schulen bestimmten Geldsummen und anderen Verpflichtungen, welche die lokalen Selbstverwaltungen zu tragen haben und die für sie verbindlich sind.

Anmerkung. Wenn öffentliche Minderheitsschulen zu Nutzen von Angehörigen einer völkischen Minorität, die in den Grenzen mehrerer lokaler Selbstverwaltungen leben, eröffnet werden, so können die genannten Selbstverwaltungen sich zur Bestreitung der Unkosten vereinigen. Wenn die Selbstverwaltungen zu keiner Einigung gelangen, so setzt den auf jede Selbstverwaltung entfallenden Teil zwischen Gemeinden die Kreisverwaltung, zwischen Kreisen und Städten die Staatsregierung fest.

§ 5. Die Organe der völkischen Selbstverwaltung sind der Kulturrat und die Kulturverwaltung der entsprechenden Nationalität. Ihr Sitz ist die Hauptstadt des Freistaates.

Zur Lösung und Ordnung von lokalen Fragen werden vom Volksrate örtliche Kulturkuratorien ins Leben gerufen, deren Tätigkeitsgebiet der Kreis mit den Städten ist.

Mit Bestätigung der Staatsregierung kann für weitere Kreise ein gemeinsames Kulturkuratorium ins Leben gerufen werden.

§ 6. Die finanziellen Grundlagen der völkischen Selbstverwaltungsinstitutionen sind:

a) Die laut Gesetz vom Staate übernommenen Unkosten und Verpflichtungen gegenüber den öffentlichen Elementar- und Mittelschulen;

b) die Geldsummen und anderen mit dem Unterhalt der öffentlichen Mittel- und Elementarschulen verbundenen Verpflichtungen der lokalen Selbstverwaltungen, soweit und auf der Grundlage, wie sie laut Gesetz ihnen auferlegt sind;

c) die Unterstützungssummen des Staates und der Selbstverwaltungen für Kultur- und Wohlfahrtszwecke;

d) öffentliche Steuern, die nötigenfalls vom Volksrate den Gliedern der entsprechenden Minoritäten auferlegt werden, in der Höhe und auf den Grundlagen, wie sie im Voranschlage vorgesehen sind, und auf gemeinsamen Antrage des Finanz- und Unterrichtsministers von der Staatsregierung bestätigt werden;

e) Schenkungen, Sammlungen, Stiftungen, Erbschaften und Einkommen aus eigenem Vermögen oder Unternehmungen.

§ 7. Die lokalen Selbstverwaltungen werden in bezug auf die Glieder der Minorität von den Bildungsverpflichtungen befreit, welche nach diesem Gesetz auf die Selbstverwaltungs-Institutionen der entsprechenden Minorität übergegangen sind.

§ 8. Als Minoritäten im Sinne dieses Gesetzes gelten das deutsche, russische und schwedische Volk, sowie diejenigen auf estländischem Territorium lebenden Minoritäten, deren Gesamtzahl nicht kleiner als 3000 ist.

§ 9. Die Zugehörigkeit zur völkischen Selbstverwaltungskörperschaft der entsprechenden Minorität wird durch das Nationalregister festgestellt, in welches sich estländische Staatsbürger der in § 8 genannten Nationalitäten aufnehmen lassen können, welche mindestens 18 Jahre alt sind.

Die Kinder bis zum Alter von 18 Jahren der registrierten Glieder einer Minorität gelten nach ihren Eltern als zur Minorität gehörig. Wenn die Eltern verschiedener Nationalität sind, so wird die Nationalität der Kinder nach gemeinsamem Wunsch der Eltern bestimmt. Wenn eine Einigung nicht erzielt wird, so gehört das Kind zur Nationalität des Vaters.

Die minderjährigen Kinder von Angehörigen der völkischen Minorität, welche das 18. Lebensjahr erreicht haben, gelten nicht als zur entsprechenden Minorität gehörig, falls sie sich im Laufe eines Jahres registriert haben.

§ 10. Aus dem Nationalregister werden die Glieder der Minorität gestrichen, welche

a) durch den Tod ausscheiden;

b) aus der estländischen Staatsbürgerschaft ausscheiden;

c) auf eigenen Wunsch aus der völkischen Selbstverwaltung ausscheiden.

Anmerkung 1. Die auf Grund der Punkte b und c ausscheidenden Glieder der Minderheit sind verpflichtet, die auf ihnen als Glieder der Minorität lastenden finanziellen Verpflichtungen bis zum Ende des Budgetjahres zu erfüllen. Im Falle des Ausscheidens auf eigenen Wunsch ist dieses mindestens ein halbes Jahr vorher schriftlich anzuzeigen.

Anmerkung 2. Die völkischen Selbstverwaltungen haben das Recht, die Neuregistrierung (§ 9) der auf Grund des Punktes c ausgeschiedenen Glieder zu verweigern.

§ 11. Als stimmberechtigte Glieder der völkischen Minorität gelten die volljährigen, zur Teilnahme an den allgemeinen Kommunalwahlen berechtigten Bürger, welche im Nationalregister verzeichnet sind.

Anmerkung. Zu den Wahlen des ersten Volksrates gelten als stimmberechtigt alle in das im § 17 erwähnte spezielle Wahlregister eingetragenen Staatsbürger.

§ 12. Durch die Teilnahme an der völkischen Selbstverwaltung werden die Glieder der Minoritäten weder von ihren allgemeinen Bürgerpflichten noch von ihren Verpflichtungen den lokalen Selbstverwaltungen gegenüber befreit.

§ 13. Wenn Glieder völkischer Minoritäten aus zwingenden Gründen oder mit Einverständnis der völkischen Kulturverwaltung allgemeine Anstalten des Staates oder der lokalen Selbstverwaltungen auf Gebieten benutzen, die den völkischen Selbstverwaltungsinstitutionen anvertraut sind und für welche sie in der Ordnung des § 6, Punkte a, b, c Unterhaltungs- oder Unterstützungssummen erhalten, so sind die völkischen Selbstverwaltungsinstitutionen verpflichtet, die daraus entstehenden Unkosten zu tragen.

§ 14. Auf Beschluß der Staatsregierung kann der Kulturrat aufgelöst werden. Die Neuwahlen müssen im Verlaufe von drei Monaten, gerechnet vom Tage der Auflösung, zu Ende geführt werden. In der Zwischenzeit erfüllen die Exekutivorgane des aufgelösten Kulturrates ihre Pflichten weiter.

§ 15. Die völkischen Selbstverwaltungsinstitutionen beenden ihre Tätigkeit:

a) wenn das vom Kulturrate der entsprechenden Minoritäten mit einer Majorität von zwei Dritteln der gesetzlichen Anzahl seiner Glieder für nötig befunden ist;

b) wenn die Zahl der Glieder unter 3000 sinkt oder der im Nationalregister verzeichneten volljährigen Bürger unter die Hälfte der zur letzten Volkszählung festgestellten Anzahl volljähriger Bürger der entsprechenden Minorität überhaupt sinkt.

Die Beendigung der Tätigkeit geschieht auf Grund von Verordnungen der Staatsregierung.

§ 16. Minoritäten, welche Selbstverwaltungsinstitutionen ins Leben rufen wollen, teilen solches durch ihre Volksvertreter oder ihre kulturellen Organisationen der Staatsregierung mit.

§ 17. Zur Durchführung der Wahlen zum ersten Kulturrate verpflichtet die Staatsregierung im Verlaufe von zwei Wochen nach Eingang einer Mitteilung laut § 16 diejenigen Selbstverwaltungsinstitutionen, welche die Listen der stimmberechtigten Staatsbürger führen, im Verlaufe von einem Monat nach Eingang der entsprechenden Vorschrift ein spezielles Register aller stimmberechtigten Glieder der entsprechenden Minorität zusammenzustellen auf Grund der den Selbstverwaltungen zur Verfügung stehenden Daten, sowie von Erklärungen einzelner Staatsbürger über ihre Nationalität.

Anmerkung 1. Die Regierung und der Vorsitzende des Hauptwahlkomitees (§ 19) können in jede Institution, welche die Wählerlisten zusammenstellt, ihre Vertreter ernennen.

Anmerkung 2. Die ungefähre Kopfzahl der entsprechenden Minorität in den einzelnen Gemeinden in Betracht ziehend, kann die Staatsregierung im Verordnungswege die im § 17 vorgesehene Verpflichtung an Stelle der Gemeindeverwaltungen anderen Selbstverwaltungen übertragen.

§ 18. Jeder in das Wahlregister einer völkischen Minorität aufgenommene Bürger hat das Recht, sich im Laufe von zwei Monaten vom Tage der Publikation des Registers an gerechnet, streichen zu lassen. Die Wahlen beginnen nach Ablauf dieser Frist. Die aus dem Wahlregister nicht gestrichenen Bürger werden in das im § 9 verzeichnete Nationalregister eingetragen.

§ 19. Wenn die Zahl der nach Ablauf der im § 18 vorgesehenen Frist in Grundlage des § 17 registrierten volljährigen Bürger weniger wie die Hälfte der bei der letzten Volkszählung festgestellten volljährigen Bürger der entsprechenden Nationalität beträgt, so werden keine Wahlen ausgeschrieben, und die völkische Minorität kann erst nach Ablauf von drei Jahren den im § 16 erwähnten Antrag stellen.

§ 20. Klagen in Sachen der Zusammenstellung der Wählerlisten werden analog den Klagen in Sachen der Listen der stimmberechtigten Staatsbürger geführt (§ 23).

§ 21. Zur Ausschreibung, Aufsicht und Ordnung der Wahlen wird für jede Nationalität, von welcher eine Willensäußerung in der Ordnung des § 16 eingelaufen ist, ein Hauptkomitee begründet, welches aus einem Vorsitzenden, der zur entsprechenden Minorität gehören muß, einem richterlichen Gliede nach Bestimmung der Gerichtspalate und einem Gliede nach Bestimmung der Staatsregierung besteht. Der Kandidat für den Vorsitzenden wird der Staatsregierung zugleich mit der Mitteilung in der Ordnung des § 16 zur Bestätigung vorgestellt.

§ 22. Die Anzahl der Glieder der Kulturräte wird auf Antrag des entsprechenden Hauptkomitees von der Staatsregierung festgesetzt, doch darf sie nicht kleiner als 20 und nicht größer als 60 sein.

§ 23. Auf Grund von Projekten des Hauptkomitees und auf Antrag des Innenministers bestätigt die Staatsregierung die Verordnungen für die Wahl des Kulturrats, die Wahlkreise und die für die einzelnen Wahlkreise vorausbestimmte Anzahl der

Zu Wilhelm Loewenthals Gedächtnis.

Am verflossenen Montag vor einem Jahr ist unser unvergeßlicher **Wilhelm Loewenthal** durch einen tückischen Zufall ums Leben gekommen. Es ziemt uns, in Verehrung des tapferen, groß denkenden und unermüdlich arbeitsamen Mannes zu gedenken. Auf mehreren Gebieten hat sich der Reichbegabte mit sichtbarem Erfolge betätigt, bevor es ihn danach drängte, auf dem Felde der öffentlichen Wirksamkeit das zu entfalten, was ihm gegeben war; beträchtlich waren seine Leistungen in der Sprachwissenschaft, der Musik und der Journalistik. Ich möchte, was mir am nächsten liegt, seine wissenschaftlichen Leistungen von dieser Stelle aus in das gebührende Licht zu rücken versuchen.

1877 in Moskau geboren und dort auf deutschen Anstalten bis zur Universitätsreife vorgebildet, studierte er von 1895 bis 1901 in Berlin und Leipzig Sprachwissenschaften und Musik. Nebenher betrieb er auch musikalische, vor allem Gesangsstudien auf dem Leipziger Konservatorium. Schon seine 1901 gedruckte Dissertation „Über die slawischen Farbenbezeichnungen" weist die Merkmale einer besonderen Befähigung für klare Anordnung und gefällige Darstellung auf, die ihn als den geborenen wissenschaftlichen Lehrer erscheinen ließen. Die Dissertation über die „Farbenbezeichnungen in den slawischen Sprachen", bei der es auf geschickte Zusammenfassung sonst zerstreuter Materialien und gefällige Darbietung der logischen Folgerungen ankam, ist in den Einzelheiten auch für den Kenner ungewöhnlich lehrreich. Loewenthal erwies darin ebenso seine feine Beherrschung des Russischen wie auch seine Talente für das Technisch-Künstlerische, denn die Aufgabe mußte vor allem den reizen, dem die Namen und Sachen gleich am Herzen lagen und dem von Natur eine geschickte Darstellung gegeben war.

1901 wurde der junge Doktorant bereits in die ehrenvolle Stellung als Leiter des neugeschaffenen russischen Seminars für Beamte nach Bromberg berufen und kam 1910 als Leiter des russischen Seminars an die Akademie in Posen. Es ist ein sehr erfreuliches Bild, das sich beim Einblick in seine Arbeitsweise als akademischer Lehrer bietet. Die Vorlesungen sind durchweg sorgfältig ausgeführt, und ein feiner künstlerischer Sinn spricht sich in der gefälligen Form der Niederschriften aus, die bei Loewenthal fast immer beim ersten Wurfe schon der Reinschrift gleich kamen. Wer so arbeitete, der konnte sich auf seine Konsequenz und sein Urteil verlassen. Für ihn war unablässige Arbeit offenbar zugleich ein künstlerisches Bedürfnis, er hatte an der geschmackvollen Darstellung der Gegenstände, die ihn von Amts wegen beschäftigten, eine ästhetische Freude und wollte an dieser Freude recht viele teilnehmen lassen. Denn er war durchaus entgegenkommend und mitteilsam, und er hatte die Augen und das Herz immer weit aufgemacht auf seinen Reisen, er **konnte** mitteilen. So manches mit Bedacht ausgearbeitete Kolleghefte widmete er der Darstellung selbstbeobachteter russischer Verhältnisse (zum Beispiel über „Rußland und die Russen", „Russische Kirche", „Russische Staatseinrichtungen im Spiegel der Sprache", „Deutsches Leben in Moskau"), über die im weitesten Umfang die deutschen Stammesgenossen zu belehren er als seine hohe Mission ansah. Es ist unter seinen Vorlesungen schon aus der damaligen Zeit so manches, was über den Lehrwert von damals weit hinaus bleibende Beachtung verdient. Es wäre zu wünschen, daß die wertvollen Früchte der Arbeitsamkeit, Erfahrung und künstlerischen Empfänglichkeit Loewenthals noch einmal sorgfältig gesammelt werden, denn der heutigen Generation, die über slawische Dinge gründlichen Aufschluß haben muß, hat ein Loewenthal noch recht viel zu sagen. Von seinem wohlangewandten Fleiß zeugt auch aus der Bromberger Zeit eine stattliche Reihe von Übersetzungen aus der russischen Belletristik, das wenigste davon ist bis jetzt gedruckt. Aus dem Jahre 1906 stammt ein in Bromberg verlegter Vortrag über Tschechow, 1901 erschien in Lissa ein Vortrag über Gogol, 1910 schrieb Loewenthal im „Literarischen Echo" über Tolstoj als Dramatiker. Dies ist vielleicht der kleinere Teil der bereits ausgewerteten literarischen Schriften.

Inzwischen hatte Loewenthal (wobei von seiner musikalischen Tätigkeit noch ganz abgesehen wird) die Zeit dafür gefunden, ein dreibändiges Lehrbuch der russischen Sprache zu verfassen, das für den Unterricht in seinem Seminar bestimmt war und dann 1912/13 in Leipzig erschienen ist. Die Vorzüge der leicht faßlichen und dabei doch gründlichen Darstellung, wie sie dem Loewenthalschen Stil zu eigen sind, bewähren sich auch hier. Aus dieser Grammatik kann man sehen, welch geistiger Genuß in der gründlichen Betrachtung eines Sprachwesens liegen kann. Der ganze zweite Teil, 328 Seiten umfassend, ist dem russischen Zeitwort gewidmet. Man merkt es dem ganzen Werk durchgehends an, daß es mit innerer Anteilnahme und mit Freude an der Schönheit der Darstellung geschrieben ist. Den dritten Teil bildet eine russische Chrestomathie, die ebenso von seinem feinen Verständnis für die russische Literatur und seiner Belesenheit, wie von seinem Lehrgeschick zeugt; denn die ausgewählten Stücke stehen in einem fortlaufenden Zusammenhang mit den von ihm behandelten grammatischen Tatsachen, und welche Sorgfalt bei der Durchführung eines solchen Lehrganges erforderlich ist, muß von einem, der schon ähnlichen Aufgaben gegenüberstand, voll gewürdigt werden. Loewenthal stand eben in ganz besonders persönlichem Verhältnis zu seinem Gegenstand, nicht allein als nüchtern betrachtender Gelehrter, sondern wie ein Künstler seinen Lieblingsstoffen gegenübersteht. Nur wer viel mit grammatischen Darstellungen zu tun hatte, wird es ermessen, welches ganz persönliche und doch wieder überpersönliche Fluidum über den äußerlich so trocken erscheinenden Darstellungen des Grammatischen liegen kann, wenn der Verfasser ganz von seinem Gegenstand erfüllt war.

Mannigfache Arbeiten liefen neben dieser Hauptarbeit her. Loewenthal hatte die Umgestaltung des großen Freyschen Wörterbuches übernommen, und im Interesse dieser Aufgabe unter anderem Studien über die juristische Literatur der Russen zu betreiben begonnen, die auch seinen Vorlesungen sehr zugute kamen. Wenn die riesige Arbeit nicht zum Abschluß kam, so lag das nicht an dem Fleiß des vorbildlichen Mannes: inzwischen war der Weltkrieg ausgebrochen, und er fand sich veranlaßt, seine philologischen Erfahrungen und vor allem seinen philologischen Scharfsinn auf einem Gebiet nutzbar zu machen, das damals von ungeheurer praktischer Wichtigkeit war. Da mußte Tag und Nacht gearbeitet werden, und wie sehr seine Tätigkeit sich lohnte, die er mit einigen bahnbrechenden Leistungen des Scharfsinns auf einem recht heiklen militärischen Spezialgebiet eingeleitet hatte, mag man daraus ersehen, daß er, 1915 zum Heeresdienst eingezogen, **gleich sofort die Beförderung zum Offiziersstellvertreter erhielt**. Es folgten weitere militärische Auszeichnungen: eine Einladung zu Hindenburgs Tafel, die Beförderung zum Leutnant, die Verleihung der beiden **eisernen Kreuze**.

Als nach Kriegsende und Umsturz die Posener Akademie und das russische Seminar aufgelöst wurden, entschloß sich Loewenthal nach mehrfachem Schwanken, die Stellung des zweiten Redakteurs am „Posener Tageblatt" anzunehmen. Für die reiche und vielseitige Tätigkeit, die er von da an entfaltete, war er wie kaum ein zweiter durch seine Vorbildung und Begabung geschaffen, es drängte ihn nach öffentlicher Betätigung in dem Lande, das schon lange seine zweite Heimat geworden war. Nach der Ausweisung des ersten Redakteurs **Peck** Anfang 1921 nahm er dessen Stelle ein. Was er unter dem verwaisten Posener Deutschtum geleistet hat als Organisator, Tagesschriftsteller, Musikkritiker, durch Mitwirkung in Konzerten, als Solist im Bachverein usw., steht uns allen noch klar vor Augen. Als tragisch muß er es empfunden haben, daß all seine von wertvollster Wissenschaft und Einsicht getragenen Bemühungen, die Kenntnis des polnischen Wesens unter den deutschen Landsleuten zu vertiefen (Neubearbeitung von Poplińskis „Polnischer Grammatik", „Polnische Texte", polnische Kurse, Vorlesungen, wie z. B. „Über den polnischen Wortschatz" und die polnische Literatur), es nicht verhindern konnten, daß er als Polengegner angesehen wurde. Freilich stand es fest, daß dieser Mann, wenn auch politische Gegner, so doch nicht irgendwelchen persönlichen Feind besaß; er vertrat alles, was er zu sagen hatte, mit vornehmer Ruhe und konnte der Hochachtung aller Andersdenkenden gewiß sein. Dies ist bei den Prozessen, in die er verwickelt war, immer wieder deutlich geworden. Es war in den Tagen nach seinem so unerwarteten Hinscheiden doch recht tröstlich zu sehen, daß die polnischen Blätter ein gewisses Verständnis dafür an den Tag legten, welchen Verlust das Ableben einer solchen Arbeitskraft für das öffentliche Leben unserer Stadt überhaupt bedeutete. Und so soll es auch sein, angesichts der Bestrebungen nach reinerer Geistigkeit, wie sie ein solcher Mann verkörpert hat, und angesichts der Aufforderung zur Arbeit, die sein Tod uns bedeutet, sollte jede Gegensätzlichkeit verstummen. An dem Lebenswerk Loewenthals ist noch so manches unvollendet geblieben, was zum großen Nutzen der Wissenschaft und insbesondere unserer Lebensgestaltung im hiesigen Lande noch vollendet werden kann. Ich halte es für meine Pflicht, darauf hinzuweisen, daß seine recht zahlreichen ungedruckten Übersetzungen feinsinnig ausgewählter russischer Schriftsteller, seine Vorträge über russische und polnische Geistesverhältnisse, seine Vorlesungen aus den sprachlichen Gebieten heute aktueller sind als vielleicht jemals, und daß die geleistete wertvolle Arbeit nicht vergeudet sein darf. Das ganze Streben des Mannes drängte ganz offenbar einem großen Ziel entgegen: der Vertiefung des Verständnisses und der guten Beziehungen zwischen den beiden Völkern durch wissenschaftliche und praktische Arbeit. Es war ihm nicht vergönnt, die Erfolge seiner Bemühungen zu sehen, die Zeit war und ist noch nicht reif, das zu schaffen, was er in seiner Notwendigkeit als Denker vorausgesehen. An uns ist es, im Geiste des vortrefflichen Mannes, der so gut wußte, was notwendig war, weiter zu streben; seine Unermüdlichkeit und über den Streitfällen stehende abgeklärte Sachlichkeit, der immer Humor und Eleganz zur Seite standen, sollen uns dabei zum Vorbild dienen.

Dr. Tassilo Schultheiß.

Glieder der ersten Kulturräte und begründet zur Durchführung der Wahlen die nötigen örtlichen Wahlkomitees.

§ 24. Die Wahlen werden in jedem Wahlkreise auf derselben Grundlage wie die Wahlen der Kreisräte ausgeführt. Klagen in Wahlangelegenheiten werden auf derselben Grundlage geführt, wie bei den Wahlen der Kreisräte. Die Wahlergebnisse werden vom Hauptkomitee im „Riigi Teataja" veröffentlicht.

§ 25. Wenn an den Wahlen weniger als die Hälfte der in den Wählerlisten der entsprechenden Minorität verzeichneten Staatsbürger teilgenommen haben, wird der Kulturrat nicht zusammenberufen und die Minderheit kann erst nach Verlauf von drei Jahren von neuem eine im § 16 bezeichnete Mitteilung vorstellen.

§ 26. Wenn an den Wahlen mehr als 50 Prozent der Stimmberechtigten teilgenommen haben (§ 11), so beruft der Vorsitzende des Hauptkomitees spätestens zwei Wochen nach Veröffentlichung der Wahlergebnisse den Kulturrat ein, eröffnet ihn und leitet ihn bis zur Wahl des Präsidiums, wonach die Pflichten des Hauptkomitees erlöschen.

§ 27. Der Kulturrat beschließt vor allem, ob er auf Grundlage dieses Gesetzes und der auf Grund dieses von der Staatsregierung erlassenen Verordnungen die Selbstverwaltung verwirklichen will. Im Falle, daß mit zwei Dritteln Majorität der gesetzlichen Zahl der Glieder des Kulturrates beschlossen wird, die Selbstverwaltung ins Leben zu rufen, erklärt die Staatsregierung nach entsprechender Mitteilung des Kulturrats die Tätigkeit der entsprechenden völkischen Selbstverwaltung für eröffnet. Wenn aber der Beschluß mit einer geringeren Majorität gefaßt worden ist oder beschlossen worden ist, auf die Selbstverwaltung zu verzichten, so löst sich der Kulturrat auf und die völkische Minderheit kann erst nach Ablauf von drei Jahren den im § 16 erwähnten Antrag stellen.

§ 28. Die mit der Zusammenstellung und Führung der Wählerlisten für die ersten Wahlen verbundenen Unkosten trägt die entsprechende Selbstverwaltungsinstitution, während die Unkosten der Organisation und Durchführung der ersten Wahlen in den Kulturrat der Staat zu tragen hat.

Die Kosten der weiteren Wahlen, sowie der Neuwahlen hat die entsprechende Minorität zu tragen.

§ 29. Alle Verordnungen, welche nötig sind, um die völkischen Selbstverwaltungsinstitutionen ins Leben zu rufen, veröffentlicht die Staatsregierung im Verlaufe von vier Monaten nach Inkrafttreten dieses Gesetzes.

§ 30. Die Staatsregierung erläßt die nötigen Verordnungen, um die völkischen Selbstverwaltungsinstitutionen auf obigen Grundlagen ins Leben zu rufen, zur Veranlagung der Register ihrer Glieder, sowie auch zur Erfüllung der auf sie bezüglichen Gesetze und zur näheren Ausführung der in ihnen festgelegten Grundzüge der völkischen Institutionen und zur Überwachung der Tätigkeit derselben. Erforderlichenfalls können die Verordnungen der Regierung für jede Minorität gesondert erlassen werden.

§ 31. Die Staatsregierung hat das Recht, im Verordnungswege entsprechend den Grundzügen dieses Gesetzes eine nationalkulturelle Selbstverwaltung für die Staatsbürger estnischer Nationalität in den Administrativgrenzen derjenigen lokalen Selbstverwaltungen einzurichten, wo ein Minoritätsvolk in der Mehrheit ist.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 7. März.

Neue Liquidierungen.

Zur Liquidierung bestimmt wurden (laut „Monitor Polski" Nr. 47): das Fabrikgebäude in Warschau-Praga, Terespolska hypot. Nr. 1103, Besitzer Artur und Rudolf Schmidt, und (laut „Monitor Polski" Nr. 48) nachstehende Ansiedlungen: Boguniewko, Kreis Obornik, Besitzer Karl Abraham; Goluszyce, Kreis Schwetz, Besitzer Wilhelm Engel; Mieruczyn, Kreis Wirsitz, Besitzer Karl Müller; Kl.-Leistenau, Kreis Graudenz, Besitzer Hugo Glas; Lisnowe, Kreis Konitz, Besitzer Franz Blom; ferner das Grundstück mit dem Spital Bethesda in Gnesen, Besitzer Vaterländischer Frauenverein in Gnesen. Die Entschädigungssumme hierfür wurde mit 94 944 Zloty bestimmt, von welchem Betrage 46 111 Zloty für Hypothekenforderungen und 3000 Zloty als Kosten des Liquidationsverfahrens in Abzug gebracht werden.

Schrebergärten.

Die Schrebergärten in Posen, Pommerellen und Oberschlesien sind fast die einzigen in ganz Polen. Auf diese segensreiche Einrichtung macht ein hauptstädtisches Blatt aufmerksam und empfiehlt ausgiebige Nachahmung. Auch die Städte der anderen Teilgebiete würden durch Einheimsen beträchtlicher Pachtsummen für sonst brachliegendes Vorstadtgelände Nutzen ziehen, zahlreiche Arbeiterfamilien aber könnten ihre verstaubten Großstadtlungen mit frischer Luft füllen und den bescheidenen Tisch sechs Monate lang mit eigenem Hausgemüse versorgen. In Posen allein sind nach westdeutschem Vorbilde 1256 Schrebergärten auf 45 Hektar Land verteilt. Interessant ist dabei noch die Wahrnehmung, daß die Zahl der Bewerber um Schrebergärten in der Stadt Posen sehr groß ist, so daß in den letzten Jahren immer mehr neue Schrebergärtenkolonien ins Leben gerufen werden, so z. B. im vergangenen Jahre an dem Wege rechts von der nach Gurtschin führenden Lazarusstraße eine sehr umfangreiche Beamtenkolonie.

Kostümfest der Haushaltungsschule Janowitz.

In den festlich geschmückten Räumen der Haushaltungsschule Janowitz fand an einem der letzten Sonntage ein Kostümfest statt. Mit freundlichen Worten begrüßte die Leiterin die zahlreich erschienenen Gäste. Dann begann die Vorstellung mit einem Duett „Frau Inspektorin und Frau Direktorin", das von zwei Schülerinnen der Haushaltungsschule mit Lebhaftigkeit und Natürlichkeit vorgetragen wurde. Darauf folgte ein flott gespieltes Theaterstück „Was will er nur?". Die Darsteller waren ebenfalls Schülerinnen der Haushaltungsschule, die ihre Rollen frisch und natürlich ausführten. Als Abschluß der Vorstellung wurde von vier Paaren ein Menuettwalzer, ein altfranzösischer Tanz in Rokokokostümen, ausgeführt. Alle Darbietungen wurden durch lebhaften Beifall der Zuhörer belohnt. Dann lud die Musik zum Tanze ein, und bald drehten sich die Paare in lustigem Durcheinander. Es war ein buntbewegtes Bild, das sich dem Auge bot, hervorgerufen durch die farbenprächtigen Kostüme der Damen. Den Herren wurden Erfrischungsgetränke gereicht, und die Damen wurden außerdem mit Süßigkeiten bedacht. Um 12 Uhr sammelten sich die Gäste um die gedeckten Kaffeetische und stärkten sich durch Kaffee und Kuchen. Dann wurde der Tanz fortgesetzt. Zwischendurch sangen die Lehrerinnen mit den Schülerinnen einige Lieder, was viel zur Gemütlichkeit beitrug. Einer der Herren sprach den Dank der Gäste aus und ließ diesen in ein Hoch auf die Lehrerinnen ausklingen, in das alle Anwesenden freudig einstimmten. Papierschlangen und Konfetti wurden geworfen, und mit einer Polonäse fand das Fest in den Morgenstunden seinen Abschluß. Es war ein zwangloses, sehr gemütliches Fest, das allen Teilnehmern in lieber Erinnerung bleiben wird..

Lies. Hinz, Schülerin der Haushaltungsschule Janowitz.

✕ **Goldene Hochzeit.** Am Mittwoch feierte der Landwirt Karl Riedel und dessen Ehefrau Auguste, geb. Jeß, in Usarzewo (früher Talfeld) im Kreise Posen bei voller Rüstigkeit das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist 79, die Jubelbraut 70 Jahre alt. Die kirchliche Einsegnung fand unter Mitwirkung des Posaunenchors in der evangelischen Kirche in Jerzykowo statt. Zu dieser Familienfeier waren alle fünf Söhne, von denen drei in Deutschland wohnen, mit ihren Kindern erschienen. Aus den Bekanntenkreisen wurden dem Jubelpaare sehr zahlreiche Aufmerksamkeiten zuteil.

s. **Nur immer praktisch!** Wozu die langen Damenwintermäntel, namentlich die mit langhaarigem Pelzbesatz gut sind, davon kann man sich jetzt während des „prächtigen" Matschwetters täglich auf der Straßenbahn überzeugen. Wenn eine Dame den Wagen verläßt, dann ist das vorher schmutzige Trittbrett des Wagens ganz rein.

s. **Eine Schützengilde** ist in Głowno entstanden. Vorsteher bzw. Ältester ist P. Degórski. Die Satzung hat der Wojewode unter dem 21. 11. 24 bestätigt. Die Uniformierung der Mitglieder ist die gleiche wie die der Posener Gilde.

* **Birnbaum**, 6. März. Der Ausstand der Waldarbeiter der Firma Hutten und in den anderen hiesigen Betrieben und Sägewerken hat sein Ende gefunden, so daß die Arbeit im allgemeinen gestern wieder aufgenommen wurde. Die Arbeiter, die bisher einen Stundenlohn von 40 gr erhielten, forderten für die Stunde 65 gr. Die Einigung erfolgte auf einen Stundenlohn von 55 gr. Fast in allen Betrieben wird wieder gearbeitet.

* **Kolmar i. P.**, 6. März. In der vorigen Woche wurde der im Gemeindehause in Prossen lebenden 60jährigen Witwe Piglowska ein ungefähr zwei Monate altes Kind nachts in den Flur des Hauses gelegt. Bei dem Kinde befand sich eine Flasche Milch und Wäsche. Von der unnatürlichen Mutter fehlt jede Spur.

* **Schöneck**, 6. März. Vom hiesigen Postamte werden, wie man dem „Pomm. Tagebl." schreibt, Briefe aus dem Auslande, die nicht die amtliche Bezeichnung unseres Ortes tragen, nicht mehr zugestellt. Diese Briefe gehen mit dem Vermerke: „Ort in Polen unbekannt" an den Absender zurück. — Hierzu wäre zu bemerken, daß die seinerzeit mitgeteilte Verordnung über den Gebrauch der Amtssprache im Postverkehr sich ausdrücklich auf Inlandsendungen bezog.

Sonntag 8. März 1925. **Posener Tageblatt.** Zweite Beilage zu Nr. 56.

Vom gemischten deutsch-polnischen Schiedsgericht.

Die Nachricht, die wir vor einigen Tagen in Sachen des Paulinums und der Frauenvereine brachten, bestätigt sich jetzt. Danach hat das gemischte deutsch-polnische Schiedsgericht eine einstweilige Verfügung getroffen, wonach in der Liquidationsangelegenheit des Paulinums und der Frauenvereine jede Änderung des Sachstandes verhindert werden soll. Das Schiedsgericht hat ferner zwei Ansiedlern, unter Würdigung ihrer Notlage, für die Dauer des Prozesses vor dem gemischten Schiedsgericht eine kleine Rente zugebilligt.

Eine Konferenz der kleinen Landwirte bei Grabski.

Steuerreformen. — Zollfragen. — Kredithilfe. — Billiges Schuhwerk. — Angleichung der Preise zwischen Industrie- und Agrarerzeugnissen. — Siedlungsfragen. — Gründung einer polnischen Landwirtschaftsgesellschaft. — Errichtung eines Forschungsinstituts für bäuerliche Wirtschaften. — Siedlungsfragen. — Forderungen des polnischen Ansiedlerverbandes.

Über die obige Konferenz bei Grabski, die brennende Fragen der gesamten Landwirtschaft unter bäuerlichen Gesichtspunkten behandelt, berichtet der „Kurjer Poznański" folgendes: „Am 18. und 19. Februar schenkte Ministerpräsident Grabski Vertretern von Organisationen der kleinen Landwirte Gehör. Aus dem Bericht über den Verlauf dieser Konferenz scheint hervorzugehen, daß der Posener Verband landwirtschaftlicher Zirkel (Związek kółek rolniczych) auf dieser Konferenz nicht vertreten war.

Der Vorsitzende des polnischen Verbandes landwirtschaftlicher Organisationen, Herr Wilkoński, besprach im Namen von 12½ Tausend Vereinen und Genossenschaften der kleinen Landwirte, die 1100000 Mitglieder repräsentierten, in allgemeinen Umrissen die Lage der kleinen Landwirtschaft, die schwierig ist, und betonte, daß eine besonders katastrophale Erscheinung das Schwinden des Spartriebes auf dem Lande sei. Die Forderung der kleinen Landwirte ist die Erlangung einer Vertretung in den beratenden Organisationen der Regierung und den Staatsbanken, sowie ein schnelles Inkrafttreten des Gesetzes über den Landwirtschaftsrat. Indem die Organisationen der kleinen Landwirte die Bildung einer einzigen Landwirtschaftsorganisation für den ganzen Staat als nützlich ansehen, deren Grundlage die landwirtschaftlichen Vereine sein sollen, verlangen sie von der Regierung Hilfe für diese Vereinigungen.

Der Vertreter der Kleinpolnischen Landwirtschaftsgesellschaft, Professor Juljan Nowak, referierte über Notwendigkeiten im Bereich der landwirtschaftlichen Produktion und rückte folgendes in den Vordergrund: Die Kommassation, Melioration, Regulierung der Flüsse, Wiederaufbau der durch den Krieg vernichteten Bauten mit Hilfe langfristiger Kredite, mindestens 14monatiger Kredit für künstliche Düngemittel, Schutz für den Handel mit künstlichen Düngemitteln und Sämereien, Kredit in Höhe von 15 Millionen Złoty für die Saatgutbeihilfe und weite Unterstützung der Vieh- und Schweinezucht, sowie die Aufhebung jeglicher Ausfuhrbeschränkungen hinsichtlich landwirtschaftlicher Produkte.

Ferner trugen die Vertreter der landwirtschaftlichen Organisationen ihre Forderungen bezüglich des Landumsatzes und der langfristigen Kredite, für die Familienzahlungen, die Aufteilung, für die Schaffung von Gemeindekassen und endlich für den Wiederaufbau und die Melioration vor.

Der Premier bemerkte in seiner Antwort, daß er den Kreditbedarf der kleinen Landwirtschaft im Zusammenhang mit der Durchführung der Agrarreform für das Dringendste ansieht, einen Kredit für die guten Wirtschaften, der unter Vermittlung der Agrarbank gewährt werden wird. Notwendig ist die Aufnahme des Kampfes mit dem Geldwucher in den Dörfern, der mit Hilfe der Gemeindekasse geführt werden muß.

Weitere Wünsche der kleinen Landwirtschaft betrafen die Organisation und die Bildung der Landwirte. Erstes Erfordernis für die kleine Landwirtschaft ist die Organisation einer landwirtschaftlichen Selbstverwaltung in Gestalt von Landwirtschaftskammern (die wir im preuß. Teilgebiet schon längst haben. Die Red.). Gegenwärtig sind die einzige Organisation der kleinen Landwirte die landwirtschaftlichen Vereine, die nicht in der Lage sind, die eigenen Organisationsbedürfnisse und -gebühren zu decken, und eine Subvention von seiten des Staates gebrauchen. Außerdem ist unbedingt der Ausbau eines Netzes landwirtschaftlicher Schulen und die Schaffung einer einzigen Landwirtschaftsgesellschaft für den ganzen Staat auf dem Fundament der landwirtschaftlichen Vereinigungen nötig.

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften bedürfen vor allem ergiebigere Stärkung mit Krediten, und im Interesse ihrer rationellen Entwicklung liegt die Schaffung grundlegender Faktoren, welche die zu Gelde-Machung landwirtschaftlicher Produkte erleichtern, sowie die Einbringung eines Gesetzes über den Kampf gegen die Verfälschung dieser Produkte. Endlich Finanzhilfe für die Genossenschaften und Organisationen und die Nichterhöhung der Umsatzsteuer, die von diesen Genossenschaften gezahlt wird. (Die landwirtschaftlichen Genossenschaften zahlen nach den Ausführungen des Referenten, obwohl sie nur ¼ Prozent der Umsatzsteuer zahlen, in der Summe doch mehr, als die mit ihnen konkurrierenden Privatorganisationen.)

Der Premier erklärte, daß diese Wünsche vom Finanzministerium wohlwollend erörtert würden.

Die Warenumsätze, Zölle und Tarife in ihren Beziehungen zur kleinen Landwirtschaft bildeten einen weiteren Gegenstand der dem Premierminister vorgetragenen Wünsche. Im Interesse der Ausfuhr der Fleischprodukte, die einen bedeutenden Posten unserer Handelsbilanz im Außenhandel bilden, muß der Bau von Fleischverarbeitungsfabriken und Kühlanlagen gefördert werden, und es müssen Futtermittel im Lande gehalten werden, wie Melasse und Kleie. In gleicher Weise wies die Abordnung auf die Notwendigkeit der Anpassung der Preise für Industrieprodukte an die Erzeugnisse der Landwirtschaft hin, vermittels einer Erniedrigung der Zollsätze und durch Zollerleichterungen. Schließlich betonte man die Notwendigkeit der Erniedrigung der Preise für Salz, Petroleum und Zucker, sowie die Ermäßigung der Eisenbahntarife für Frischmilchversendung.

In der Antwort betonte der Premierminister, daß hinsichtlich der Belieferung der Dörfer mit Industrieprodukten zu ermäßigten Preisen die Regierung auch diese Meinung teilt. Dafür sei u. a. der beste Beweis die Ablehnung der Bemühungen der Schuhindustrie um Zurückziehung der Zollerleichterungen für ausländische Schuhwaren. Die Regierung ist zwar davon überzeugt, daß eine solche Maßnahme die Arbeitslosigkeit unter den Schuhmachern vergrößert, daß es aber besser ist, diesen Arbeitslosen Unterstützung zu gewähren, als die Erschwerung der Versorgung der Bevölkerung mit billigen Schuhwaren.

Die Erniedrigung der Akzise von Petroleum, welche in Polen niedriger als irgendwo anders ist, ist nicht erwünscht. Denn die Erniedrigung der staatlichen Monopoleinnahmen bewirkt die Notwendigkeit, neue Steuerquellen zu suchen. Die Einkünfte des Staates aus dem Salz sind sehr gering. Die Forderung der Erniedrigung der Zuckerpreise jedoch betrifft nur in geringem Maße die Vertreter der kleinen Landwirtschaft, weil sie nur in sehr geringem Maße Zuckerkonsument ist. Alle Forderungen, so betonte der Premierminister, können nur verwirklicht werden in dem Maße ihrer Bedeutung für die kleine Landwirtschaft.

Die Hauptforderung der kleinen Landwirtschaft bezüglich des Steuerwesens ist die Forderung der Zusammenziehung der Steuern (Kommassation). Die einzige Belastung der landwirtschaftlichen Produktionsstätten soll die Grundsteuer sein. Die Einkommensteuer müsse reformiert werden. Es sei eine Erniedrigung der Erbschafts- und Schenkungssteuer notwendig. Der Steuerapparat müsse verbessert werden. Die Verteilung der Vermögenssteuer zwischen Landwirtschaft und Industrie sei neu zu regeln, und bei der Steuerveranlagung müsse vor allen Dingen die Rentabilität der besteuerten Objekte ins Auge gefaßt werden.

Der Premierminister erklärte von diesen Forderungen viele für richtig. Was jedoch die Repartierung der Vermögenssteuer anbelangte, so hielt er diese Forderung für unbegründet und sagte, daß nach der Beendigung der Abschätzungsarbeiten der unter die Vermögenssteuer fallenden Objekte er mit einem Vorschlag über die Aufhebung der seinerzeit durch den Sejm festgesetzten inneren Repartition der Einkommensteuer zwischen Industrie, Landwirtschaft und anderen Berufsgruppen hervortreten würde.

Was die Zusammenfassung der Steuern anbelangt, so wäre sie richtig, für den Fiskus wäre das jedoch ungünstig (der Fiskus würde z. B. keine Kompensation für die Aufhebung der Herdsteuer erhalten, welche bei einer Kommassation zumeist wegfiele). Die Beseitigung aller Fehler bei der Steuerveranlagung ist die eifrigste Sorge der Regierung, man müsse jedoch bedenken, daß die Steuerbeamten mit Arbeit überlastet sind und daß kleine Versehen in einer solchen Lage unvermeidlich seien. Was die Einkommensteuer anbetrifft, so sind vorbereitende Arbeiten zu ihrer Reformierung unter Berücksichtigung der ländlichen Verhältnisse im Gange.

Die Forderungen des Volksgewerbes (Hausindustrie), die etwa 2 Millionen Menschen in neun Wojewodschaften in Kongreßpolen und Kleinpolen beschäftigt, gehen in der Richtung, daß durch eine entsprechende Organisierung dieser Industriezweig dem Lande größeren Nutzen bringt als bislang. Notwendig ist für diese Gewerbe eine dringende Kreditgewährung, welche der Premier versprach.

Im weiteren Verlauf der Unterredung besprach man Bildungs- und Schulfragen und die wissenschaftliche Untersuchung der Lage der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Es wurde die Bildung eines besonderen wissenschaftlichen Institutes gefordert, das sich mit der Untersuchung der Struktur der kleinen Landwirtschaft befaßt, sowie die Bildung eigener volkswirtschaftlicher Lehrstühle an den Universitäten, die diese Frage behandeln.

Der Landwirtschaftsminister, Herr Janicki, erkannte diese Forderung als eine der notwendigsten und ernstesten an, und er versprach, sie voll und ganz zu unterstützen, damit ein solches Institut möglichst rasch ins Leben gerufen werden kann.

Der Premierminister wies dann noch an dem Beispiel der Agrarreform in Rumänien, in Estland und in Litauen nach, welche große Bedeutung der wirtschaftliche Kulturgrad der bäuerlichen Wirtschaften für die Gesamtgestaltung der wirtschaftlichen Interessen eines Landes hat. Aus solchen Gesichtspunkten findet das Projekt der Gründung des oben erwähnten Forschungsinstitutes bei der Regierung die lebhafteste Unterstützung, unter der Bedingung, daß es in engstem Kontakt mit dem praktischen Leben organisiert wird.

Über die Bedürfnisse der Westkreise und der Ansiedlung in diesen Kreisen sprach im besonderen der Vorsitzende des Ansiedlerverbandes, Herr Przedpełski (vergleiche unseren Aufsatz über die Versammlung des Ansiedlerverbandes in der Montag-Nummer).

Das Hauptproblem ist hier die Organisierung zwecks schnellster Ausführung der Agrarreform und insbesondere die Landzuteilung an diejenigen Tausende von Kandidaten, deren Landhunger man aufstachelte, die aber nichts bekamen. Diese Anwärter auf die Ansiedlungen wollen das Land nicht umsonst, aber sie bitten darum, daß die Ansiedlungstätigkeit fortgesetzt wird unter dem Gesichtspunkt auch der Berücksichtigung des städtischen Interesses. Die Kredithilfe für diese Ansiedler, welche der Staat ihnen erteilt, soll mit Hilfe der genossenschaftlichen Organisationen vermittelt werden. Schließlich sollte sich die Regierung mit der Liquidierung des großen deutschen Grundbesitzes befassen.

Der Premierminister bemerkte, daß es richtig wäre, die Finanzierung der Ansiedler mit Hilfe der genossenschaftlichen Organisationen durchzuführen. Was die Liquidierung des deutschen Besitzes anbetrifft — angesichts der Notwendigkeit seines Erwerbs durch die Regierung (private Käufer melden sich nicht aus Mangel an Mitteln), so erfordert sie sehr viel Geld. Die allgemeinen Forderungen, wie sie Herr Przedpełski vortrug, sind richtig und gehen ihrer Verwirklichung entgegen. Die Punkte, welche die landwirtschaftliche Selbstverwaltung angehen, werden noch in einer Konferenz mit dem Minister Thugutt diskutiert.

Hiermit fanden die Beratungen der Konferenz ihr Ende. Von seiten der Vertreter der kleinen Landwirtschaft sprach man dem Premierminister den Dank aus für die Gewährung der Konferenz und für die geneigte Behandlung der vorgebrachten Forderungen.

Unterredung mit dem Verkehrsminister.

Polens Eisenbahn.

Im Zusammenhang mit den Gerüchten über einen erheblichen Fehlbetrag des Eisenbahnministeriums im Januar d. J. wandte sich der „Merkury Polski" an den Eisenbahnminister Tyszka mit der Bitte um Aufklärung dieser Angelegenheit. Der Minister antwortete, daß die Fehlbetragsgerüchte grundfalsch wären, und fuhr dann fort: „Im Januar d. J. deckten wir ohne Hilfe des Fiskus alle mit dem Eisenbahnbetrieb verbundenen Ausgaben, auch die Investitionsausgaben. Trotz des beträchtlichen Rückganges des Personen- und Warenverkehrs war das Eisenbahnministerium nicht genötigt, Regierungsdotationen in Anspruch zu nehmen. Erst im laufenden Monat sind wir gezwungen, von der Regierung eine gewisse Summe zur Deckung

Blutrausch.

Eine Liebesgeschichte aus dem roten Rußland.

Von Gertrud von Brockdorff.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Boris Petrowitsch zuckte die Achseln. „Was heißt das: ich habe Marja Petrowna. Marja Petrowna ist meine Schwester. — Nun ja. — Sie ist bei Lydia Pawlowna in Petrowsky aufgewachsen. Sie ist sehr schön. Von ihrer Seele weiß ich nichts. Hat sie überhaupt eine Seele? — Wahrscheinlich ist sie in Sascha verliebt. — Das macht sie mir noch fremder. Ich weiß mit Sascha nichts anzufangen. Er hat kein Herz."

Suwalkoffs Hand, die auf der weißen Tischplatte lag, begann zu zittern.

„Warum meinst Du, daß Marja Petrowna in Alexander Gregorowitsch verliebt ist?"

Boris Petrowitsch gähnte durch die Nase.

„Ich weiß es nicht. Ich nehme es nur an. Sascha sprach früher von Marja Petrowna, wie man von seinem Besitz spricht. Es war übrigens seine Art den meisten Dingen gegenüber."

Er lächelte und griff wieder nach seiner Zigarette.

„Mein Vetter Sascha hat einen zähen und klugen Willen. Und ich weiß nicht, warum Marja Petrowna ihm irgendwelche Hindernisse entgegensetzen sollte."

„Nein," meinte Suwalkoff bedächtig. Er zog die Hand, deren Zittern stärker geworden war, langsam und unauffällig vom Tische, erhob sich und winkte dem Kellner.

„Wollen wir schon gehen?" fragte Boris Petrowitsch erstaunt.

„Wenn es Dir recht ist, Boris Petrowitsch, Mitternacht ist vorüber. Und ich habe noch zu arbeiten. Arbeit ist in dieser Zeit das einzige."

Er knöpfte seinen Pelz zu und trat mit einem melancholischen Lächeln um die Lippen in das eisige, mondhelle Schweigen der Moskauer Winternacht.

— — — — — — — — — —

Als Suwalkoff sich am nächsten Morgen erhob, um sich nach der Lubjanka zu begeben, bemerkte er hinter der geschlossenen Tür der Wolkonskis einen schwachen Lichtschein. War Alexander Gregorowitsch so zeitig aufgestanden?

Suwalkoff horchte hinüber. Er empfand eine Sekunde eine siedende Angst davor, in diesem Augenblicke Marja Petrownas Stimme zu vernehmen. Er atmete auf, als nichts hörbar wurde außer dem Summen des Teekessels, unter dem der Fürst wohl das kleine bläuliche Spiritusflämmchen entzündet hatte.

Suwalkoff stapfte durch die morgendunklen Straßen nach der Lubjanka. Es war nötig, Dserjhinski, dem Leiter der „Außerordentlichen Kommission", einen Besuch zu machen, um ihm für sein wohlwollendes Entgegenkommen zu danken. Es war eben so nötig, für diesen Besuch eine frühe Morgenstunde zu wählen, da Dserjhinski von seinen zahlreichen Geschäften tagsüber oft nach auswärts gerufen wurde.

Suwalkoff fror. Er hatte in dieser Nacht wenig geschlafen und am Morgen nichts zu sich genommen, weil er der alten Natascha sein Brot und seinen Tee für Marja Petrowna anzuvertrauen pflegte. Aber davon durfte Marja Petrowna nichts wissen.

Suwalkoff schlug den Mantelkragen in die Höhe. Die klare, eisige Luft stach wie mit spitzen Nadeln in sein Gesicht. Die schwarzen, schweigenden Fassaden der Häuser strebten wie dunkle Gestalten zum verhüllten Himmel, an dessen Rändern eine blasse, bläuliche Helligkeit sichtbar wurde. Mit Rotgardisten besetzte Autos ratterten einsam und gespenstisch vorüber. Einige, deren Karosserie schadhaft geworden und abgenommen war, sahen wie Autogerippe aus, die auf Rädern liefen.

Suwalkoff stand in der Lubjanka und suchte das große beschlagnahmte Geschäftshaus der russischen Versicherungsgesellschaft, in dem sich das Moskauer Hauptquartier der „Außerordentlichen Kommission" befand. Er erkannte es sofort an der langen Kette von Automobilen und Motorrädern, die sich, scheinbar unbewacht vor den Türen des riesigen Eckgebäudes zu stauen schienen. Zwei Soldaten in neuen, schwarzen, bis an den Hals zugeknöpften Lederuniformen traten aus dem Hause. Sie trugen enganliegende schwarze Lederkappen, die nur das Gesicht frei ließen.

Suwalkoff hielt sie an und fragte nach Dserjhinski.

Die Männer wechselten einen raschen Blick, in dem ein unbestimmtes Mißtrauen flackerte.

Sie wüßten nicht, ob Dserjhinski im Hause wäre.

„Sie halten mich für einen Attentäter," dachte Suwalkoff und mußte unwillkürlich lächeln.

Er öffnete das schwere, eisenbeschlagene Haustor, stieg die Treppe hinauf und wunderte sich, daß ihn niemand anhielt.

Auf dem ersten Treppenabsatz standen bewaffnete Posten. Suwalkoff nannte Dserjhinskis Namen und den Zweck seines Besuches.

Man wies ihn in ein großes, leeres Zimmer mit roten Tapeten und hölzernen Bänken an den Wänden.

Suwalkoff setzte sich auf eine der Bänke und zog den Pelz fester über seine Knie, denn das Zimmer war kalt.

An der Wand hing ein Bild Lenins. Es war der einzige Gegenstand, der auf die Bezeichnung eines Zimmerschmucks Anspruch erheben konnte.

Suwalkoff betrachtete das Bild, das das sensationelle Werk irgendeines modernen Malers darstellte. Das Kalmückengesicht mit den listigen Äuglein und den vorspringenden Backenknochen war in grünliche Tönungen getaucht. Um den harten, lächelnden Mund spielte ein grausames Ultramarinblau. Zwischen den Brauen und in den Augenwinkeln nisteten grelle Schatten. Das Bild hatte einen weißen, von Fliegenschmutz befleckten Rahmen, der seine starken Farben noch eindrucksvoller machte.

Suwalkoff machte eine Bewegung, als ob er etwas von sich abwehren wollte. Rußland hatte von diesem Manne nichts mehr zu erhoffen. Rußland wartete auf den Messias. Er erschrak vor dem Gedanken. „Auf welchen Messias?" fragte er sich verwirrt.

Von draußen her lief die fahle Röte des Wintermorgens über die von Schmutz starrenden Fensterscheiben.

Eine junge Frau trat ein, musterte Suwalkoff mit einem mißtrauischen Blicke, durchquerte das Zimmer und wandte sich im nächsten Augenblicke wieder nach dem Besucher um.

(Fortsetzung folgt.)

erheblicher Investitionsausgaben zu nehmen. Die Verringerung des Verkehrs im ersten Halbjahr ist eine normale Erscheinung. Gewöhnlich ist der Verkehr im zweiten Halbjahr größer als im ersten — um 25 Prozent. Der Passagierverkehr ist bei normaler Frequenz gewöhnlich ohne Gewinn, alle aus diesem Titel fließenden Fehlbeträge werden durch Einnahmen aus dem Warenverkehr gedeckt. Alle diese Faktoren haben aber nicht eingewirkt auf die Schaffung des Defizits im Januar d. J." Der Minister wurde dann gefragt, ob Erhöhungen in den Eisenbahntarifen geplant seien. Die Antwort lautete, daß das Ministerium einstweilen nicht an eine Pauschalerhöhung des Tarifs denke, sondern nur eine Verifizierung des Warentarifs und Festlegung der Höhe der Verluste im Personenverkehr beabsichtige. Auf die Frage nach der Belastung der Betriebskosten durch die Zahl der Eisenbahnangestellten erwiderte der Eisenbahnminister folgendes: „Ich denke, daß wir im allgemeinen kein Übermaß an Angestellten haben; im Zusammenhang mit der Einführung der Unifikation der Organisation der Direktionen wird eine normale Reduktion in überaus engem Rahmen angewandt werden." Der Minister erklärte ferner, daß entgegen den kreisenden Gerüchten von der Verpachtung der Eisenbahnen an ein Privatunternehmen nicht die Rede sei. Die Angelegenheit sei überhaupt nicht aktuell. In der Sache der Eisenbahnbestellungen auf Lokomotiven sagte der Minister: „Seit der Zeit meiner Amtstätigkeit sind im Auslande überhaupt keine Bestellungen gemacht worden, wie ich überhaupt unbedingter Gegner der Heranschaffung **selbst der billigsten Objekte aus dem Auslande in einer Zeit bin, wo die Landesindustrie empfindlich an Bestellungsmangel leidet."**

Deutsches Reich.

Sir Drumond in Berlin.

Karlsruhe 6. März. Der „Matin" meldet aus Genf, Sir Drumond, der Sekretär des Völkerbundes, habe für seine Berliner Reise eine besondere Mission übernommen. Wenn Deutschland doch noch bewogen werden könne, dem Völkerbund beizutreten, so würden auch die Entschlüsse der Alliierten über die neuen Maßnahmen gegen die deutsche Entwaffnung ganz anders lauten, als jetzt ziemlich feststehe. Sir Drumond werde auch über Danzig reisen, um den Konflikt mit Polen einer informatorischen Aufklärung entgegenzuführen.

Der „Herald" meldet ferner aus Newyork, daß man dort für einen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bis Oktober 1925 3 : 1 wettet.

Kutisker vor dem Offenbarungseid.

Berlin, 7. März. Kutisker stand gestern in Charlottenburg vor der Ablegung des Offenbarungseides. Der Eid wurde von Kutisker nicht geleistet. Der vorläufige Stand des Konkurses ist heute, daß 46 Millionen Forderungen etwa 270000 Mark greifbare Werte gegenüberstehen, einschließlich des Hanauer Lagers.

Berlin, 7. März. Das Amtsgericht Berlin hat die Konkurseröffnung gegen fünf Kutiskerfirmen abgelehnt, da nicht einmal so geringe Masse vorhanden ist, die die Kosten des Konkursverfahren decken kann.

Abschluß der Untersuchung über das Dortmunder Unglück.

Dortmund, 6. März. Die staatsanwaltschaftliche Untersuchung der Ursachen der Katastrophe auf Zeche „Minister Stein" ist eingestellt worden. Die Grubendirektion wurde benachrichtigt, daß sich kein Verschulden noch lebender Personen habe feststellen lassen. Die Geretteten sind mit einer Ausnahme aus den Krankenhäusern entlassen worden. Die Sammlungen für die Hinterbliebenen der Opfer der Grubenkatastrophe haben gestern 800 000 Goldmark erreicht.

Kommunistischer Betriebsrätekongreß.

Berlin, 7. März. Ein kommunistischer Betriebsrätekongreß Deutschlands ist zum 15. März nach Berlin einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Stellungnahme des deutschen Proletariats zu der Beamten- und Eisenbahnerbewegung. In den Berliner Fabriken findet eine rege Agitation statt für den Anschluß der Arbeiterschaft an einen allgemeinen deutschen Verkehrsstreik.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 7. März.

Religionswissenschaftliche Vorträge.

Auf vielfach geäußerten Wunsch hat Generalsuperintendent D. Blau sich bereit erklärt, eine Reihe religionswissenschaftlicher Vorträge zur Zeitlage für gebildete Laien zu halten. Das Gesamtthema lautet: „Die gegenwärtige geistige Lage und das Christentum". Der 1. Vortrag über den „Bankerott der Kultur und das Christentum" findet Sonnabend, den 14. d. Mts., abends 8 Uhr im Evangelischen Vereinshause statt. Mittwoch, 18. d. Mts., wird die „Weltanschauungskrisis und das Christentum" behandelt. Die Vortragsreihe schließt Mittwoch, den 25. d. Mts., mit dem Thema: „Der religiöse Zusammenbruch und das Christentum".

Eintrittskarten zu 1 zł für den Einzelvortrag und zu 2 zł für alle 3 Vorträge sind in der Vereinsbuchhandlung zu haben. Es ist anzunehmen, daß die Vorträge von den Gebildeten zahlreich besucht werden.

Aus der Praxis einer „Wahrsagerin".

Endlich ist es der Kriminalpolizei gelungen, die Wahrsagerin festzunehmen, die es, wie wir berichteten, in zahlreichen Fällen, in denen sie Frauen und Mädchen mit ihrer Wahrsagekunst beglückte, fertig gebracht hat, nicht nur das Honorar für ihre Ausblicke in die Zukunft einzustreichen, sondern ihnen auch noch Kleidungsstücke und sonstige Wertgegenstände zur Erzielung einer größeren Wirksamkeit ihrer „Prophezeiungen" abzuschwindeln. Es handelt sich um die in Bromberg geborene 18jährige Marjanna Waczkowska, die im vergangenen Jahre ihr Domizil nach Posen verlegt und in einem Hause in der ul. Gen. Prądzyńskiego (fr. Gneisenaustr.) aufgeschlagen hatte. Es ist ein ausgesprochen hübsches Mädchen vom Zigeunertyp, das durch gewandtes Auftreten und gute Kleidung besticht. Sie gibt zu, ihre Wahrsagekunst in zahlreichen Fällen seit ihrem Hiersein über das ganze Stadtgebiet ausgeübt und viele weibliche Personen geprellt zu haben. Zu ihrer Entschuldigung erklärte sie bei ihrer Vernehmung unter liebenswürdigem Lächeln: „Wenn die Leute eben so dumm sind!" Als Mitschuldige bezeichnet sie eine Frau Urbaniak, bei der sie wohnte, die ihr die durch die Schwindelmanöver erworbenen Sachen abgenommen und verhökert, sie auch wiederholt, wenn das Geld zur Neige ging, zu neuen Wahrsageexkursionen veranlaßt hat, und deren 22jährigen Sohn, ihren Bräutigam; beide sind gleichfalls festgenommen worden. Es steht heut schon fest, daß zahlreiche von der Wahrsagerin Geprellte bisher bei der Polizei keine Anzeige erstattet haben. Denn bei der Waczkowska wurde ein großer Korb mit Sachen beschlagnahmt, deren Eigentümerinnen sich bisher noch nicht gemeldet haben. Die Kriminalpolizei des 6. Polizeikommissariats in der ul. Fr. Ratajczaka (fr. Ritterstraße), bei der die Sachen besichtigt werden können, nimmt weitere Anmeldungen von Schwindelfällen entgegen.

Leider finden solche Schwindler immer noch gutwillige Opfer, wie auch schon in früheren zurückliegenden Zeiten. Ein recht patriarchalisches Alter hat folgender, die Schwindeleien scharf beleuchtender Vorgang. Auf einem Jahrmarkt preist ein fliegender Händler seine Heilsalbe mit allen bombastischen Tönen an, und sieht plötzlich auch unter der ihn umgebenden Menge den Sanitätsrat des Städtchens kopfschüttelnd über das oratorische Schwindeltalent des Charlatans stehen. Dieser wendet sich mit den Worten an die Menge: „Immer ran, meine Herrschaften, kaufen Sie diese vorzügliche Salbe, denn (sich an den Sanitätsrat wendend) mundus vult decipi, ergo decipiatur (zu deutsch: „Die Welt will betrogen sein, deshalb werde sie betrogen"), nicht wahr, Herr Sanitätsrat?" „Jawohl, jawohl", antwortet dieser und wendet sich zum Gehen. Und der Charlatan: „Sehen Sie, der Herr Sanitätsrat sagts auch, also kaufen Sie von dieser vorzüglichen Salbe. Immer ran, immer ran, meine Herrschaften!"

s. **Justizpersonalnachrichten.** In die Liste der Rechtsanwälte beim Appellationsgericht in Posen sind eingetragen worden: Stanisław Jarysz in Wollstein und Julian Borkowski in Rawitsch.

× **Jubilare.** Ihr 50jähriges Buchdrucker-Berufsjubiläum begingen gestern in geistiger Frische und Regsamkeit der Druckereifaktor Theodor Kloeske und der Anzeigenmetteur Stefan Liberowski in der „Drukarnia Concordia". Gleichzeitig konnten der Rotationsmaschinenmeister Paul Langberg und Maschinenmeister Franz Fiur auf ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum zurückblicken. Möge den Jubilaren ihre bisherige Schaffenskraft und Berufsfreudigkeit auch für die Zukunft noch lange Jahre erhalten bleiben!

× **Auf den Familienabend zugunsten unseres Diakonissenhauses,** der Mittwoch, 11. d. Mts., abends 8 Uhr im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses stattfindet, seien alle Freunde der Anstalt nochmals mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß Eintrittskarten zu 3, 2 und 1 zł in der Vereinsbuchhandlung zu haben sind. Vortragsfolgen mit den Liedertexten werden abends zum Preise von 30 gr das Stück abgegeben werden.

× **Die Deutsche Theater-Vereinsleitung** bittet uns mitzuteilen, daß am kommenden Freitag, dem 13. d. Mts., abends 8 Uhr im Zoologischen Garten „Minna von Barnhelm", Lustspiel in fünf Akten von Gotthold Ephraim Lessing, zur Aufführung gelangt. Für die Mitglieder des Vereins sind die Vorzugsabschnitte 3 und 4 fällig. Die Preise der Plätze sind 2, 3 und 4 zł ausschließlich Steuer und werden von Montag ab im Konfitürengeschäft von Stoschek, św. Marcin Ecke ul. Gwarna, zu haben sein. Schüler und Schülerinnen haben zu dieser Aufführung keinen Zutritt, da in der darauffolgenden Woche eine Schüler-Vorstellung mit 50 Prozent Ermäßigung stattfindet. Der genaue Termin dieser Schülervorstellung konnte noch nicht festgesetzt werden. Näheres wird noch bekannt gegeben.

× **Im Kino Apollo** ging am Freitag zum ersten Male ein in den Pariser Artistenkreisen des Montmartre spielendes siebenaktiges Filmdrama unter dem Titel „Zaza, der Stern des Odeons" über die Leinwand. Zaza, dargestellt von der bekannten französischen Filmdiva Gloria Swanson, tritt als Varieté-Artistin im Odeon auf, drängt den bisherigen ersten Stern Florjana durch ihre im Kinobilde allerdings weniger in die Erscheinung tretenden Glanzleistungen in den Hintergrund und wird selbst der Liebling der Besucher jenes Vergnügungsetablissements. Sie ist aber nicht nur eine tüchtige Künstlerin, sondern mit allen Launen und Marotten derartiger Größen überreichlich ausgestattet. Diese Zaza knufft und pufft ihre Zofe, ihre künstlerische Rivalin, die Pförtner, die Theateragenten und sogar den Direktor des Unternehmens höchst eigenhändig und fällt dafür der Rache ihrer abgetanen Kollegin zum Opfer. Nunmehr nimmt der im Kampfe unüberwindliche Liebesgott von ihr Besitz, ihr Herz entflammt in Liebe zu einem Diplomaten Dufresne, einem Musterknaben als Ehemann, der jeden freien Abend in der Umgebung der Welt zubringt, in der man sich nicht langweilt. Das Liebesidyll bekommt schließlich dadurch einen Riß, daß Zaza durch Zufall entdeckt, daß ihr Geliebter bereits verheiratet und Vater eines anmutigen Töchterchens ist. Es kommt zwischen beiden zum Bruch. Nach 7 Jahren finden sich jedoch die beiden, nachdem die Gattin Dufresnes inzwischen gestorben und Zaza eine große Operndiva — man sieht, der Sprung von der Artistin zur Sängerin ist im Kinodrama eine Kleinigkeit! — geworden ist, endgültig wieder. Der Film ist nicht nur dramatisch folgerichtig aufgebaut, sondern fesselt auch durch die tiefen Einblicke, die er in das Pariser Artistenleben mit seinem Drum und Dran tun läßt.

× **Eigentümer gesucht.** Auf dem 9. Polizeikommissariat in der ul. Małeckiego (fr. Prinzenstraße) lagert noch eine Anzahl abgeschnittener Klosettröhren, die bei dem inzwischen gefaßten Diebe beschlagnahmt worden sind. Sie stammen aus Häusern an der ul. Łazarska (fr. Lazarusstr.), ul. Strusia (fr. Parkstr.) und ul. Piotra Wawrzyniaka (fr. Kaiser Friedrichstr.), und können im 9. Polizeikommissariat besichtigt werden.

× **Die Feuerwehr** wurde in der vergangenen Nacht gegen $12^3/_4$ Uhr zu einem in der griechisch-katholischen Kapelle an der ul. Marcelińska 35 (fr. Marcellinoer Weg) an der hinteren Wand des Altars ausgebrochenen Brande gerufen. Dieser wurde, ohne nennenswerten Schaden angerichtet zu haben, schnell gelöscht.

× **Wochenmarktdiebstähle.** Einer Frau wurde gestern auf dem Neuen Markte aus ihrer Einkaufstasche eine Geldtasche mit 18 zł und einer anderen Frau auf dem Hauptwochenmarkte des Sapiehaplatzes eine Geldtasche mit 56 zł gestohlen.

× **Vergeblich bemüht** haben sich vergangene Nacht Geldschrankeinbrecher, die im Hause ul. Wodna 23 (fr. Wasserstraße) einen Geldschrank aufknabberten, ihn aber zu ihrer Ueberraschung leer fanden.

s. **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren 4 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag,	den 8. 3.:	Verein Deutscher Sänger: 5 Uhr nachm. Volkstümliches Konzert im Vereinshaus.
Sonntag,	den 8. 3.:	Evang. Verein Junger Männer: 8 Uhr abends Vortrag: Reiseeindrücke in Deutschland (Diak. Köhler).
Sonntag,	den 8. 3.:	Deutsche Interessengemeinschaft: Monatsversamml. bei Fiedler, Górna Wilda 47, anschl. gemütliches Beisammensein.
Montag,	den 9. 3.:	Kaufmännischer Verein: Klubabend.
Montag,	den 9. 3.:	Evang. Verein Junger Männer: 8 Uhr Blasen.
Montag,	den 9. 3.:	Stenographenverein: 6½—8½ Kursus für Anfänger und Fortgeschrittene (Velow-Knothe-Lyzeum).
Dienstag,	den 10. 3.:	Bachverein: Chorprobe, Damen 7½ Uhr, Herren 8½ Uhr.
Dienstag,	den 10. 3.:	Evang. Verein Junger Männer: 7 Uhr Turnen.
Mittwoch,	den 11. 3.:	Evang. Verein Junger Männer: 7—10 Uhr Probe.
Donnerstag,	den 12. 3.:	Evang. Verein Junger Männer: 8 Uhr Blasen.
Donnerstag,	den 12. 3.:	Ruderklub Neptun: 8½ Uhr Familienabend im Klublokal.
Donnerstag,	den 12. 3.:	Stenographenverein 6½—8½ Kursus.
Freitag,	den 13. 3.:	Evang. Verein Junger Männer: 7 Uhr Turnen.
Sonnabend,	den 14. 3.:	Evang. Verein Junger Männer: 9 Uhr Wochenschlußandacht.

□ **Birnbaum,** 6. März. Seinen 75. Geburtstag beging am Mittwoch der Ingenieur Oswald Schneider in Bielsko, der Mitinhaber und Leiter des Dampfmühl-Unternehmens der Ernstmühle am Ostbahnhofe, unter Anteilnahme weiter Kreise. Der Jubilar bekleidet u. a. seit 6 Jahren das Amt des Vorsitzenden des Birnbaumer Bauernvereins, ist zweiter Vorsitzender des Kreisbauernvereins und gehört der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft als Aufsichtsratsmitglied an. Welcher großen Verehrung sich der Jubilar erfreut, das kam so recht an seinem Geburtstage zum Ausdruck. Bei Tagesanbruch brachte die Unterklasse des privaten Winterschulkursus der W. L.-G., unterstützt von den Kameraden der deutschsprachigen Abteilung der Kammerwinterschule, ein Ständchen unter Überreichung einer Adresse. Zwei Stunden später folgte die Haushaltungsschule mit dem Liede „Bis hierher hat Dich Gott gebracht" nebst einem poetischen Glückwunsch. Der Tag brachte dann bis zum Abend zahlreiche Blumen und Zuschriften. Abends erschien der Superintendent als Vertreter des evangelischen Kirchenrates mit einer Adresse, der Hilfsverein deutscher Frauen mit einer Blumenspende, ein Vertreter der Westpolnischen Landwirtschafts-Gesellschaft mit einem Glückwunschschreiben und ebenso des Sejmbüros des Domherrn Klinke. Der Kreisbauernverein Birnbaum hatte durch seinen Vorsitzenden schriftlich gratuliert, während der Bauernverein Birnbaum durch ein Vorstandsmitglied die Segenswünsche aussprechen ließ und als Zeichen seiner Dankbarkeit zwei der besten landwirtschaftlichen Werke der Gegenwart überreichte. Eine Vertreterin des Jungfrauenvereins brachte gleichfalls persönlich herzliche Wünsche dar. Daß das Lissaer Stammhaus seinen Vertreter sandte, und daß auch das Büropersonal seinen verehrten Chef ehrte und die Arbeiterschaft ein Ständchen darbrachte, sei der Vollständigkeit halber erwähnt.

* **Bromberg,** 6. März. Gestern erschien bei einem Kaufmann am Posener Platz 4 ein Mann, der sich als Gerichtsbeamter vorstellte und angab, er sei beauftragt, die Geschäftskasse darauf hin zu „revidieren", ob sich in ihr falsches Geld befinde. Der Kaufmann ging auf den offenbaren Schwindel nicht ein, worauf der Herr „Revisor" sich davonmachte, nachdem er noch vom Ladentisch zwei Złoty und ein Messer mitgenommen hatte.

* **Culm,** 6. März. Die Dörfer der Culmer Höhe bereiste kürzlich ein junger Mann, der sich als der Vertreter der Nähmaschinenfabrik Singer aus Graudenz ausgab. Er nahm Bestellungen entgegen, und da sein Preis nur 120 zł betrug, obendrein noch bequeme Teilzahlungen versprochen wurden, kam es auch zu Abschlüssen. Die erste Rate nahm er gleich entgegen und ließ sich 20, 15, 10, mindestens aber 5 zł auszahlen, wobei er Lieferung in spätestens einer Woche versprach. Es hat sich nun herausgestellt, daß hier ein Betrüger die Biederkeit der gutgläubigen Landbevölkerung auszunutzen verstanden hat.

* **Gnesen,** 5. März. In der Nacht zum Sonnabend brannte ein Stall des Landwirts Goilenfeld in Kawiary nieder.

* **Samter,** 6. März. Für alle Ortschaften des Distriktskommissariats Kazmierz ist die Hundesperre angeordnet worden.

* **Wirsitz,** 5. März. Bei einem umherlaufenden Hunde, der bei der Mühle Baerwald in Liclawy getötet worden ist, ist Tollwut festgestellt worden. Daher ist im ganzen Distrikt die Hundesperre auf 3 Monate angeordnet worden.

Aus Ostdeutschland.

* **Schneidemühl,** 5. März. In der Nacht zum 21. v. Mts. ist bei dem Bischof von Ermland in seinem Palais in Frauenburg ein Einbruch verübt worden. Gestohlen wurden bischöfliche Kreuze, goldene Ketten, Abendmahlskelche und andere Wertgegenstände. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, einen der Täter in Schneidemühl zu verhaften. Es ist ein im Jahre 1905 in Riga geborener Klaus Lischnewski. In seinem Besitze befanden sich noch mehrere goldene, mit Brillanten besetzte Kreuze, zwei Ketten, ein Bischofsring u. a. Die Kreuze waren von dem Einbrecher bereits befeilt, um die Brillanten herauszubrechen. Die gestohlenen Gegenstände wurden beschlagnahmt. Als zweiter Täter kommt ein gewisser Friedrich Henkies in Frage, 1894 geboren. Henkies ist noch flüchtig. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er sich noch in der Umgegend von Schneidemühl aufhält.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Todesurteil.

* **Schneidemühl,** 5. März. Das Schwurgericht beschäftigte sich mit dem furchtbaren Eisenbahnunglück vom 20. Januar 1920 zwischen Stöwen und Kieferngrund der Strecke Berlin—Schneidemühl, dem damals achtzehn Menschenleben und zwei Verletzte zum Opfer fielen. Der Hauptschuldige an dem Eisenbahnanschlag, Perleberg, war zum Tode verurteilt und im August 1920 hingerichtet worden. Zwei seiner Komplizen waren entflohen. Einer davon, ein 31jähriger polnischer Arbeiter namens Jasielski, konnte nachher ermittelt und festgenommen werden. Der Genannte wurde zum Tode verurteilt.

s. **Posen,** 6. März. Um Geständnisse herauszupressen haben wie der „Dziennik" berichtet, die ehemaligen Untersuchungsbeamten Nikodem Swiderski, Lazarusstr. 50, und Józef Grzęda, ul. Gen. Prądzyńskiego 12 (fr. Gneisenaustr.), während eines Verhörs am 28. April 1923 einen gewissen Leon Dziamski mit den Händen und mit einem Gummischlauch geschlagen. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte zu je 1 Jahr Zuchthaus. — Der zwölfmal vorbestrafte Tischler Adam Dybizbański wurde von der 3. Strafkammer wegen eines im Dezember 1923 ausgeführten Diebstahls zu 1½ Jahren Zuchthaus, 5jährigem Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. — In einem Termin im Mai v. Js. hatte der frühere Prozeßvertreter Ignac Grząbka, Glogauer Str. 104, das Gericht durch die Worte beleidigt: „Das ist ein spitzbübisches galizisches Gericht"; außerdem hatte er tätlich und wörtlich einen gewissen Hoyer beleidigt. Das Gericht verurteilte ihn zu 1 Jahr Gefängnis.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung: nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

E. B. in Cz. 1. Ihr Sohn hatte, weil nicht von Ihnen legitimiert, keineswegs das Recht, für Sie einen rechtsgültigen Verlängerungsantrag der Feuerversicherung zu unterschreiben. Unseres Erachtens muß ein gegen Sie anzustrengender Prozeß zu Ihren Gunsten ausfallen, nachdem Sie die Versicherung durch eingeschriebenen Brief gekündigt hatten. 2. Kein Privatmann ist verpflichtet, bei der angegebenen Gesellschaft gegen Feuersgefahr zu versichern.

H. D. Sie haben insofern einen großen Fehler begangen, als Sie mit Ihrem Mieter alles nur mündlich verabredet, aber keinen schriftlichen Vertrag gemacht haben. Infolgedessen werden Sie auch nicht viel gegen ihn mit Aussicht auf Erfolg unternehmen können. Unter allen Umständen würden Sie dem Mieter eine gleichwertige Wohnung zur Verfügung stellen müssen, wenn Sie ihn aus Ihrem Hause heraushaben wollen. Auch gegen den Handwerksbetrieb werden Sie nicht viel unternehmen können. Ob der Mietspreis von 2½ Ztr. Roggen auf das Vierteljahr angemessen ist, können wir nicht sagen. Sie werden ihn aber, da Sie damit einverstanden gewesen sind, beibehalten müssen.

P. O. in Cz. Da der Verstorbene keine Kinder als Leibeserben hinterlassen hat, so tritt § 1931 des Bürgerlichen Gesetzbuchs in Kraft, nach dem der überlebende Ehegatte neben Verwandten der zweiten Ordnung, d. h. der Eltern zur Hälfte der Erbschaft als gesetzlicher Erbe berufen ist.

Fr. Spr. in Strz. Wenden Sie sich mit Ihrer Anfrage wegen der Staatsbürgerschaft an das Deutsche Generalkonsulat in Posen.

W. Ml. in G. Nach § 11 der Aufwertungsverordnung haben Sie Anspruch auf eine zehnprozentige Aufwertung. Die noch nicht verjährten Zinsen der letzten vier Jahre sind der Schuldsumme zuzurechnen und ebenfalls mit 10 v. H. aufzuwerten.

H. D. in J. Nach § 29 f der Aufwertungsverordnung ist ein bestimmter Prozentsatz für testamentarische Erbteilsfestsetzungen nicht vorgesehen. Die Aufwertung ist daher bis zum vollen Goldwert möglich. Wie das Gericht sich event. zu der Angelegenheit stellen würde, können wir nicht voraussehen.

Rußlands innere Probleme.

Frunse, der Nachfolger Trotzkis.

Die „P r a w d a" (Nr. 23) bringt anläßlich der Ernennung F r u n s e s, des Nachfolgers von Trotzki, zum Volkskommissar für Heeres- und Marine-Angelegenheiten sowie zum Vorsitzenden des Revolutionären Kriegsrates des S. S. S. R. folgende Mitteilungen b i o g r a p h i s c h e r Natur:

Der neue Volkskommissar für Heeres- und Marine-Angelegenheiten und Vorsitzende des Revolutionären Kriegsrates des S. S. S. R., Michail Wassiljewitsch F r u n s e, wurde im Jahre 1885 in Prischpek (Turkestan) geboren. Sein Vater war von Herkunft Bauer im Kreise Tiraspol, Gouvernement Cherson. Seiner Nationalität nach war er Moldauer. Bei seinem Eintritt in den Militärdienst wurde er in die turkestanischen Truppen eingereiht. Nach Beendigung des Militärdienstes blieb er in Ssemiretschje (in der heutigen turkestanischen Republik), wo er als Feldscher diente.

Die erste Bekanntschaft mit den revolutionären Ideen machte Frunse schon während seiner Gymnasialzeit, wo er sich an Selbstbildungskursen beteiligte. Schon im ersten Jahre seiner Universitätszeit trat er in eine sozialdemokratische Organisation ein und schloß sich sogleich ihrem bolschewistischen Flügel an. Seit Ende 1904 nahm er aktiven Anteil an der Tätigkeit verschiedener bolschewistischer Organisationen. Anfang 1905 arbeitete Frunse im Industrierevier von Iwanow-Wosnessensk. Hier war er einer der Organisatoren und Leiter des Textilarbeiterstreiks im Jahre 1905, der auf das ganze Revier von Iwanow-Wosnessensk übergriff. Das Iwanow-Wosnessensker Komitee wählte den Genossen Frunse zum Delegierten auf den 3. und 4. Vereinigungskongreß der russischen Sozialdemokratischen Partei.

Von 1904 bis Anfang 1907 war Frunse mehrfachen V e r h a f t u n g e n ausgesetzt. Im Jahre 1907 wurde er verhaftet und der Zugehörigkeit zur R. S. D. R. P. (Bolschewiki) angeklagt; man verurteilte ihn zu v i e r J a h r e n Z w a n g s a r b e i t. Nach Verbüßung seiner Strafe wurde er erneut wegen bewaffneten Widerstandes gegen die Polizei zur Rechenschaft gezogen und vom Gericht zum T o d e verurteilt. In Anbetracht des vollständigen Fehlens von Beweismitteln und des offensichtlichen Bruches einer Reihe von Prozeßformalitäten wurde das Urteil vom Obersten Kriegsgericht kassiert und ein neuer Gerichtshof eingesetzt. Das Gericht verurteilte Frunse zum z w e i t e n M a l zur Todesstrafe unter Umwandlung derselben in s e c h s J a h r e Z w a n g s a r b e i t. Frunse verbüßte seine Strafe in den Zentralgefängnissen von Wladimir, Nikolajeff und Alexandroff. Ende 1914 wurde er zur Ansiedlung in den Kreis Wercholensk, Gouvernement Irkutsk, übergeführt. Im Sommer 1915 wurde er wegen Gründung einer Organisation der Verbannten wieder verhaftet. Im August 1915 entfloh er aus dem Gefängnis und arbeitete im Baikal-Distrikt illegal unter dem Namen eines W. G. Wassiljenko. Ende 1915 schuf er gemeinschaftlich mit einigen Kameraden das große, wöchentlich erscheinende Organ „Rundschau des Ostens", dessen Mitredakteur er war. Durch die „O c h r a n a" bereits ausfindig gemacht und nur durch einen glücklichen Zufall der Verhaftung entgehend, entfloh Genosse Frunse nach Rußland. Hier geriet er unter dem Namen Michailoff an der Westfront in den A l l r u s s i s c h e n L a n d b u n d, der an der Gründung einer illegalen revolutionären Organisation arbeitete. Zur Zeit der Februar-Revolution stand Gen. Frunse schon an der Spitze einer revolutionären Geheimorganisation mit dem Zentrum in Minsk, die Abteilungen in der 10. und 3. Armee hatte.

Mit dem Beginn der Februarrevolution wurde Gen. Frunse einer der Leiter der revolutionären Bewegung in M i n s k, Weißrußland und an der Westfront, er führte die Entwaffnung der Minsker Polizei und Gendarmerie durch und wurde Befehlshaber der Minsker Bürgermiliz. Fernerhin betätigte er sich als Organisator der Minsker Sowjets der Arbeiter-Deputierten, als ständiges Mitglied des Exekutivkomitees, als Organisator der Sowjets der Bauerndeputierten in Weißrußland.

In den Tagen von Kornloff wurde er zum Befehlshaber des Stabes der revolutionären Truppen des Minsker Bezirks gewählt.

Ende August 1917 wurde Gen. Frunse Vorsitzender des Sowjets der Arbeiter-, Bauern- und Soldaten-Deputierten, und man wählte ihn zum Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung von Schuja und des Kreis-Landschaftsamtes. Als Vertreter der Stadt Schuja (Gouvernement Wladimir) nahm er an der demokratischen Konferenz in Petrograd teil. Beim Ausbruch der Oktober-Revolution stellte Gen. Frunse sich an die Spitze bewaffneter Kräfte des Schuja-Iwanoffschen Rayons, traf am 30. Oktober mit 2000 bewaffneten Arbeitern und Soldaten in Moskau ein und nahm an den Oktoberkämpfen unmittelbaren Anteil. Mit der Organisation des Gouvernements Iwanow-Wosnessensk wurde er Vorsitzender des Gouvernements-Exekutivkomitees. Die ganze Zeit über war er Vorsitzender des Kreiskomitees von Schuja und des Iwanow-Wosnessensker Gouvernementskomitees der Partei. Nach dem Aufstande von Jaroslaw wurde Gen. Frunse zum Bezirks-Kriegskommissar des Militärbezirks von Jaroslaw ernannt, und im Dezember 1918 erhielt er die Ernennung zum K o m m a n d i e r e n d e n d e r 4. A r m e e a n d e r O s t f r o n t.

Am April 1919, als das Auftreten von Koltschaks Armee sich am stärksten fühlbar machte, wurde Gen. Frunse zum Kommandierenden der vier Armeen des südlichen Flügels der Ostfront (4., 1., turkestanischen und 5. Armee) ernannt, die in der Gegend von Ufa tätig war, und führte die Operationen gegen Ufa erfolgreich durch. Für diese Tätigkeit wurde er mit dem Orden der Roten Fahne belohnt.

Ende Juni erhielt Frunse die Ernennung zum Befehlshaber sämtlicher Armeen der Ostfront und leitete die Operationen bis zur Einnahme von Tscheljabinsk durch die roten Truppen und bis zu deren Überschreitung des Uralgebietes.

Im August, als die Ostfront in zwei Richtungen geteilt wurde — eine sibirische und eine turkestanische —, wurde Gen. Frunse zum Befehlshaber der Armeen der turkestanischen Front ernannt. Im Laufe des September führte er die Operationen zur Umzingelung und Vernichtung von Koltschaks Südarmee unter dem Kommando des Generals B j e l y. Im Laufe des Dezember leitete Gen. Frunse die Operationen zur Liquidierung der Uralfront, die Ende Dezember mit der Einnahme der Stadt G u r j e f f und der Besetzung der Küste des Kaspischen Meeres abschlossen.

Befehlshaber der Armeen an der turkestanischen Front bleibend, wurde Gen. Frunse zum Mitglied der Kommission des Allrussischen Zentral-Exekutivkomitees für turkestanische Angelegenheiten ernannt, ferner zum Mitglied einer ebensolchen Kommission des Zentralkomitees der R. K. P.

Vom Februar bis August 1920 arbeitete er in Turkestan als Leiter der Operationen zur L i q u i d i e r u n g d e r w e i ß g a r d i s t i s c h e n F r o n t. Ende August, zur Zeit des Aufstandes des revolutionären Volkes von B u c h a r a, welches den Emir gestürzt hatte, unterstützte Gen. Frunse mit Teilen der Roten Armee die revolutionäre Regierung und säuberte gemeinsam mit den aufständischen Bucharen die junge Republik von den weißgardistischen Truppen des Emirs.

Im September 1920 wurde Gen. Frunse zum Befehlshaber der S ü d a r m e e n g e g e n W r a n g e l ernannt. In den letzten Tagen des November beendete er die Operationen zur Liquidierung der südrussischen Gegenrevolution mit der Besetzung der H a l b i n s e l K r i m, wofür er vom Allrussischen Zentral-Exekutivkomitee die revolutionäre Ehrenwaffe — einen Säbel mit Orden — und ein Porträt Karl Marx' mit entsprechender Unterschrift erhielt.

Nach Liquidierung der äußeren Fronten wurde er zum Bevollmächtigten des Revolutionären Kriegsrats in der U k r a i n e und zum Befehlshaber aller bewaffneten Kräfte derselben ernannt.

Unter seiner unmittelbaren Leitung wurden die Affären P e t l j u r a und M a c h n o erledigt, wobei er im Jahre 1921 in der Nähe des Dorfes Reschetilowka (Gouvernement Poltawa) von Machno-Truppen umringt und doppelt verwundet wurde; sein Mantel wurde von sieben Kugeln durchlöchert. Nur durch Zufall entging er dem Tode. Als Belohnung wurde ihm z u m z w e i t e n M a l d e r O r d e n d e r R o t e n F a h n e v e r l i e h e n.

Auf der Allukrainischen Konferenz im November 1920 wurde er zum Mitglied des Zentral-Exekutivkomitees der K. P. U. und vom Sowjetkongreß der Ukraine zum Mitgliede des Allukrainischen Zentral-Exekutivkomitees gewählt.

Genosse Frunse ist seit dem 3. Sowjetkongreß Mitglied des Allrussischen Zentral-Exekutivkomitees. Auf dem 10. Kongreß der R. K. P. wurde er zum Mitglied des Zentralkomitees gewählt, welches er bis heute geblieben ist.

Am 1. April 1924 wurde Gen. Frunse stellvertretender Vorsitzender des revolutionären Kriegsrates des S. S. S. R. und f ü h r t e a l s s o l c h e r i n f o l g e d e r l a n g w i e r i g e n K r a n k h e i t d e s G e n. T r o t z k i f a k t i s c h d i e R o t e A r m e e.

Die durch das Präsidium des Z. E. K. des S. S. S. R. erfolgte Ernennung des Gen. Frunse zum Volkskommissar für Heer und Marine und zum Vorsitzenden des R. K. R. des S. S. S. R. erfolgte am 26. Januar.

Die deutsch-französische Wirtschaftseinigung.

Darüber wird der „Königsberger Hart. Ztg." aus Paris folgendes geschrieben: „D a s W e s e n t l i c h s t e f ü r D e u t s c h l a n d b e s t e h t d a r i n, d a ß i h m n u n m e h r e i n e S i c h e r h e i t g e w ä h r t i s t d a f ü r, d a ß d i e M e i s t b e g ü n s t i g u n g a u c h i n d e m e n d g ü l t i g e n H a n d e l s v e r t r a g P l a t z g r e i f e n s o l l. Es war außerordentlich schwierig, hierfür eine geeignete Formel zu finden, die den Rechten der französischen Delegation nicht vorgriff, gleichzeitig aber Deutschland die gewünschte Sicherheit gab. Die Sicherheit liegt darin, daß nunmehr das Provisorium mit einer zweimonatigen Wirkung jederzeit gekündigt werden kann, wenn Frankreich wider Erwarten zu einem Zollsystem übergehen sollte, das es ihm nicht erlaubt, Deutschland die Meistbegünstigung zu gewähren. Bekanntlich verschanzte sich die französische Delegation bisher immer hinter ihre Gesetzgebung vom Jahre 1919, die es ihr angeblich nicht erlaubt, Deutschland die Meistbegünstigung zu geben. Tatsache aber ist, daß Frankreich noch in den letzten Monaten Belgien sowohl wie Italien die Meistbegünstigung de facto gewährt hat. Natürlich ist diese generelle Regelung von größter Bedeutung und darf, wie gesagt, als ein Erfolg der deutschen Handelsdelegation bei den Pariser Verhandlungen verbucht werden. Andererseits aber liegt durchaus noch kein Grund vor, sich jetzt allzu optimistischen Hoffnungen hinzugeben. Denn am 16. März beginnen die eigentlichen Spezialberatungen über die einzelnen Zolltarife, und hierbei wird es noch sehr heiß hergehen. Denn einzelne Zollfragen, wie z. B. die für Eisen, Wein und Baumwolle, können sich noch außerordentlich komplizieren. Auch darf man nicht außer acht lassen, daß die Stellung des jetzigen französischen Finanzministers Clémentel in der Meistbegünstigungsfrage noch stark umstritten ist. Clémentel selbst hat als ehemaliger Vorsitzender der internationalen Handelskammer, wie als früherer Minister wiederholt und zuletzt noch in einer großen Rede im Jahre 1919 sich ganz entschieden gegen die Gewährung der Meistbegünstigung durch Frankreich ausgesprochen.

Das vorläufige Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich erstreckt sich, wie gesagt, auf ein Provisorium und auch auf den endgültigen Vertrag unter Einschluß einer bestimmten Übergangsfrist. Frankreich legt Wert darauf, daß dieses Provisorium nicht zu kurz bemessen würde; zur Stunde ist es noch nicht genau zeitlich begrenzt. Es wird sich aber mindestens auf neun Monate erstrecken müssen, denn so lange braucht Frankreich, um im Senat und Kammer seine neue Zollgesetzgebung durchberaten zu können. Deutschland trug diesem Umstande Rechnung, wobei natürlich auch eine gewisse Zeitspanne für die Einzeltarifverhandlungen zwischen beiden Ländern nach der Neugestaltung der französischen Zollgesetzgebung ins Auge gefaßt werden mußte.

Es liegt auf der Hand, daß auf beiden Seiten gewisse Industrien unzufrieden sein werden über diese neuen Vereinbarungen. Da Deutschlands Ziel unverändert das blieb, die Meistbegünstigung zu bekommen, mußte es sich zunächst bereit erklären, beschränkte Warengattungen zu discrimieren, d. h., es konnte nicht sofort für alle deutschen Waren von vornherein Minimaltarife durchsetzen, wofür andererseits Frankreich auch nicht so viel Vergünstigungen gewährt werden konnten, wie vielleicht ursprünglich beabsichtigt war. Dies konnte geschehen durch Tarifbindungen und Herabsetzungen bestimmter Tarife, wodurch, wie gesagt, in der Praxis zunächst gewisse Ungleichheiten unvermeidlich sind. Außer der Saarfrage wurde in dem vorläufigen Abkommen auch die elsaß-lothringische Frage angeschnitten. Die von Frankreich gewünschte fortgesetzte absolute Zollfreiheit für die nach Deutschland einzuführenden elsaß-lothringischen Waren konnte für Deutschland natürlich unmöglich in Betracht kommen; wohl aber fand es sich bereit, für gewisse elsaß-lothringische Waren im beschränkten Umfange besondere Begünstigungen zu gewähren.

Es ist also zunächst eine Einigung über die Grundfragen sowohl bei dem Provisorium wie bei dem endgültigen Handelsvertrag nunmehr erreicht."

Das deutsche Handwerk.

In der „Deutschen Allg. Ztg." schreibt Herr Bürgermeister Paul S c h a b l o w über die Entwicklung des Handwerks in Deutschland, über seine Zukunftsziele und über die Notwendigkeit seiner Erhaltung den nachstehenden Aufsatz, der zwar für Reichsdeutschland gedacht ist, der aber auch den d e u t s c h e n H a n d w e r k e r n i n P o l e n sehr viel sagen wird, was für ihre Entwicklung von Wert und Bedeutung ist. Aus diesem Grunde bringen wir den lehrreichen Artikel mit besonderer Genugtuung. Nein, das Handwerk ist nicht im „Absterben" begriffen, wie uns manche besonders Kluge weismachen wollen. Es lebt, und es wird und muß weiter leben, weil aus dem Handwerk mit die stärksten und nutzbringendsten Kräfte des deutschen Volkstums fließen. In dem Artikel heißt es:

Zwei Uranträge von großer Tragweite sind jüngst im preußischen Landtage von bürgerlicher Seite eingebracht worden. Der eine Antrag will, daß Preußen dahin wirke, daß im Reich alsbald ein grundlegendes H a n d w e r k e r - O r g a n i s a t i o n s g e s e t z nach den Lebensinteressen der Handwerker zustande komme, der andere, daß in Preußen sobald wie möglich eine Z e n t r a l k r e d i t a n s t a l t errichtet werde, um der Kreditnot der Handwerker gründlich abzuhelfen.

Mit dem ersten Antrag wird der Entwurf eines Reichsrahmengesetzes wieder aufgenommen, den der Reichsverband des deutschen Handwerks nun schon vor vier Jahren nach seiner Tagung in Jena über die Berufsvertretung des Handwerks und Gewerbes aufgestellt und noch wieder im vorigen Jahre in Berlin in einer großen Kundgebung öffentlich besprochen hat. Es ist sehr zu begrüßen, daß nun endlich, wie es scheint, der Stein ins Rollen kommt. Handelt es sich doch um den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft in einem seiner w i c h t i g s t e n Berufsstände.

Die Zeiten sind ja dahin, da die Innungen, Zünfte, Gilden Stätten blühenden Kunsthandwerks und zweckvoller Organisation waren. Wie vor einer fremden, fernen Welt stehen wir, wenn wir auf die alten stolzen Gildehäuser blicken, das Brusttuch in Goslar, das Knochenhauerhaus in Hildesheim, die Zimmerleuten im kunstfrohen Süden. Schwere Stürme sind über jene Zeiten hinweggezogen, neue Technikarten kamen auf, neue Betriebsformen, neue Wirtschaftsgesetze, an die alten Formen der Gütererzeugung, den Hauptfleiß, das Handwerk, die Hausindustrie, reihte sich eine neue Art, die Maschine, der Großbetrieb, die Massenfabrikation, die alles übertraf und verwandelte, und kaum noch wurde die revolutionäre Doktrin bezweifelt, als ob die Mittel- und Kleinbetriebe dem Untergange geweiht seien, dazu bestimmt, von dem fabrikmäßigen Großbetrieb verdrängt und aufgesogen zu werden.

I n W a h r h e i t a b e r h a t d a s H a n d w e r k t r o t z a l l e r E r s c h ü t t e r u n g e n e i n e ü b e r r a s c h e n d e L e b e n s k r a f t b e w i e s e n. Manche Betriebe blieben dem Großbetriebe so gut wie unzugänglich, z. B. das Baugewerbe, in dem nur etwa ein Drittel der Arbeiterschaft im Großbetriebe tätig ist. Manche Handwerksarten sind untergegangen. Wer denkt heute noch an den Seiler, der an der stillen Stadtmauer in langer Linie seine Seile flocht, an Gretchens Spinnrocken, an den Strumpfwirker und Hausweber? Manche Zweige sind neu aufgekommen, wie z. B. viele Reparaturwerkstätten und Präzisionsarbeiten. Noch heute, wenn auch in veränderter Gestalt, besteht, wie ehedem, eine große Mannigfaltigkeit. Die Vorschriften der Stadt Berlin im Lehrlingswesen zählen v o l l e 7 6 A r t e n a u f. Kein Zweifel, das Handwerk in seinen Mittel- und Kleinbetrieben bildet ein u n e n t b e h r l i c h e s und u n v e r w ü s t l i c h e s Glied in der Kette der Güterproduktion und des Wirtschaftslebens. Doch im Kampf ums Dasein hat es s e i n G e s i c h t v e r ä n d e r t.

An der Stelle der gleichförmigen Massenartikel der Fabrik und fabrikähnlichen Hausindustrie setzt es die einzelne, individuelle Arbeit, an die Stelle der schematischen Gleichmäßigkeit die Mannigfaltigkeit, den individuellen Gestaltungswillen, den persönlichen Geschmack, an die Stelle der Arbeitszerlegung d i e V o l l e n d u n g d e s g a n z e n W e r k e s i n e i n e r H a n d. Der Arbeiter steht in einem persönlichen Verhältnis zu seinem Werke. Die Freude am Schaffen, an der Güte und Schönheit der Arbeit bleibt lebendig. Das Kunsthandwerk gedeiht. Welche Maschine webt Teppiche so schön wie handgeknüpfte Arbeit, erreicht die Schönheit handgewirkter echter Spitzen, schmiedet künstlerisch vollendete Gitter? Auf dem Weltmarkt, im wirtschaftlichen Wettbewerb der Völker, blüht der Erfolg auf die Dauer n u r d e r ü b e r l e g e n e n Q u a l i t ä t. Aber das l e i s t e t d a s H a n d w e r k n u r, wenn es sich frisch und lebendig erhält, seine L e h r l i n g e erzieht, seine G e s e l l e n bildet, seine M e i s t e r emporführt, seine Betriebsweise entwickelt, und wenn es sich dem Zustrom neuer Kräfte, beseelt sie n u r e h r l i c h e r F l e i ß u n d r e d l i c h e s S t r e b e n, aus allen Reihen, auch denen der sogenannten ungelernten Arbeiter, offen hält. Damit erfüllt es auch erst seine ihm nachgerühmte Mission sozialen Ausgleichs und Aufstiegs.

Der vom Reichsverband des deutschen Handwerks aufgestellte Gesetzentwurf ist ein großangelegter Versuch, das Handwerk und Gewerbe, indem es das Handwerkergesetz von 1897 fortbildet, im öffentlichen Recht von Grund auf organisch zu ordnen und in das nationale Wirtschaftssystem einzufügen. In „vertikalem" Aufbau bildet es, die einzelnen Betriebe der selbständigen Gewerbetreibenden des gleichen Berufszweiges zusammenschließend, Ortsfachverbände (Innung, Amt, Gilde oder Fachverein genannt), ferner Landesfachverbände und Reichsfachverbände. In „horizontaler" Gliederung bildet es, die verschiedenen Berufe zusammenschließend, Handwerker- und Gewerbekammern, fakultativ auch Landes-Handwerks- und Gewerbekammertage, und im Reiche den Deutschen Handwerker- und Gewerbekammertag. Beide Gruppen, unter Angliederung sonstiger freien Gebilde, verbindet es zur Gesamtvertretung des selbständigen Handwerks und Gewerbes in dem Reichshandwerks- und Gewerbetag. Charakteristisch ist es, daß alle, die ein Handwerk oder Gewerbe selbständig betreiben, dem Fachverbande ihres Berufes kraft Gesetzes angehören; der Entwurf führt die Pflichtmitgliedschaft ein.

Neben diese Organisation der Arbeitgeber tritt selbständig die der Arbeitnehmer. Der Entwurf beschränkt sich hier auf einige Andeutungen. Neben die Fachverbände der Arbeitgeber stellt er die Berufsverbände der Arbeitnehmer, neben die Handwerks- und Gewerbekammern die Facharbeiterkammern. Arbeitsgemeinschaften will er in der Form von Ausschüssen bilden. Näherer Vorschläge aber enthält sich der Entwurf. Denn es ist ja das gute Recht der Arbeitnehmer, an dieser Rechtsgestaltung in erster Reihe mitzuwirken. Auch greift ja dieses Gebiet unmittelbar in die programmatischen Bestimmungen der Reichsverfassung ein.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Die gute Vier. — Redlich gegen uns und was uns sonst Freund ist; tapfer gegen den Feind; großmütig gegen den Besiegten; höflich — immer; so wollen uns die vier Kardinaltugenden.

Friedrich Nietzsche.

Der Blumenstrauß und die zwei Esel.

Humoreske aus Konstantinopel
von Mahmud Selim.

Theodor Konstantinos war sehr stolz, wenn die Gesellschaft von Pera über seine Beziehungen zu Mademoiselle Milly sprach.

Mademoiselle Milly aber war eine Soubrette des französischen Theaters in Konstantinopel. Ihre Stimme war ebenso schlecht wie die der anderen Mitglieder, ihr künstlerisches Talent durchaus zweifelhaft. Sie war nicht einmal hübsch, bloß sehr „fesch", wie man in Wien etwa sagen würde.

Mit dieser „Feschheit", die sich mit einer großen Portion Unverfrorenheit paarte, schlug sich Mademoiselle durch das Leben. Und es ging ihr recht gut dabei.

Theodor Konstantinos glaubte ihr einziger Freund zu sein, woraus zu entnehmen ist, daß Mademoiselle zum mindesten über mehr Klugheit verfügte als er.

Und heute war ein besonderer Tag. Die französische Truppe gab heute abend ihre Abschiedsvorstellung. Theodor hatte einige Zeit überlegt und sich dann entschlossen, sich heute mit Mademoiselle Milly zu verloben. Eine Trennung von ihr erschien ihm undenkbar.

Er hatte gestern schon sehr formell und korrekt um ihre Hand angehalten, was sie nach einigen Lachkrämpfen mit der Antwort quittierte, er habe ja nicht einmal einen Blumenstrauß bei sich. Er solle nur morgen wiederkommen, aber den Strauß nicht vergessen.

Theodor setzte der Angebetenen noch seine im übrigen geradezu glänzenden Vermögensverhältnisse auseinander, was diese mit sichtbarem Interesse vernahm.

Und heute, heute also war er mit einem Blumenstrauß unterwegs zu ihr.

Da sie beide in Nischantasch, einem Villenort nördlich von Pera wohnten, war der Weg nicht weit, und Theodor ging zu Fuß. Er war sorgsam angezogen, ein wenig stutzerhaft. Das europäische Monokle glitzerte vor dem linken Auge.

Er hatte nicht den leisesten Zweifel, heute sein Ziel zu erreichen. Immerhin, er war doch etwas. Angesehener Großkaufmann, hunderttausend Pfund Vermögen, vierzig Jahre, jünger aussehend, keineswegs geistig überanstrengt. Kurz, eine Heiratsannonce hätte mit ihm jeden denkbaren Erfolg gehabt.

Er näherte sich ihrem Hause.

Und blieb plötzlich erstarrt mitten auf der Straße stehen, die er eben im Begriffe war, zu überschreiten.

In das vor dem Hause Mademoiselles stehende Auto stieg „Sie" ein und ein Herr, der sie am Arme führte.

Theodors Unterkiefer verlor seine Spannkraft.

Wer war das? Wer erfrechte sich?

Das Auto setzte sich in Bewegung, fuhr langsam, ganz dicht an ihm vorbei.

Mademoiselle Milly sah über den armen Theodor hinweg und schien mit dem Lachen zu kämpfen. Dann wurde es rot und schwarz vor seinen Augen.

Und hinter ihm stand ein schwerbepacktes Eselchen. Eines jener von rohen Menschen gequälten und geschundenen Tiere, die im Orient so oft zu sehen sind. Mit seinem hübschen Kopf suchte es auf der steinigen Straße nach Nahrung. Hunger quälte das arme Tier.

Aber da sandte der Himmel ja einen von einer Menschenhand herabhängenden Strauß.

Das Eselchen machte einen Schritt und knabberte an den Blumen.

Es waren purpurrote Rosen. Gut schmeckten sie dem Esel nicht. Aber in der Not frißt der Esel auch Rosen.

Und da die Not des armen Tieres sehr groß war, fraß der Esel sehr rasch die Rosen. So rasch, daß er plötzlich die Menschenhand im Maul hatte und ein wenig, nur ein ganz klein wenig darauf biß.

„Au," schrie der andere Esel, nämlich der bis dahin noch immer in Gedanken versunkene Theodor.

Und dann bemerkte er, daß er keinen Blumenstrauß mehr hatte.

Der Hausmeister des Hauses von Mademoiselle hatte die ganze Szene mit angesehen und konnte kaum sprechen vor Lachen. Endlich gelang es ihm, Theodor zu fragen:

„Wollten Sie, Herr, die Rosen Madame Glavary bringen?"

„Madame Glavary?" wiederholte Theodor, „nein doch, Mademoiselle Milly."

„Gibt's seit gestern abend nicht mehr," grinste der Hausmeister, „Mademoiselle hat gestern geheiratet."

„Gestern?" schrie Theodor fassungslos. „Ich besuchte doch Mademoiselle . . . hm . . . Madame gestern."

„Ja, ja," erwiderte der Hausmeister, „das war kurz vor dem Standesamt. Madame sagte noch zu meiner Frau . . ."

Aber Theodor hörte nicht mehr, was Madame zu der Hausmeistersfrau gesagt hatte.

Er stürmte davon. —

Wenn seitdem von Madame Glavary in der Gesellschaft von Pera die Rede ist, zuckt Theodor mit den Achseln und sagt: „Ganz dumme Person." Was gar nicht stimmt, denn Glavary hat 150 000 Pfund.

Mein Tod.

Von Adolf Abter.

Es ist doch schön, wenn man Freunde hat, bekannte und unbekannte, wenn man beliebt ist. Ich habe sehr viele unbekannte Freunde, ich bin über alle Maßen beliebt. Bisher wußte ich das gar nicht, erst vor wenigen Tagen habe ich es erfahren —, als ich gestorben war. Nach seinem Tode weiß man ja überhaupt erst, wer und was man gewesen ist. Aber dann ist es meistens zu spät.

Ich war tot, gestorben, erledigt für diese Welt. Bitte, ich habe es selbst mit meinen eigenen toten Augen gelesen. Merkwürdig, gelt? Grotesk, bizarr, verrückt . . . Aber eiskalte Tatsache.

Vorher war ich krank, so krank, daß ich weder meinen Redaktionsdienst versehen, noch im Hause geistig arbeiten konnte. Sonst stand alle Tage eine Plauderei aus meiner Feder in der Zeitung, mit der ich ein festes Verhältnis habe. Jetzt fehlte mein Name seit einer Woche an gewohnter Stelle. Da trat das Beliebtheitsbarometer in Erscheinung: Mit jeder Postbestellung bekamen Verlag und Redaktion Stöße von Briefen, die alle die Frage enthielten, wo bleiben die Plaudereien von . . .? Warum erscheint nichts mehr von . . . in Ihrer sehr geschätzten Zeitung? Am zehnten Tage mußte das Postamt, zu dessen Bezirk meine Zeitung gehörte, sieben Aushilfsbriefträger anstellen, so waren die Briefnachfragen nach mir gestiegen. Vierzehnhunderteinundsechzig Abonnementskündigungen liefen an einem einzigen Tage ein, weil — nun, Sie wissen schon. Der Verleger, sonst der liebenswürdigste Mensch auf der Welt, bekam innerhalb vier Stunden zwei Tobsuchtsanfälle. Er kam im Auto zu mir gefahren und brachte gleich einen Professor mit, der mich gründlich untersuchte. Das Ergebnis dieser Untersuchung war, daß ich in den Augen des Verlegers zwei große Tränen schimmern sah. Was wieder ein Beweis des guten Verlegerherzens ist. Denn die Tränen galten mir, nicht den zu befürchtenden Abonnementsmassenkündigungen.

Wenige Stunden später war ich verschieden. Und nun kommt etwas Merkwürdiges: Ich sah, hörte, las und erlebte die folgenden Einzelheiten ganz genau. Sollte ich scheintot sein? Dieser Gedanke allein war imstande, mich wirklich totzumachen. Mit Schaudern dachte ich an die scheintote Krankenschwester, die man bereits in den Sarg gelegt hatte — die Zeitungen brachten ja ausführliche Berichte über den Fall. Es lief mir siedendheiß über den kalten Rücken. Ich sah also meine weinende Witwe ans Telephon gehen und hörte, wie sie dem Verleger Mitteilung von meinem Tode machte. Die Gute hat furchtbar geschluchzt dabei. Dann suchte sie einige Kleider hervor, um sie schwarz färben zu lassen. Die Trauerkleidung wird meiner Witwe gut stehen, dachte ich. Und befürchtete nur, daß man meinen Sargdeckel zu früh schließen würde und ich sie dann nicht in Schwarz sehen könnte . . .

Der Verleger rief die Herren der Redaktion zusammen und sagte ihnen mit ergriffener Stimme, daß ich tot sei. Der Chefredakteur hielt sich an der Stuhllehne fest, so nahe ging ihm mein ewiger Abschied. Er murmelte: „Ein großer Verlust für die Zeitung." Bitte, seien Sie nicht boshaft, ich weiß, wie er's meinte; er dachte in diesem Augenblick nicht an die Abonnenten. Mein Zimmerkollege griff sich an den Kopf und sprach erschüttert: „Er war so fleißig." Nur ein junger Außenmitarbeiter, der gerade eine Arbeit abgeliefert hatte, sagte nichts, sondern schielte nach meinem leerstehenden Stuhl hin. Dann nahm der Verleger das Wort: „Er ist viel zu früh gestorben. Der Monat ist noch in seinen ersten Tagen. Wir müssen für die Witwe und die unmündigen Kinder etwas tun. Lieber Herr Doktor, schreiben Sie einen herzlich gehaltenen Nachruf."

„Jawohl," antwortete der Chefredakteur, „aber ich möchte vorschlagen, daß wir gleichzeitig eine Sammlung für die Hinterbliebenen einleiten. Man weiß doch, ein Tagesschriftsteller ist nie mit Glücksgütern gesegnet." (Hierfür segnete ich den Chef und nahm mir vor, für ihn im Himmel etwas zu tun, wenn ich oben angekommen wäre.)

Der Vorschlag fand einstimmige Annahme. Der Verleger eröffnete die Liste mit der Zeichnung von 100 Mark. Die Sammlung der Kollegen ergab eine Summe von 165 Mark. (Ich war über die Höhe wirklich erstaunt!)

Und am nächsten Tage stand in der Zeitung mein Nachruf. Also ich muß sagen, ich habe selbst geweint, so herzergreifend stand über mich geschrieben. Nun sah ich schwarz auf weiß, wer ich war und was ich war. Wäre ich nicht schon tot gewesen, hätte ich mich über meinen Tod freuen können. Unter dem Nachruf die Zeichnungsliste für die Hinterbliebenen mit den bisherigen Eingängen. (Siehe oben.)

Nach drei Tagen waren insgesamt 2174,55 Mark (Zweitausendeinhundertvierundsiebzig Mark und 55 Pfennige) gezeichnet. Da kamen die Begräbnisleute und wollten meinen Sarg schließen. Mit 2174,55 Mark mußten meine lieben Hinterbliebenen zurückbleiben. Die Färberei bekam für die schwarze Farbe allein 20 Mark, der Witwenschleier sollte 15 Mark kosten, die Trauerkleidung der Kinder erforderte 35 Mark, der Beerdigungsunternehmer hatte 200 Mark verlangt, und der Grabstein sollte 100 Mark kosten. Blieben von der Sammlung noch 1804,55 Mark übrig. Davon würde dann der Staat noch die Schenkungs- und Erbschaftssteuer verlangen. Nein, nein, das ging nicht! Es ist zu wenig, es ist viel zu wenig! — —

Da verspürte ich einen klobigen Druck in der Seite, der sich in bestimmten kurzen Abständen wiederholte. Und ich fühlte ein Gefühl in meinem Oberarm, als würde ich gekniffen oder gestochen. O, das war sicher der Nagel, den der Sargschließer in meinen Sarg schlug. Nein, noch nicht! Es ist zu wenig! 1804,5 Mark, davon können sie nicht leben! Ich durfte noch nicht begraben werden. Ich mußte mit Gewalt leben bleiben.

Der Druck in der Seite und das Stechen im rechten Oberarm wurden immer schmerzhafter. Da riß ich die Augen auf. Und — meine Frau sagte unwillig:

„Herrjeh, wach doch endlich auf! Was stöhnst Du denn so?"

Da bemerkte ich, daß sie mir wenig sanfte Stöße in die Seite versetzte und ihre Fingernägel ziemlich tief in meinem Oberarm eingedrungen waren.

„Achtzehnhundertvier Mark und fünfundfünfzig Pfennige," murmelte ich.

Worauf meine Frau sehr energisch sagte: „Ich dulde nicht mehr, daß Du in den Klub gehst! Das verfluchte Baccarat-Spiel!"

Sonja!

Eine russische Erinnerung von Turo Pattky-München.

Sie war Nihilistin. Irgendwo in einem kleinen Kaffeehaus, wo man für Tee drei Kopeken zahlte, fiel sie mir zuerst auf. Der blauschwarze Bubenkopf und die herben, nicht unschönen Züge erregten mein Interesse. Sie saß und schrieb. Immer, wenn ich sie sah, schrieb sie. Anfangs behandelte sie mich mit sondierendem Mißtrauen, ward aber nach und nach zutraulicher und gestand mir schließlich, daß sie an einem volkswirtschaftlichen Manuskript arbeite. Meine Gedanken ergriffen sofort das Endziel russischer Befreiungssehnsucht, den Nihilismus; diese Vermutung wies sie jedoch mit höhnischem Lächeln ab. Wir trafen uns oft — sehr oft sogar, niemals aber wollte es mir gelingen, den Schleier zu lüften, der sie zweifellos umgab. — — Ich bewohnte ein bescheidenes Zimmer eines niedrigen Hofgebäudes, dessen Winkel und Ecken sich in der Öde eines riesigen Hofes verloren. Eines Abends saß ich vor meinen Fenstern und träumte in die gähnende Leere eine Stadt von Palästen und Kirchen, als mich das ächzende Knarren des großen Hoftores unbarmherzig aus meiner Phantasiewelt herausriß und mit brutalen Fingern in die graue Wirklichkeit zurückschleuderte. — Ein Schatten huschte zusammengeduckt die dämmerige Mauer entlang — rasch — rasch. Ich stutzte — den kannte ich.

„Sonja!" entfuhr es meinen Lippen.

Sie erschrak — schnellte aber rasch empor und schritt auf mich zu.

„Was tust Du hier?" fragte sie erstaunt.

„Ich wohne hier", gab ich zurück, „aber was tust Du hier?"

„Freunde will ich besuchen — Studenten — dahinten wohnen sie, in der Ecke. Willst Du mitkommen?" sprach sie nervös.

Ich sagte zu. — Gesang hallte uns entgegen, schwermütige, russische Weisen, durch Balalaika begleitet. Sonja klopfte — das Lied verstummte. Morsche Dielen knarrten — die Tür sprang, Teegeruch und Zigarettenqualm schlug uns entgegen. Niedrig war der Raum, niedrig und verträumt. Drei junge Studenten traten auf uns zu, mich mit unverkennbarer Neugier musternd. Sonja machte uns bekannt. Einer flüsterte ihr hastig unverständliche, gedämpfte Worte zu — sie verneinte.

Wir saßen, tranken Tee, rauchten selbstgestopfte Papyros, der jüngste spielte Balalaika, die anderen sangen, und ich lauschte. — Draußen schleiften schleppende Füße. — Der Große sprang erregt auf, eilte zum Fenster, riß die Flügel auf, warf sie wieder zu und zischte durch die Reihen schneeweißer Zähne:

„Das Vieh — das Vieh — schon wieder das Vieh!"

Die drei starrten ihn wortlos an, indes er nervös auf und ab ging. Der Jüngste griff, Verlegenheit verbergend, zu seinem Instrument und klimperte gedämpft. — Sonja tuschelte ihnen leise zu:

„Vor dem auf der Hut! Der Spitzel — verdammte!"

Dann war's vorbei. Wieder spielten und sangen die Russen — sentimental, monoton. Alles Tatsächliche versank in der Weichheit der wunderbaren Melodien; die engende Umwelt starb, die Wände teilten sich in lange, schmale Streifen, Eisenstäben gleich. Gitter schienen sie mir — Gitter sibirischer Gefängnisse, hinter denen in unabsehbaren Scharen Männer, Weiber und Kinder magere, schmutzige Hände uns hilfeheischend entgegenstreckten.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Sturmwind sang sein schaurig-schönes Lied, peitschte das Meer — das wehrte sich, tobte und schrie. Dumpfbrüllend schlug es an steinernen Wall, spritzte hoch auf, wirbelnd und brodelnd — weißer Gischt! —

Ganz draußen standen wir am Ende der Mole, mitten im wütenden, brandenden Meere, das seine Arme gierig an uns emporwarf, wie Polypenfänge, die nach Opfern greifen. Aufheulend drohte eisiger Wind, uns hinabzuschleudern in das rasende Element. Fest aneinandergeschmiegt standen wir, Sonja und ich. Worte zerflatterten wie Hauch im All. Wasser rann an uns hinab, wie endloser Perlenketten glitzernde Tropfen. — Stumm standen wir, tranken die hehre Schönheit unbeugsamer Macht. Wie klein ist der Mensch — wie nichtig! Der Wunder größtes ist Natur, wenn sie entfesselt stürmt und tobt. Unnennbar berauschend ist der freien Elemente Gottgewalt! — Andachtversunken lauschten wir dem Heldengesang! — Darin waren wir eins; fühlten nicht das Naß, das unsere Leiber netzte, fühlten nicht die Flut, die uns bespie, fühlten nicht die Kälte, die frech an uns emporkroch, fühlten nur Gott und alle seine Wunder der Natur! —

Auf dem Heimwege barg sie sich eng an mich. — Hinter uns her kicherten und spotteten die tobenden Wasser: Wie klein seid ihr, wie winzig! — Sonjas dunkler Augen leuchtende Sterne drangen tief in mich, bis auf den Grund der Seele — wühlten darin, suchten. Wie Jubel rang es sich von ihren Lippen, die bis zu jenem Tage neidisch ihr Geheimnis wahrten:

„Jetzt weiß ich, wer Du bist, weiß ich, was Du bist, Kampfnatur Du! Wir verstehen uns — und Dir darf ich es sagen!" —

Ich erschrak — mein Inneres schauderte, fürchtete sich vor dem, nach dem ich gesucht all die Tage hindurch — jetzt, wo mir Wahrheit werden sollte, beschlich mich bange Scheu, Angst um das große, stolze Weib.

Trotzig, wie das sich aufbäumende Meer, stand sie vor mir, zwang mich nieder, und wie Hammerschläge sausten Worte auf mein Hirn herab — unbarmherzig, niederschmetternd:

„Ich bin das, was Du in mir vermutest!"

Aufschreien wollte ich — bitten, flehen. Die Stimme versagte, preßte die Brust, schnürte die Kehle . . .

„Wer Kampf mit Natur liebt, liebt weit mehr den Kampf um Menschen. Das ist das große Wunderbare, das uns Gott gab — so steigen Menschen auf zum Lichte oder stürzen tief, ein Nichts im ew'gen All! — Sieh dort das Meer, wie es mit heißen Zungen an dem Lande leckt — nein, das sind nicht Zungen, das sind die weißen Hände unterdrückter Seelen, die im Kampfe gegen Despotie gefallen. Das sind die Hände derer, die der Grausamkeit verblendet eitler Herrschsucht unterlagen und deren Rache mit den Fingernägeln an dem Boden nagt, der das Unheil trug, das Land zerkratzend und zerfleischend, bis nichts mehr — nichts mehr übrig bleibt. Ewigkeiten fort lebt heil'ger Haß — frißt dreimal heil'ge Rache, bis Ewigkeit im Kampfe der Ewigkeit erliegt! Auch meine Hände werden einst so wühlen — meine Fingernägel dieses Land mit flammend heißer Glut verwunden, dieses Land, das ich liebe, wie nur Slawenseelen lieben können und — das ich hasse, schlimmer als die Pest!" —

Der Macht der heil'gen Stunde unterworfen — stumm vor Schmerz, stumm vor überschäumendem Stolze, schritten wir dem Heime zu.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Wieder heulte die Windsbraut, wieder brüllte das Meer — mich aber fesselte der Zwang der Arbeit. Sonja ging allein zum Kampfe!

— — Zwei Tage später fand man sie. Das Meer, das so glühend nach ihr verlangte, hatte ihren Leib an das Land gespien, wie eklen Unrat — die Seele aber hielt es fest in unentrinnbaren Klauen, und ihre weißen Hände wühlen in das Land, die Fingernägel kratzen an der Heimat Boden, dem Reiche, das sie liebte wie keine zweite und — das sie haßte wie der Hölle tiefste Tiefen!

Lustige Ecke.

Der Katzenschwanz. „Wenn ich Ihre alte Katze zu fassen kriege, dann schneide ich ihr den Schwanz ab," drohte der Bauer seinem Nachbarn. „Das Luder ist schon wieder hinter meinen Hühnern hergewesen." — Am Abend berichtete sein Sohn: „Ich habe der alten Katze den Schwanz abgeschnitten, Vater." — „Wie weit hast Du ihr denn den Schwanz abgeschnitten, Junge?" — „Dicht hinter ihren Ohren, Vater."
(„Morningpost.")

Mißverständnis. Ein Bauer fordert an einem Sonntagmorgen in München auf dem Starnberger Bahnhof ein Billett nach Starnberg. Der Schalterbeamte ist gewöhnt, daß stets gleich die Hin- und Rückfahrkarte gelöst wird und fragt: „Bloß hi? — „Hä?" fragt der Bauer. „Bloß hi? — „Hä?" — Der Beamte sehr laut und ungeduldig: „Bloß hi?" — Der Bauer ratlos: „Jo, Delfi, wo soll i denn hiblosn?"
(„Simplicissimus".)

Kindlicher Zweifel. Wir pflegen an unserer Wohnungstür gern die Sperrkette vorzulegen, und selbst der schlüsselbewaffnete Hausherr muß läuten, daß ihm die Kette ausgenommen wird. Als ich, der Vater, neulich mit der Jüngsten heimkomme und geduldig auf das schwerhörige Dienstmädchen warten muß, wundert sich die Kleine: „Warum wird die Kette vorgetan, wenn doch die Minna zu Hause ist, Vater? Und wenn gar niemand zu Hause ist, liegt sie nicht vor, wo's doch viel gefährlicher ist?"
(„Flieg. Bl.")

Berliner und Münchener. Ein Berliner fragt am Münchener Hauptbahnhof einen Gepäckträger: „Männeken, sagen Se mal, wo kann ick in München mal wat janz Besonderes erleben?" — Der Gepäckträger antwortet grinsend: „Genga S' ins Hofbräuhaus, stell'n S' Ehna auf'n Tisch und singen S' laut: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?"

Aufforderung. „Großmutter, mach' doch mal die Augen zu!" — „Warum?" — „Papa hat gesagt, wenn Du die Augen zumachst, kriegen wir 'nen ganzen Haufen Geld!"

Notwehr. „Was tun Sie, Fräulein Gertrud, wenn man Sie küßt?" — „Dann schreie ich!" — „Schreien Sie auch, wenn ich Sie küsse?" — „Heute kann ich nicht, ich bin heiser."

Das Zeichen. „Alter Freund, nun geh' aber endlich rauf in deine Wohnung, es ist Mitternacht vorbei, deine Frau ruft dich schon." — „Ruft sie Bernhard oder Berni?" — „Bernhard hat sie gerufen!" — „Dann geh' ich nicht rauf."

Nur er. Vater: Stella, wer hat auf der frischgestrichenen Bank im Garten gesessen? — Stella: Harold und ich! — Vater: Na, da müßt ihr euch ja beide die Kleider ruiniert haben? — Stella: Ich nicht, nur er.

Guter Rat. „Was! Junge, Du rauchst schon in Deinem Alter. Na, wenn ich Dein Vater wäre, dann —" — „Na, Sie können es ja noch werden. Meine Mutter ist Witwe."

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Das rumänische Eisenbahnwesen

ist seit Kriegsende ein ständiges Objekt schwerster Klagen der dortigen wie der internationalen Verkehrs- und Wirtschaftsinteressenten geblieben. Ganz abgesehen von der Notwendigkeit der Anlegung neuer Verbindungslinien, die sich aus der mit der Einverleibung Siebenbürgens usw. zusammenhängenden Veränderung der Verkehrskonstruktur ergibt, ist vor allem auf den Zustand des Unterbaus wie auch des rollenden Materials hinzuweisen. Die miserable Verfassung des letztgenannten ist zweifellos nicht zum wenigsten die Schuld der wenig pfleglichen Behandlung der damals von der deutschen Besatzung zurückgelassenen und aus dem ungarischen Siebenbürgen und der Bukowina übernommenen Waggons durch die rumänische Eisenbahnverwaltung. Auf manchen Linien sind die Schienen seit ihrer ersten Anlegung überhaupt noch nicht gewechselt worden, und so ist es nicht erstaunlich, daß die Zahl der Eisenbahnunfälle in Rumänien in den letzten Jahren außerordentlich zugenommen hat. Es ist sicher nicht zu viel behauptet, daß, mit Ausnahme vielleicht von Rußland, Rumänien dasjenige Land ist, das mit dem Wiederaufbau seiner Eisenbahnen am weitesten zurückgeblieben ist. Wohl ist in Betracht zu ziehen, daß die finanzielle Lage Rumäniens den Neubau größerer Bahnstrecken bisher nicht erlaubt hat und auch in der nächsten Zukunft nicht gestatten wird. Auf der anderen Seite aber ist zu bedenken, daß unter den bisherigen und gegenwärtigen Zuständen des Eisenbahnwesens besonders der rumänische Exporthandel und damit letzten Endes auch die gesamten Staatsfinanzen schon schwer zu leiden gehabt haben und weiter leiden müssen. Außer der Naphthaindustrie klagt vor allem der Holzhandel über völlig ungenügende Wagengestellung. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß man jetzt endlich einem Plane näher getreten ist, die Verwaltung der rumänischen Staatsbahnen (etwa nach polnischem Muster) autonom zu gestalten, worüber wir bereits berichtet haben. Zur Zeit befindet sich dieser Gesetzentwurf noch beim Wirtschaftsrat des Ministerkabinetts. Wie verlautet, soll er aber noch auf jeden Fall in der jetzigen Session vom Parlament verabschiedet werden. Einen wesentlichen Grund zu diesen Umwandlungsabsichten bildet (genau wie in Polen) die Absicht, der autonomen Eisenbahnverwaltung die Möglichkeit zur Aufnahme von Anleihen und Herausgabe von Obligationen zu geben, deren Verzinsung und Tilgung durch das Eisenbahnbudget zu sichern wäre. Welchen Umfang etwa solche im Auslande aufzunehmende Anleihen haben müßten, davon gewinnt man eine Vorstellung aus einer Artikelserie, die der ehemalige Verkehrsminister G. C. Valeano soeben im Bukarester „Argus" veröffentlicht.

Nach seinen Angaben beträgt das rumänische Eisenbahnnetz insgesamt 11 791 Kilometer. Hiervon gehören dem Staate 7305 Kilometer normalspurige und 129 Kilometer schmalspurige Strecken. Auf Privatbahnen, die vom Staate verwaltet werden, entfallen 3099 Kilometer Normalspur- und 657 Kilometer Kleinbahnen. Außerdem befinden sich noch in Privathand 156 Kilometer normalspurige und 443 Kilometer schmalspurige Strecken. Das rollende Material umfaßt augenblicklich 2000 Lokomotiven und 54 000 Waggons, hiervon 4200 Personenwagen. In Rumänien selbst kann dieses Material nicht in Ordnung gehalten werden, weil es an Werkstätten fehlt. Vielfach werden Güterwagen unter freiem Himmel repariert. Bevor man an die Anschaffung von neuen Waggons oder die Reparatur der alten denke, die schon seit sechs Jahren unbenutzbar neben den Strecken liegen, müßte man daran gehen, die Reparaturwerkstätten zu modernisieren und neue zu errichten. Nicht nur die Auswechselung der Schienen, sondern auch der Schwellen ist seit langer Zeit in geradezu unglaublicher Weise vernachlässigt worden. Auch der Zustand vieler Eisenbahnbrücken muß die größten Bedenken erregen. Valeano berechnet die Kosten für diese Wiederherstellungsarbeiten, die etwa zwei Jahre in Anspruch nehmen würden, auf 265 Millionen Goldlei, und die für die notwendigsten Neuanschaffungen erforderlichen Aufwendungen auf ca. 400 Millionen, also im ganzen 665 Millionen Goldlei. In dieser Höhe müsse man eine Auslandsanleihe zu erlangen trachten, wenn man eine wirkliche Besserung der rumänischen Eisenbahnverhältnisse herbeiführen wolle. In diesem Zusammenhang begründet der ehemalige Minister die Umwandlung des staatlichen Eisenbahnwesens in ein selbständiges Wirtschaftsunternehmen, dessen leitenden Persönlichkeiten die Freiheit der Entfaltung starker Initiative zu gewährleisten sei. Anders sei es auch niemals möglich, an den Bau neuer Eisenbahnlinien heranzutreten.

Über die geplanten neuen Verbindungsstrecken, für die zum Teil schon im vorjährigen Staatshaushaltsplan Mittel vorgesehen waren, sei noch kurz folgendes erwähnt: Eine Linie Brasow (Kronstadt) — Nehoias soll die Linie Predeal — Ploesti entlasten und alle für den Export bestimmten Güter Siebenbürgens nach den Häfen Galatz und Braila befördern. Die Strecke Bumbesti — Livazeni hätte eine direkte Verbindung zwischen dem Kohlenrevier von Petrosani mit der Hauptlinie Bukarest — Krajova — Temisiora herzustellen, um die für den Inlandskonsum bestimmte Kohle schneller in die großen Zentren zu bringen. Für die Holzindustrie von besonderer Bedeutung wird die Linie Ilva Mica — Dorna Vatra sein, die Maramuresh mit der Bukowina verbindet. Eine Strecke Kischinew — Sacaidac soll die Entfernung zwischen Kischinew durch Vermeidung des Umweges über Tighina (am Dnjestr) stark verkürzen. Endlich kommt in Frage eine Verbindung von der bisher sehr isolierten Stadt Tulcea mit Hamangia.

Handel.

Weitere Preisherabsetzungen auf dem russischen Textilwarenmarkt sind außer den schon gemeldeten im Laufe des vergangenen Monats erfolgt. Sie beziehen sich meistens auf wenig gangbare Ware und betreffen sowohl die staatlichen Handelsorgane, die Genossenschaften, wie auch den privaten Handel. So wurden Militärtuch um 15 Prozent, schwere Tuche um 27 Prozent und Winterstoffe sogar bis zu 50 Prozent im Preise ermäßigt. Trotzdem bleibt die Nachfrage nach diesen Waren sehr gering. Der Leningrader Textiltrust hat mit Wirkung vom 14. Februar die Preise für Trikotagen um 10—15 Prozent herabgesetzt, und zwar haben die stärkste Preissenkung die für die breiten Volksmassen bestimmten Waren erfahren. Die Leinwandpreise sind um 8 Kopeken ermäßigt worden für den Großhandel und im privaten Kleinhandel um 4 Kopeken. Trotz dieser Herabsetzung sind die russischen Textilwarenpreise, besonders aber für die am meisten verlangten Baumwollerzeugnisse, noch immer sehr hoch, und im Vergleich zu den englischen und belgischen Preisen um 30—40 Prozent teurer, für Kammgarn sogar um 90 Prozent. Der Preisunterschied gegenüber den französischen und deutschen Waren beläuft sich auf durchschnittlich 20 Prozent. Diese Verhältnisse sind in der Hauptsache darin begründet, daß die Fabriken hinsichtlich der Arbeitsintensität der menschlichen Kräfte wie der Maschinen, der mangelhaften Ausnutzung der Rohstoffe, sowie auch wegen der geringen Qualität der Hilfsmaterialien viel zu unrentabel arbeiten. Hinzu kommt noch die gewaltige Höhe der Steuern und Abgaben und der Mangel an Betriebskapital, der die Fabriken hindert, ihre technische Ausrüstung zu vervollkommnen. Wie schon mehrfach erwähnt, ist der Bedarf an Baumwollwaren in Rußland außerordentlich gestiegen, während für die Produktion an Leinenwaren, dessen Wollwaren und Trikotagen nicht genügend Abnehmer vorhanden sind. Auch das eine Zeit lang aufs strengste durchgeführte sogenannte Zwangsassortiment, durch das die Genossenschaften und übrigen Großabnehmer gezwungen werden sollten, 15—25 Prozent der Lieferungen in weniger gangbaren Waren anzunehmen, hat daran nichts zu ändern vermocht. Obwohl das bisherige Produktionsprogramm für das Wirtschaftsjahr 1924/25, das die Herstellung von 1148 Millionen Meter Baumwollstoffen vorsah, bereits eine Erhöhung von 50 Prozent gegenüber dem Vorjahre bedeutete, hat sich der oberste Wirtschaftsrat entschließen müssen, durch die Wiedereröffnung stillgelegter Betriebe und Wiedereinstellung von 35—40 000 Arbeitern die Baumwollwarenproduktion im Laufe der zweiten Hälfte des Wirtschaftsjahres noch um 25—30 Prozent zu verstärken. In dieses Erweiterungsprogramm ist vor allem die Moskauer Textilindustrie einbezogen worden, die auch durch die Modernisierung ihrer technischen Einrichtung auf einen höheren Grad der Leistungsfähigkeit gebracht werden soll.

Industrie.

Die Lage der polnischen Zementindustrie ist noch äußerst mißlich. Dabei sind ihre Preise, wie in einem Bericht des Interessentenverbandes an den Warschauer Ministerrat ausgeführt wird, zurzeit niedriger als die Vorkriegspreise, was bei keiner anderen Industrie Polens der Fall ist. Die Fabriken arbeiten kaum mit 30 bis 35 Proz. ihrer Produktionsfähigkeit, die mit ca. 1,2 Millionen Tonnen zu veranschlagen ist. Da die Bautätigkeit in ganz Polen sehr darniederliegt, bemüht sich die Zementindustrie vor allem um die Erlangung von Regierungsaufträgen. Ob solche in ausreichender Menge wirklich erteilt werden können, steht noch sehr dahin. Bei der vor einigen Tagen abgehaltenen Sitzung des Warschauer Ministerrates, in der die einzelnen Verwaltungen ihren Bedarf an industriellen Erzeugnissen anmeldeten, hat das Eisenbahnministerium 11 000 To., das Ministerium für öffentliche Arbeiten 630 To. und das Kriegsministerium eine Zementmenge im Werte von 800 000 Złoty genannt. Weiter dringen die Zementindustriellen darauf, daß die gegenwärtigen Zollsätze aufrecht erhalten werden, weil sie von der ausländischen Konkurrenz anderenfalls den Ruin zu befürchten hätten.

Wirtschaft.

Die Aufhebung des polnischen Ausfuhrzolls für Laubholz wird von den polnischen Exporteuren bekanntlich seit langem angestrebt und hat augenblicklich einige Aussicht auf Verwirklichung erlangt. In den nächsten Tagen soll über diesen Gegenstand eine Beratung mit den Interessenten im Handelsministerium stattfinden.

Ein Verbot der Ausfuhr von Kleie aus Polen sucht der Verband der landwirtschaftlichen Produzenten in Posen wegen des heimischen Mangels an Futtermitteln zu erreichen. Die Kleieausfuhr, die durch niedrige Zollsätze und den Umstand begünstigt werde, daß manche Mühlen das Getreide nur bis zu 40 oder 50 Proz. ausmahlen, habe schon dazu geführt, daß die Landwirte ihr Vieh zu Spottpreisen verkaufen müßten und die Versorgung des eigenen Landes gefährdet erscheine.

Verkehr.

Die polnisch-russische Post- und Telegraphenkonvention, die schon am 24. Mai v. Js. unterzeichnet wurde, ist durch Beschluß des polnischen Ministerrats nunmehr in Kraft getreten.

Von den Märkten.

Holz. Luck, 6. März. Preise für Sleepers an der Station Klewań, überwiegend 6—7 zł pro Stück, Thmbry (Altmaterial) 22 zł für 1 Kubikmeter, Njemener Eichendauben für ein Schock 597 zł, für ein Bund 35 zł, eichene Fournierklötze 1. Kl. 92, 2. Kl. 31, 3. Kl. 27—28 zł, Eschen 55, Espen für Streichholzfabrikation 28 zł, Exportkiefernklötze 25—30 Zentimeter 15, 30 bis 35 Zentimeter 21, über 35 Zentimeter 24—25 zł für 1 Kubikmeter, nicht beschnittene Kiefernbretter 45, Stellmacherbretter 28—29—30 zł, Fichte 21—22 zł für 1 Kubikmeter, Brennholz: Kiefer 5—5,50 für 1 Raummeter.

Baumaterialien. Warschau, 5. März. Die Versorgungsabteilung gibt folgende Engrospreise für Baumaterialien bekannt: Zement (für 1 Faß bis 180 Kilogr.) mit Lieferung 13 zł, ohne Lieferung 12,83 zł, ungelöschter Kalk mit Anfuhr für 1 Tonne 47 zł, gelöschter Kalk ohne Anfuhr 44,50 zł.

Leder und Häute. Lublin, Die Dampfgerberei der Gebr. Domański teilt mit, daß der Markt für fertige Häute sich langsam belebt durch Beginn der Frühjahrssaison. Der Bedarf für Hart- und Oberleder ist ziemlich groß, bei gleich großem Angebot, welches auf die Festigkeit der Preise einwirkt, die man im vorigen Monate notierte.

Produkten. Warschau, 6. März. Transaktionen an der Getreidebörse für 100 Kilogr. netto franko Verladestation: Kongreßroggen 681 g/l, — 116 f. hol. 32,50, 675,5 g/l — 115 f. hol. 32, 710 g/l — 120 f. hol. 33, Roggenkleie 17,50—17,75, franko Warschau: Kongreß-Brauereigerste 33, amerikanisches Patentweizenmehl Nelson 65, Roggenkleie 18. Tendenz stärker, Angebot ausreichend, Umsatz 175 Tonnen.

Wilna, 4. März. Engrospreise für 1 Kilogr. loko Lager Wilna: Leinöl 1. Kl. 1,90, 2. Kl. 1,80, Rapsöl en detail 1,50—1,45, Firnis en gros 1. Kl. 2,10, 2. Kl. 1,95—2,00, Leinkuchen 0,30 bis 0,32. Tendenz stark. Der erste angesagte Transport von Leinsamen aus Lettland ist bereits eingetroffen. Die Handelskreise sind überzeugt, daß die folgenden Transporte auf die Herabsetzung der Preise auf dem Wilnaer Markte einwirken werden.

Edelmetalle. London, 6. März. Silber 32⅛, bei term. Zustellung 31 15/16, Gold 86⅞.

Metalle. Berlin, 6. März. Für 1 Kilogr.: Elektrolitkupfer wire bars (100 Kilogr.) 138¾, Raffinadekupfer —99—99,3proz.) 0.77½—0.78½, Originalhüttenweichblei 0.73½—0.74½, Hütten-Hüttenrohzink im freien Verkehr 0.73—0.74, Remelted-Plattenzink 0.64½—0.65½, Originalaluminium in Blocks, Stäben, gewalzt und gezogen (98—99proz.) 2.35—2.40, in Stäben, gewalzt und gezogen 99proz.) 2.45—2.50, Banka-, Straits- und Australzinn 5.12 bis 5.17, Hüttenzinn 99proz. 5.02—5.07, Reinnickel 98—99proz. 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.23—1.25, Silber i. Barr. ca. 0.900 94½—95½, Gold 28.10—28.30, Platin 15—15½.

Börsen.

Der Złoty am 6. März. **Danzig:** Złoty 101.69—102.21. Ueberw. Warschau 101.14—101.71. **Berlin:** Ueberw. Warschau, Posen oder Katowitz 80.47½—80.87½. **London:** Ueberw. Warschau 24.78. **Neuyork:** Ueberw. Warschau 19.25 **Wien:** Złoty 135.90 Ueberw. Warschau 136 55. **Bukarest:** Ueberw. Warschau 39.30. **Czernowitz:** Ueberw. Warschau 39.15 **Riga** Ueberw. Warschau 102.

Warschauer Börse vom 6. März. Wertpapiere: 8prozentige staatliche Goldanleihe 1922 8.60, 6prozentige Dollaranleihe 1919/20 3.68, 10prozentige Staatseisenbahnanleihe 9.00, 5prozentige staatliche Konvers.-Anleihe 5.40, 4½prozentige T. K. Z. Vorkriegs-Pfandbriefe 28.85, 8proz. L. Zast. T. K. Z. 1924 4.50, 5prokriegsanleihe 28.85, 8prozentige L. Zast. T. K. Z. 1924 4.50, 5prozentige Vorkriegs-Pfandbriefe Warschau 23.75, 4½prozentige Vorkriegs-Pfandbriefe Warschau 21.50, 6prozentige Pfandbriefe Warschau 1917 6.15. — Bankwerte: Bank Dyskontowy 7.80, Bank Handlowy Warschau 7.00, Bank dla Handlu i Przem. 1.10, P. B. A. Posen 3.25, Bank Przem. in Lemberg 0.37, Bank Zachodni 2.30, B. Z. Z. P. 2.20, Zw. Sp. Zarobk. Posen 13.25. — Industriewerte: Cerata 0.55, Kijewski 0.26, Spieß 1.70, Wildt 0.22, Chem. Zgierz 1.05, Elektr. Zagł. Dąbr. 1.09, Elektr. 3.55, Polski Tow. Elektr. 0.17, Kabel 0.42, Siła i Światło 0.46, Chodorow 4.70, Częstocice 2.35, Cukru 4.05, Firley 0.50, Łazy 0.25, Polska Nafta 0.68, Bracia Nobel 2.25, Warsz. Tow. Kop. Węgl. I—III 3.25, IV 3.00, Cegielski 0.66, Pfitzner Gamper 5.15, Lilpop 1.01, Modziejowski 5.40, Norblin 1.10, Ostrowiecki 7.30, Parowoz 0.70 Pocisk 1.40, Rutzki 2.13, Starachowice 2.29, Ursus 2.25, Vulkan 2.00, Zeleniewski 12.50, Zawiercie 21.25, Żyrardow 12.25, Borkowski 1.62, Synd. Roln. Warsz. 2.75, Haberbusch u. Schiele 6.25, Spiritus 2.75, Zeglugi 0.30, Kluczewska 0.35, Pustelnik 1.70.

Danziger Börse vom 6. März. (Amtlich. London Scheck 25.20⅟₁₀, Schweiz 101.57—102.08, Stockholm 142 268—142.982, Berlin 125.585—126.215, deutsche Mark 125.810—126.440.

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mk. in Złoty:

Wertpapiere und Obligationen:	7. März	6. März
6proz Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	10.00—10.20	11.10—11.00
8% dolar. Listy Pozn. Ziemstwa Kred.	3.20	3. 0—3.20
5% Pożyczka konwersyjna . . .	—.—	0 53
10% Poż. Kolejowa	0.88	—.—
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em	6.00	—.—
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	7 50—7.55	6.75—7.00
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI Em	13 50	13 40
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX	4.00—3.80—4.00	4.00
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em. .	3.50	3.50
Industrieaktien		
Arcona I.—V. Em.	—.—	2.30—2.40
Browar Krotoszyński I.—V Em.	2.75	2 75
H. Cegielski I.—X. Em. f. 50 zł-Akt.	32 00—30.00	35.00
Geiling Georges I. Em.	0.60	—.—
Goplana I.—III. Em	9.25 .	—.—
Hurtownia Skór I.—IV. Em. . .	0.60	—.—
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em. . .	—.—	6.40
Iskra I.—IV. Em.	—.—	1.20—1.25
Luban, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV. exkl. Kup.	—.—	138
Dr. Roman May I.—V. Em. . . .	35.00	35.50—35.00
Młyn Ziemiański I.—II. Em. . .	2.25	2.10
Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em. .	—.—	0.60
Pendowski I.—II. Em.	—.—	0.35
Płótno I.—III. Em.	—.—	0.35—0.33
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	1 10	1.10
Tkanina I.—V. Em.	0.35	—.—
Wisła, Bydgoszcz I.—III. Em. . .	13.00	13.00
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em.	—.—	0.45

Tendenz: Bankaktien fest, im übrigen schwach.

Krakauer Börse vom 6. März. Przemysłowy 0.33, Sp. Zarobk. 13.25—13.50, Ziemski Kredyt 0.18, Powsz. Kredyt. 0.06, Tohan 0.34, Azot 0.32, Ćmielów 0.63, Zieleniewski 12.50—12.60, Cegielski 0.63, Parowozy 0.65, Trzebinia Żel. 0.70, Pocisk 1.00 bis 1.10, Górka 16.30—16.45, Tepege 1.70, Polska Nafta 0.60 bis 0.62, Krakus 1.00, Chodorw 4.65, Chybie 5.70, Piasecki 1.65.

Berliner Börse vom 6. März. (Amtlich.) Helsingfors 10.558—10.598, Wien 59.13—59.27, Prag 12.44—12.48, Budapest 5.79—5.81, Sofia 3.055—3.065, Holland 167.54—167.96, Oslo 64.02 bis 64.18, Kopenhagen 75.19—75.37, Stockholm 113.03—113.31, London 20.008—20.058, Buenos Aires 1.664—1.668, Neuyork 4.195 bis 4.205, Belgien 21.155—21.215, Italien 17.08—17.12, Paris 21.47—21.53, Schweiz 80.72—80.92, Spanien 59.43—59.57, Danzig 79.34—79.54, Japan 1.688—1.692, Rio de Janeiro 0.464 bis 0.466, Jugoslawien 6.72—6.74, Portugal 19.975—20.125, Riga 80.40—80.80, Reval 1.1145—1.1202, Athen 6.59—6.61, Konstantinopel 2.104—2.114.

Genfer Börse vom 6. März. (Amtlich.) Neuyork 5.20⅝, London 24.78¾, Paris 26.52½, Wien 73.20, Prag 15.42½, Italien 21.13¾, Belgien 26.21¼, Budapest 71.90, Sofia 3.80, Holland 207.60, Christiania 79.55, Stockholm 140, Spanien 73.80, Bukarest 255½, Berlin 123.72½, Belgrad 8.35.

Züricher Börse vom 6. März. (Amtlich.) Neuyork 5.19¾. London 24.79 Paris 26.52½ Wien 73 27½, Prag 15.43 Italien 21.13, Belgien 26.25, Budapest 71 80, Sofia 3.79, Holland 207.55, Oslo 71.35, Kopenhagen 92 95, Stockholm 140.05, Spanien 73.75, Bukarest 2.57, Berlin 123.75, Belgrad 8 34.

1 Gramm Feingold bei der Bank Polski für den 7. März 1925 — 3.4557 zł. (M. P. Nr. 54 vom 6. März 1925.)

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 7. März 1925

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

(Ohne Gewähr.)

Ware	Preis	Ware	Preis
Weizen	39.00—41.50	Senf	40.00—42.00
Roggen	32.50—33.50	Weizenkleie	21.00
Weizenmehl . . . . (65% inkl. Säcke)	58 00—61.00	Roggenkleie	20 50
		Fabrikkartoffeln . .	4 90
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	44 50—46 50	Kartoffelflocken . .	22.00—23.00
		Hafer	29.00—30.00
Roggenmehl II. Sorte (65% inkl. Säcke)	49.50	Seradella (neue) . .	14.00—16.00
		Blaue Lupinen . .	10.00—12.00
Braugerste	27.00—29.00	Gelbe Lupinen . . .	13.00—15.00
Felderbsen	21.00—24.00	Klee, roter . .	160.00—230.00
Viktoriaerbsen . . .	30.00—34.00	„ schwedischer .	100.00—130.00
Wicken	20.00—22.00	„ gelber . . .	60.00— 70.00
Peluschken	20.00—22.00	„ weißer .	200.00—250.00
Buchweizen . . .	24.00—26.00	„ ungereinigter	23.00— 28.00

Die Preise für Kartoffelflocken, Erbsen, Seradella, Buchweizen, Peluschken, Wicken Klee und Senf blieben unverändert. Kartoffeln an den Grenzstationen und Gerste in ausgewählten Sorten über Notierung. — Tendenz: fest.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel, Wirtschaft, den unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

Dort kauft man für wenig Geld

TANI SKLEP

Inh.: **Edmund Rychter, Poznań**

1. ul. Wrocławska 15. Tel. 54-25.
2. ul. Wrocławska 14. Tel. 24-71.







Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Regenmäntel, Sportjoppen, Anzüge für Motorfahrer, Seidenwesten, Beinkleider, Reithosen **Jacketts, Smokings, Fracks.**

Stoffe aus bekannten in- u. ausländisch. Fabriken, Tuche, Bostons, Kammgarne, Gabardine in allen Farben und Qualitäten, Futterstoffe, englische Cords, Manchester zu Wagenpolstern

Herren- Anzüge nach Mass unter Leitung akademisch ausgebildeter Zuschneider bei billigster Preiskalkulation. Garantie für tadellosen Sitz. Hier zeigen wir, was wir leisten; bitte sich davon zu überzeugen.

Konkurrenzlose Preise!
Riesenauswahl! Besichtigung der Läden ohne Kaufzwang.

„Freie Presse“

Lodz

Blatt der Deutschen in Polen.

Das nachweislich verbreitetste deutsche Nachrichtenblatt im ehem. Kongreßpolen.

Die „Freie Presse“ strebt die Wahrnehmung der Belange der 2 Millionen Deutschen in Polen an, nimmt Stellung zu den Angelegenheiten der Stammesbrüder dies- und jenseits der Grenze, berichtet über die Arbeit und Nöte des Deutschtums im polnischen Reiche und sucht dessen geistige Verbindung mit den deutschen Brüdern in der ganzen Welt aufrechtzuerhalten. Da die „Freie Presse“ nicht nur in Kongreßpolen, sondern auch in Großpolen und Galizien weit verbreitet ist, ist sie ein Anzeigen-Organ ersten Ranges und verschafft ihren — Inserenten stets gute Erfolge. —

Im gleichen Verlage erscheint die Wochenschrift
„Der Volksfreund“
welche vorwiegend von der Landbevölkerung gelesen wird



Original Hildebrands Sommerweizen ...... ausverkauft.
Original Hildebrands Sommerweizen S. 30 .. ausverkauft.
Original Hildebrands Hannagerste .... ausverkauft.
Original Hildebrands gelbe Viktoriaerbse,
Original Hildebrands grüne Viktoriaerbse, } kleine Restbestände noch vorhanden.

Hildebrand, Kleszczewo
p. Kostrzyn, Wielkopolska.
Bestellungen nimmt die Posener Saatbaugesellschaft, Poznań, Wjazdowa 3, entgegen.

Spezialmaschinen zur automat. Anfertigung
von **Reißbrettstiften** (Marke „Fix“) **Büronadeln, Heftklammern Heftstreifen, Rundkopfklammern** und **Eckenklammern, Matratzenfedern, Ketten** usw.

Autom. masch'n. Einrichtung zur Herstellung
von **Bügelverschlüssen** für **Bier-** und **Seltersflaschen,** sowie zum

Bedrucken von Porzellanknöpfen
zur Anfertigung der sogenannten

Kronenkorken-Verschlüsse
autom **Draht-, Richt-** u **Abschneidemaschinen, Radial-Bohrmaschin. Lochmaschinen, Hebellochstanzen, Blechscheren, Profileisenscheren, Stauch-** u. **Schweißmaschinen, Feldschmieden** u. a.

E.-K.-L.-Strohbinder
Rhein-Elbe Getreide- und **Grasmäher,** wie Deering Neu-Ideal.

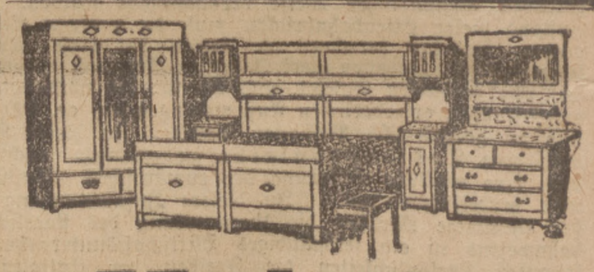
Spezialfabrik Podlasly, Schimmang & Co. G.m.b.H., Berlin-Neukölln.
Vertreten durch:
A. Boening, Poznań, Jasna 1II.

Landwirtschaftl. Lehrlingsprüfungen.
Die nächsten Prüfungen finden Ende März statt
Anmeldungen bis zum **15. März d. Js.** an uns erbeten. Nähere Bedingungen werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.
Westpolnisch Landwirtschaftliche Gesellschaft
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 39 I.

Soeben erschienen:
Deutsche wissenschaftl. Zeitschrift für Polen
Herausgegeben von **Dr. Herm. Rauschning.**
Heft 4.
Preis 9 Zloty 30 Grosch.
Nach auswärts m. Portozuschl.
Versandbuchhandlung der **Drukarnia Concordia** Sp. Akc. (fr. **Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.**) Poznań, Zwierzyniecka 6.

Original Dippes Ueberwinder-Hafer
Neuzüchtung aus Stieglshafer hat abzugeben
Posener Saatbaugesellschaft, Poznań
Wjazdowa 3. Tel. 56-26

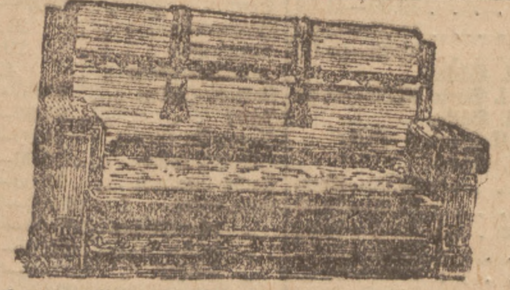
Original „Harder“
Ackerschleife
mit u. ohne Momentverstellung
sofort vom Lager lieferbar.
Paul Seler, Poznań
ul. Przemysłowa 23
Telephon 2180.



Billig **Möbel** vorteilhaft
zu bequemen Abzahlungsbedingungen verkaufen
St. Sępiński i Zwierzyński, Poznań
Möbel-Magazin, Chwaliszewo 76 (neben d. Apotheke)
Eigene Tapezierwerkstatt nimmt alle gepolsterten Möbel zur Reparatur an.

Stickereien

für Kleider, Hand- und Maschinenarbeit in Perlen etc., Handarbeiten jeder Art, Kissen, Decken etc., sowie Atelier für Zeichnungen in bekannter vorzüglicher Ausführung empfiehlt
Fa. Siostry Streich, Poznań, Kantaka 4 II



Klubgarnituren—Chaiselongues—Auflege- und Spiralfedermatratzen—Feldbettstellen
Polstermöbelfabrik
M. Sprenger, Poznań, św. Marcin 74.

Habe einen größ. Posten

Schilfrohr

abzugeben.

Eignet sich zum Eindecken von Dächern und Verarbeitung von Matten.
Leonard Dreczkowski, Kórnik.

Zeitungsbezieher,
welche unser Blatt durch die Post erhalten, müssen bei Unregelmäßigkeiten in der Zustellung oder bei einer Übersiedlung nach einem anderen Ort, überhaupt in allen Angelegenheiten, die den Bezug betreffen, stets
an das Postamt wenden,
welches die Zustellung der Zeitung an dem Wohnorte des Lesers zuletzt bewirkt hat.

Nur im Falle, daß das Postamt versagt, den Reklamationen wegen nicht pünktlicher Lieferung nachzukommen, bitten wir, eine Beschwerde an die Geschäftsstelle in Poznań ul. Zwierzyniecka 6 zu richten.

Das „Posener Tageblatt“ kann zu jederzeit bestellt werden.

Weit unter Tagespreisen
verkaufen wir unser reichhaltiges
Möbellager
auch einzelne Stücke
Gebr. Koenigsberger, Poznań
Czartorja (Dammstr.) 3. Telephon 2258.

Werprobt — Der lobt
nur **Suhler Jagdwaffen**
der Firmen
Simson & Co. **Suhl** F. Jäger & Co
General-Vertreter: **Max Wurm**
in Suhl geprüfter Büchsenmacher
Poznań, ul. Wjazdowa 10a. Tel. 2664.

Wichtig für Optanten!
Friseur-Geschäft,
mit Wohnung, seit 20 Jahren bestehend und sehr gutgehend, gegen gleiches zu tauschen. Off. unt. **T. K. Breslau. Postamt 11.**

Heirat! Viele reiche Ausländerin., viele vermög. dtsch. Damen, a. m. Realität., Besitz etc., wünscht glückl. Heirat. Herren, a. ohne Vermög., Auskunftsof. Stabrey, Berlin 113, Stolpischestr. 48.

---

2 hübsche,
geb. Mädel,
19 J. alt, deutschjüd., wünschen zwecks gesicherten Verkehrs 2 intellig. vermög. Herren nicht unt. 25 Jahren kennen zu lernen. Spätere **Heirat** nicht ausgeschlossen. Diskretion Ehrensache! Anonym Papierkorb. Off. mögl. mit Bild erb. unt. **M. 4385** a. d. Geschft. ds. Bl.

Sofort lieferbar, neu!
Zeitschrift:
„Der deutsche Rundfunk“
1925, Heft 1—9.
Versandbuchhandlung der **Drukarnia Concordia** Sp. Akc. (fr. Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.)

Ausgewanderter strebs. junger Mann,
28 Jahre alt, von groß. stattl. Figur, der sich in Deutschland durch gangbares Geschäft eine sichere Existenz geschaffen hat, (Vater Besitzer dreier Häuser in Berlin), **sucht aus derselben Heimat** liebevolles, tüchtiges, nicht ganz mittellos.
Mädchen kennen zu lernen, zwecks späterer Ehe.
Vermittlung von Verwandten angenehm. — Gefl. Zuschriften unt. **K. R. 39 postlagernd Berlin N 58.**

Intell. **junger Mann,** d. öfter nach Deutschland fährt, übernimmt Besorgungen aller Art. Sicherheit und Zuverlässigkeit vorhanden. Offert. u. N. 4389 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Günstige Einkaufsquelle!
Spagat aller Art, Netzgarn, Riemergarn in sämtlichen Stärken, **Rouleauschnüre Jalousienbänder, Schusterdraht, Säcke-Nähgarn, Wäscheschnüre, Fußboden- u. Staublappen, Scheuerlappen, Bettvorleger, Rohr zu Stühlen und Bast.**
Jute-Erzeugnisse:
Mehl-, Getreide-, Zucker-, Strohsäcke u. ä **Säcke für Hopfen und Wolle** u. a. **Pack- und Tapezierleinwand, Strohsäcke Ernte- und wasserdichte Pläne.**
Tapezier-Artikel:
wie **Sprungfedern, Werg, Alpengras, Roßhaare, Gobeline, Plüsche,** sowie alle anderen. **Fußmatten, Rohr zu Stühlen und Bast. Fischernetze in großer Auswahl**
empfiehlt
M. Pieczyński, Poznań, ul. Pocztowa 11.
Telephon 2414. Telephon 2414.

Holzkohle,
gebrannt aus frischem Kiefernholz, verkauft en gros u. en détail
Fa Drzewo Grodzisk T. z o. p.
Porażyn, pow. Grodzisk.

Zu vertauschen od. zu verkaufen
Landwirtschaft v. 50 Mrg. in Deutschland.
Großdammer, Kr. Meseritz
Peter Budnych.

Dom. Cmachowo, Station Wronki
hat abzugeben
Merckels rote Lupine
von Izba Rolnicza anerkannt. Preis **40%** über **Höchstnotierung** von gelber Lupine.



Bestbewährte

Kartoffelpflanzloch-Maschinen Sarrazin,

Hackmaschinen für Rüben u. Getreide, Syst. Dehne,

und sämtliche

Maschinen und Geräte für die Frühjahrssaison,

liefern sofort

Nitsche i S-ka. Poznań

Kantaka 10. — Tel. 14-78.

WARSZAWA:
Złota 30, Tel. 79-49. Telegr.-Adr.: „Nitscheska"



Spezielle Pelzwaren-Abteilung

POZNAŃ, Kantaka nr. 1.
Telefon 1128.

Eleganteste Damen- und Herren-Schneiderei

Saison Frühjahr-Sommer 1925

Vom 12. bis 20. März

Modell-Ausstellung

Pariser und Wiener Original-Modelle
sowie solcher eigener Kombination

Kostüme -:- Mäntel -:- Kleider
Fertige Original Wiener Herren-Paletots

Großsortiertes Lager in- und ausländischer Herren- und Damenstoffe in nur erstklassigen Qualitäten und modernsten Dessins

---

Suche kleines Mühlengrundstück

möglichst **Wassermühle,** jedoch nicht Bedingung, sofort zu **kaufen.** Ausführliche Offerten über Tagesleistung, Wohnungsverhältnisse und sonstiges erb. u. **4412** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Wir empfehlen uns für die erste Ausstellung des Mastvieh-Inventars für die ganze Republik Polen während der Posener Messe.
Wir übernehmen sämtliches **Ausstellungsvieh in Pflege u. zum Verkauf.**

Bracia Fromm i Gałdyński

Kommissionäre beim Viehmarkt d. städtisch. Schlachthofes zu Poznań.
Telephon 1717. Telephon 1717.

Engros! **Engros!**

1500 Dtz. Gummibälle

zu sehr günstigen Preisen eingetroffen

W. Schloński, Kwiatowa 2
Gummiartikel.

Engros! **Engros!**

Ich habe preisgünstig abzugeben:

Dampf- und Motor-Dreschmaschinen

1 Lanz,
Nr. 14955, 60×22",
1 Jaehne,
Nr. 4171, 67×21",
1 Flöther,
Nr. 7479, 67×18",
1 Flöther,
Nr. 7140, 63×18",
1 Lehnigk,
63×18",
1 Cegielski,
60×21",

Dampflokomobilen

1 Wolf,
Nr. 5865, ausziehbar, 14,28 qm, 7 Atm., Baujahr 1897.
1 Marshall,
Nr. 19624, Lokomotivkessel, 13,67 qm, 6 Atm., Baujahr 1891, 1909 neue Feuerbuchse.

Motorlokomobilen

1 Darmstadt,
8 PS mit Vorgelege,
1 Darmstadt,
10 PS mit Vorgelege,
1 Benz,
4—5 PS,

Schrotmühlen

versch. Walzen-, Scheiben- und Steinschrotmühlen für Kraft- und Göpelbetrieb.

Paul Seler,

Poznań, Przemysłowa 23
Telephon 24-80.

Am 10. März eröffne ich am
Plac Wolności 3 ein

Spezielles Strumpfwarenlager

und empfehle in grosser Auswahl:

Damen- und Kinderstrümpfe, Socken, Kindersocken, Handschuhe, elegante Damen-, Herren- und Kinder-Trikotwäsche, Sweater, Kindersweater, Blusen, Jaketts, Westen, Jumper, Shawls, Trikot-Anzüge, -Kleidchen, -Mützchen sowie vollständige Babyausstattungen.

Es wird mein Bestreben sein, durch rasche und reelle Bedienung, sowie gute Ware zu mässigen Preisen das Vertrauen der geehrten Kundschaft zu erwerben. Um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens bittend, zeichne

mit Hochachtung

J. N. Marchwicki.

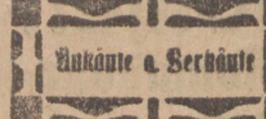
Accumulatorenschlamm

kaufe in jeder Menge.
Angebote zu richten unter **Nr. 9,207 an „Par"** Poznań, Aleje Marcinkowskiego 11.

Polnischen Unterricht

erteilt geborener Warschauer.
Off. unter **J. K. 4410** an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Handwerksmeister,
evgl. Anfang 40er, wünscht
Damenbekanntschaft zwecks Heirat,
vermög. Damen bis zu 38 J. wollen Zuschr. u. **L. 4407** an die Geschäftsst. d. Bl. einsenden.



Ernster zahlungsf. Käufer sucht sofort

Gut

von 2—3000 Morgen mit gutem Boden, erstkl. Gebäuden und Schloß u. guter Bahnverb. in ehem. Prov. Posen zu kaufen. Off. u. **B. 4372** an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Bruchkäse

verschiedene Sorten zu **kaufen** gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter **4411** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Kaufe beziehbare Villa

(4—6 Zimmer) in Posen, auch Vorstadt an Straßenbahn, kein Luxusobjekt. Offerten von Besitzern unter **4319** an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Landwirtschaft 50 Morgen,

Mittelboden, einschl. 5 Morg. Wiese und 6 Morg. Wald, mit lebendem und totem Inventar, **sofort** oder später **zu verkaufen.** Preis 24 000 Mark. Anzahlung nach Uebereinkunft. Bei Anfragen bitte Rückporto beifügen. (4387

Gustav Fabian,
Golle, Post Schlawa,
Kreis Freystadt, N./Schles.

15000 Złoty

als erste **Hypothek** auf Grundstück, **Sicherheitswert 40.000 Złoty,** bei annehmbarem Zinsfuß **gesucht.**
Off. unter **W. 2814** an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.



Möbliertes Zimmer
vom **15. 3.** an Herrn oder Dame zu vermieten. Poznań ul. Dąbrowskiego 49, S. H III

Möbliertes Zimmer

vom 15. 3. zu vermieten.
ul. Gen. Kosińskiego 15 II r

Großes möbliertes Zimmer
Nähe des Botan. Gartens
sofort zu vermieten
Poznań
Siemiradzkiego 8 I.

Eleg. möbliertes **Salon- u. Schlafzimmer** per 15. d. Mts. od. 1. April zu vermieten. Igl. Kom vorhanden.
Przecznica 7 III rechts.

Achtung, Optanten!

Wohnungstausch Hamburg — Poznań,

5 Minuten vom Hbg. Hauptbahnhof. Tausche 4 Zimmerwohnung mit Küche, Veranda u. Vorgarten gegen Wohnung in Poznań. Offert. unt. **4376** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Zwei oder ein **größeres möbliertes Zimmer,**

eventuell mit **Mittagstisch** u. Küchenbenutzung abends, wird in **evangelischem** Hause ab 1. April von **Bankbeamten** u. Schwester ges. Eigene Bettwäsche. Ang. u. „Geschwister", **4325** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Zwei Zimmer

gut möbliert, sucht für gleich oder später Herr als Dauermieter. Ausführliche Angebote mit Preis unter **Nr. 4403** an die Geschäftsstelle d. Blatt.

Achtung, Optanten!

Eine
2 Zimmerwohn.
u. Küche, elektr. Licht I. Etg. nebst Werkstatt für 6 Hobelbk. in Stettin, gegen eine solche in Poznań zu tauschen gesucht evtl. auch ohne Werkst. Nähere Auskunft
A. Noy, Poznań,
ul. Łąkowa 13.

Tel. 69-12 **„REKURS"** **Tel. 69-12**

Steuerberatungsbüro in Poznań (Posen),
ul. Zwierzyniecka 6 II (früh. Tiergartenstrasse)
empfiehlt sich dem pp. Publikum zur Erledigung folgender
Steuersachen:

1. Anfertigung von **Steuererklärungen** unter strenger Beachtung der betr. gesetzl. Verfügungen und Führung der damit verbundenen Korrespondenz.
2. Erledigung **von Steuerrekursen** gewissenhaft und fachmännisch.
3. Anfertigung von Gesuchen um Erteilung einer Konzession seitens der Monopolverwaltung, Anträge zwecks Erlangung von staatlichen Krediten etc.
4. **Buchführung** von landwirtschaftlichen und kaufmännischen Betrieben wird, falls vernachlässigt, in Ordnung gebracht, resp. ergänzt, auch wird unter Berücksichtigung des steuerlichen und praktischen Standpunktes neue Buchhaltung angelegt. Weiter werden **Steuerbilanzen,** und zwar in Frankwährung, sowohl für kaufmännische, als auch für landwirtschaftl. Unternehmungen aufgestellt, das Vermögen zwecks Entrichtung einer Vermögenssteuer wird geschätzt und Deklarationen angefertigt.
5. **Auskunft und Rat** wird erteilt in Paßsachen, Staatsangehörigkeitsfragen, Verwaltungs- und gerichtlichen Angelegenheiten.
6. **Uebersetzungen:** Polnisch und Ruthenisch ins Deutsche und umgekehrt, sowohl für Handel, Gewerbe und privat, wie auch literarische und wissenschaftliche Zwecke. Honorar in allen Angelegenheiten mässig.

Das Büro steht unter bewährter Leitung eines gewes. Finanzreferenten und geniesst die Mitarbeit eines erfahrenen, in Buchführung und Bilanzsachen spezialisierten Sachverständigen und sind auch Juristen mittätig — **Sprechstunden von 9—1 u. 4—6** ausser Sonn- u. Feiertagen.
Schriftliche Anfragen werden umgehend beantwortet.
NB. Gegen Jahrespauschalsumme wird die Führung von allen Steuerangelegenheiten übernommen.

Nervöse, Neurastheniker,

die an Reizbarkeit, Willensschwäche, Energielosigkeit, trüber Stimmung, Lebensüberdruß, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Angst- und Zwangszuständen, Hypochondrie, nervösen Herz- und Magenbeschwerden leiden, erhalten kostenfreie Broschüre von **Dr. Weise über Nervenleiden.**

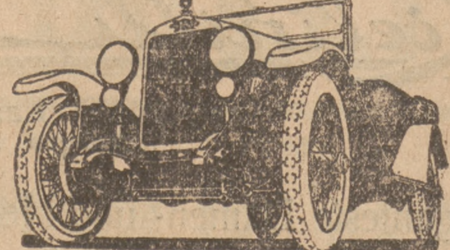
Dr. Gebhard & Co. Danzig,
Kass. Markt 1 b.

Fensterglas
2 3, 4 mm.
Rohglas 5 mm.
Drahtglas 6 mm.
Glaserkitt eig. Fabrikation
Glaserdiamanten
liefert preiswert **M. Warm**
früh. **L. Zippert, Gniezno**
Telephon 116.



Vertretung der Automobil-Fabriken







Internationalne Towarzystwo Handlowe

T. z ogr. por.

Poznań, Fabrikwerkstätte, Garagen und Ersatzteillager
ul. Strzelecka Nr. 15 Telephon 17-79 und 3084.
Telegr.-Adr.: „Intohan".
Alleiniger Inhaber: R. H Paul.

Bydgoska Fabryka Maszyn
Herman Löhnert, S. A.
Bydgoszcz.

Maschinen für Zuckerfabriken, Zementfabriken, Steinbrecher, stationär u. fahrbar, Sortiertrommeln, Waschmaschinen, Kugel-Mühlen.

Ziegelei-Maschinen.
Pressen, Walzen, Kollergänge, automat. Beschicker, Abschneider usw. Komplette neuzeitliche mechanische Einrichtungen für Ziegeleien, Dachziegeleien, Kachelfabriken, Töpfereien, Porzellan-Fayance-Fabriken, Fabriken feuerfester Erzeugnisse, Fliesen, Steinröhren usw.

Maschinen für Zementfabrikate.
Ziegel, Hohlblöcke, Dachziegel, Röhren, Trottoirplatten, Parkettfliesen usw., Betonmaschinen.

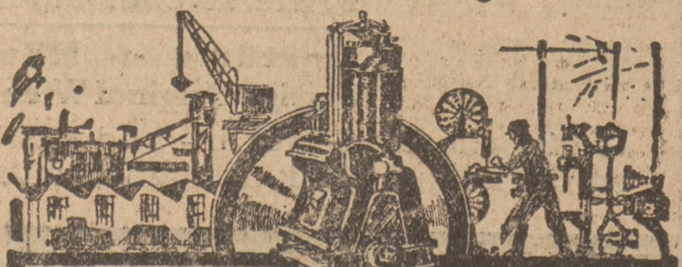
Komplette Transportanlagen.
Muldenkipper, Transport - Schnecken, Elevatoren, Transmissionen. Eigene Giessereien.
Kostenanschläge auf Wunsch.

Möbel
aller Art
in solider Ausführung empfiehlt
A. Baranowski
Tel. 3471. Poznań, Podgórna 13. Tel. 3471.
Bequeme Abzahlungsbedingungen.



Das beste Rad.
Zu haben in allen Fahrradhandlungen

70% ERSPARNIS

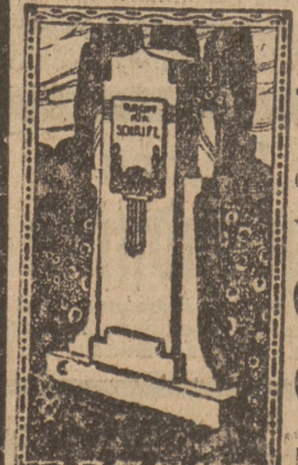


für sämtliche Industrie- und Gewerbezweige erzielt der
MWM BENZ-DIESELMOTOR
ohne Kompressor



Jederzeit betriebsbereiter Motor für Dauerarbeit
Brennstoffverbrauch ca. $2^1/_2$ Pfg. pro PS-Stunde
(also 4 Pfg. pro KW-Stunde)

Motoren-Werke Mannheim A.-G.
vorm. Benz, Abt. stationärer Motorenbau
Verkaufsbüro Danzig Pfefferstadt 71.



Johannes **Quedenfeld**
Poznań-Wilda
ulica Traugutta 9
(Haltestelle d. Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 2).
Werkplatz: ulica Rolna.
Moderne
Grabdenkmäler
und
Grabeinfassungen
in allen Steinarten.
Auf Wunsch Kostenanschläge.

Achtung, Tischlermeister!
In- und ausländische Fourniere sowie **Hölzer, Zierleisten** aller Art, **Schellack, Arti-Beizen, Leim, Glaspapier** u. s. w.
stets auf Lager zu billigsten Preisen.
W. Zakrzewski, Poznań,
ul. Sew. Mielżyńskiego 25. Tel. 2502.

Fr. Hartmann, Oborniki,
Gartenbaubetrieb und Samenhandlung
offeriert seine großen Vorräte in
Feld-, Gemüse- und Blumen-Samen
erster Quedlinburger und anderer Züchter.
Spezialität beste erprobte Marktgemüse,
Futterrüben, Eckendorfer Möhren und dgl.
Gefüllte kolorierte Gemüse- u. Blumensamenlisten
Obstbäume in besten Sorten, **Beerensträucher, Ziersträucher** u. mehrere tausend **Mahonienpfl.**
Rosen Ia in Busch und Hochstamm.
Frühjahrsblumenstauden
and ausdauernde Stauden zum Schnitt, neuste Edel-Dahlien und Gladiolen. — Der Betrieb umfaßt zirka 75 Morgen.
N. B. Günstige Gelegenh. f. Wiederverkäufer u. für größ. Bedarf

---

Die Versteigerung des Zuchtviehes
der Herdbuchgesellschaft des schwarzbunten Niederungsrindes Großpolens
findet am
Mittwoch, dem 18. März d. Js. in Poznań
auf dem Ausstellungsplatze (Targi Poznańskie) neben dem Oberschlesischen Turm statt.

Beginn der Besichtigung der Tiere um 8 Uhr, der Versteigerung um $10\frac{1}{2}$ Uhr.

Zur Versteigerung gelangen **ca. 80 Bullen,** aus erstklassigen Herden, **Kühe** und **tragende Färsen.** Sämtliche Tiere sind vor der Auktion klinisch auf Tuberkulose untersucht. Der Katalog ist erhältlich im Sekretariat der Herdbuchgesellschaft, sowie am Tage der Versteigerung auf dem Auktionsplatze.

Wielkopolskie Towarzystwo Hodowców Bydła czarno-białego rasy nizinnej
Poznań, ul. Mickiewicza 33.

Achtung, Landwirte!
Wo tauscht, kauft u. verkauft man **Wolle** am günstigsten?
Nur in der Firma „TEKSTYL"
Grösstes Spezialwollgeschäft am Platze.
POZNAŃ, Św. Marcin 51, Ecke Kantaka.
Nicht irreführen lassen durch Strassenschlepper!

Fenster-Glas
Ornament-, Kathedral-, Roh-, Draht, **Gartenglas,** Glaserkitt, **Spiegel,** Diamanten usw.
empfehlen
Polskie Biuro Sprzedaży Szkła, T. z ogr. por.
dawniej M. Fuss,
Poznań, Małe Garbary 7a. Tel. 28-63.

Kaufe fettes und mageres
Vieh
waggonweise, zahle sofort bar.
Offerten mit Angabe der Wage nebst Preis.
W. Jezierski, Poznań
Fr. Ratajczaka 18. Tel. 5213 u. 5484.

Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen
Ing.- u. Werkm.-Abtlg. f. allgem. u. landw. Maschinenb., Elektrot. Flugtechnik u. Eisenhochbau.

Damen-Strohhüte zum Umpressen
Herren-Hüte zum Renovieren
werden jetzt schon angenommen
Seiden und Brokat — Neuheiten
in großer Auswahl und sehr preiswert!
Tomasek i Ska Poznań,
ul. Pocztowa 9.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**
in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)
für den Monat **März** 1925

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Ca. 10 junge Stiere
Gewicht 7—8 Zentner, sowie mehrere gute
Absatz- u. 3jährige Bullkälber
aus der Herdbuchzucht hat abzugeben
Dom. Osowo Stare, poczta Szamotuły.

Sofort lieferbar!
Neu! Neu!
Sport im Bild.
Das Blatt der guten Gesellschaft.
Heft 5.
Frühjahrs-Reisen.
Preis 2 zł 25 gr,
Ravenstein'sche Rad- und Autokarte
Bezirk Posen 4 zł 50 gr u. Bromberg, 3 zł 75 gr, nach auswärts m. Portozuschlag
Versandbuchhandlung der Drukarnia Concordia Sp. Akc. (fr. Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.)

Tilsiter Vollfett-
Limburger-, Romadour-, □-Käse, Speisequark
gibt zu billigsten Tagespreisen laufend ab ugeben
Dampfmolkerei Szubin.

Deutsche Doggen.
1 Wurf 10 Wochen alt abzugeben.
Der deutsche Nationalhund z. Z. der Modehund der ganzen Welt. Goldgeströmt wie ein Königstiger, erreichende Schulterhöhe 90 cm. Stammbaum, Eltern prämiiert G. Ldw. Ausstellung Danzig 1924. Hündin belegt auf dem Doggenzwinger „Preußen" in Königsberg. Preis: **Höchstgebot 150 bis 330 Złoty. Rückporto.**
F. M. Reibe, Nowawieś, Post Dąbrowa,
pow. Mogilno.

Grauem Haar
gibt ursprüngliche Farbe wieder
Juventine Fl. 2.50 Zł.
St. Wenzlik, Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 18.

Makulatur
weiße starke Bogen mit Druck, Formate 46×59
hat abzugeben
Drukarnia Concordia Sp. Akc. (fr. Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.
Zwierzyniecka 6.

Deutscher, polnischer Staatsbürger sucht renten- und schuldenfreies **Hausgrundstück oder Landwirtschaft,** bis **100 Morgen** groß **zu kaufen.** Gefl. Offerten unter **B. 4209** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

England und Frankreich zu den deutschen Vorschlägen des Garantiepaktes.

Hierzu berichtet der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph", daß in London allgemein zugegeben wird, daß der seitens der deutschen Regierung gemachte Vorschlag nicht nur eine bedeutende moralische Geste darstelle, sondern auch ein beträchtlicher Schritt zur Stabilisierung und Wiederherstellung Europas sei. Es sei das erste Mal, daß eine deutsche Regierung aus freien Stücken die Unverletzlichkeit der französisch-deutschen Grenzen anerkannt habe. Bei dem deutschen Vorschlag für ein gegenseitiges Abkommen mit den anderen westlichen Mächten sei kein Unterschied zwischen Italien und den übrigen Mächten gemacht worden. Zum ersten Male erkenne eine deutsche Regierung außerdem stillschweigend die Entmilitarisierungsklausel für das westliche und östliche Rheinland an (Art. 42—44 des Versailler Vertrages). Schließlich, während Deutschland die Unverletzlichkeit und damit die Endgültigkeit der europäischen Westgrenzen, wie sie im Versailler Vertrage festgelegt sind, annehme, verpflichte es sich noch, sich jedes gewaltsamen Versuches zu enthalten, seine östlichen und südlichen Grenzen, wie sie von dem diplomatischen Instrument festgelegt sind, zu ändern

Ein derartiges Angebot einer Revision der bestehenden Grenzen, durch friedliches und schiedsgerichtliches Mittel anstatt durch Kriegshandlungen zu suchen, sei ein Schritt zum Guten, wenn man auch nicht erwarten könne, daß die an dieser Frage interessierten Länder, wie Polen und die Tschechoslowakei, hiermit ganz einverstanden wären. Indessen sei nichts von der österreichisch-deutschen Grenze oder deutsch-österreichischen Wiedervereinigung gesagt worden. Aber Deutschlands Stillschweigen über diesen Punkt sei wohl auf die Erwägungen zurückzuführen, daß unter den Friedensverträgen die Frage der österreichisch-deutschen Wiedervereinigung eine Frage sei, die juristisch von der Sanktionierung oder dem Veto des Völkerbundsrates als maßgebender Autorität in dieser Angelegenheit abhänge, obwohl der französisch-tschechoslowakische Pakt, der vor achtzehn Monaten abgeschlossen wurde, die zwei kontrahierenden Parteien binde, den gegenwärtigen Zustand aufrechtzuerhalten. Vom britischen Standpunkt aus gesehen, wie auch vom italienischen und belgischen Standpunkt aus sei der deutsche Vorschlag einer ernsten Erwägung wert. Es sei deshalb nicht unwahrscheinlich, daß die Frage am Sonnabend zwischen Chamberlain und Herriot erörtert würde. Indessen sei für Frankreich dieser Ausweg vielleicht etwas schwieriger als für Großbritannien wegen seiner moralischen und materiellen Verpflichtungen, die es an Polen und die Tschechoslowakei bänden. Nicht allein von Polen und der Tschechoslowakei, sondern auch von allen Donau-Alliierten würde die heftigste Opposition gegen das Prinzip einer zwangsschiedsgerichtlichen Entscheidung über irgend welche Revisionen der bestehenden Grenzen erhoben werden. Es sei sehr wohl möglich, daß einige Änderungen der deutschen Vorschläge in dieser Hinsicht gemacht werden müßten."

Frankreichs Auffassung.

In Frankreich beginnt man dem neuen Garantievorschlag, der ja ein Vierbündnis darstellt zwischen Frankreich, England, Deutschland und Belgien, großes, ja fast nervöses Interesse entgegenzubringen, und man erwartet jetzt gespannt das Ergebnis der Besprechungen zwischen Herriot und Chamberlain. Es scheint, als ob man hier etwas weniger mißtrauisch ist, als in bezug auf die Vorbesprechungen zwischen Lord Crewe und dem deutschen Botschafter Hoesch.

Über das Zusammentreffen Chamberlains mit Herriot bemerkt der „Temps", daß diese Unterredung angesichts der diplomatischen Lage sicherlich keinen entscheidenden Charakter haben werde, daß sie aber immerhin eine glückliche Einleitung für die kommende interalliierte Konferenz bedeute, die gegen Ende des Monats zusammentreten soll.

Im übrigen führt das Blatt im Anschluß an die gestrige Debatte des englischen Oberhauses aus, daß Frankreich den englischen Plan eines französisch-englischen-belgischen Paktes durchaus nach seinem vollen Werte würdige, aber wenn auch Deutschland in diesen Pakt einbezogen werden solle, so würde dieser Plan auf die von der deutschen Regierung gemachten Vorschläge hinauslaufen, und man müsse sich also fragen, was Deutschland mit diesem Vorschlag bezweckte.

Der „Temps" verweist in diesem Zusammenhang auf Informationen, die ihm aus Brüssel zugingen, und in denen ein Dutzend Gründe angeführt werden, um zu erklären, welche geheimnisvollen Manöver die deutsche Regierung im Schilde führe. Am wahrscheinlichsten sei es, daß Deutschland erkannt habe, daß es einen französisch-englischen Pakt doch nicht verhüten könne und daß es also besser sei, selbst daran beteiligt zu werden. Außerdem habe wohl auch die Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage des Reiches mitgesprochen, die noch immer unsicher sei.

Das „Echo de Paris" **schildert die Folgen, die eine Annahme der deutschen Vorschläge nach sich ziehen würden, in düsteren Farben und sagt, das Gebäude des Versailler Vertrages werde zusammenstürzen, wenn an die Ostgrenzen Deutschlands auch nur mit einem Finger gerührt werde. Die Aufhebung des Danziger Korridors würde die Auslieferung Polens an Deutschland, den Verlust Danzigs und Posens bedeuten und würde die Hinrichtung Polens durch Deutschland, Litauen und Sowjetrußland zur Folge haben. Danach würde die von allen Seiten umstellte Tschechoslowakei an die Reihe kommen. Österreich würde sich Deutschland anschließen, und das neuerstarkte Ungarn würde über Jugoslawien und Rumänien herfallen.**

Die Neuwahl des deutschen Reichspräsidenten.

Berlin, 7. März. In der Reichspräsidentenwahl sollen am Montag die Kandidaten der großen Parteien be anntgegeben werden. Die Kosten der Wahl des Reichspräsidenten werden mit 10 bis 12 Millionen Mark veranschlagt.

Für die Reichspräsidentenwahl nennt man jetzt zwei Hauptkandidaten der Rechten und der Linken, einschließlich des Zentrums, so daß die übrigen Kandidaten so gut wie keine Aussicht haben, gewählt zu werden. Der Kampf um die Präsidentenwahl spitzt sich in entscheidender Weise als Kampf zwischen der monarchistischen und der republikanischen Richtung des deutschen Volkes zu.

Als Kandidat der Rechten-Partei wird jetzt in Berliner Meldungen der Name des Oberbürgermeisters Dr. Jarres genannt.

Für die anderen Parteien also für das Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten kommt die Kandidatur des ehemaligen Reichskanzlers Dr. Marx in Betracht.

Preußen immer noch ohne Regierung.

Berlin, 7. März. In der Frage der Regierungsbildung in Preußen ist, den Blättern zufolge, bisher eine Klärung nicht zu verzeichnen. „Zeit" und „Lokalanzeiger" sprechen von der Möglichkeit der Bildung eines unparteilichen Beamtenministeriums, in welchem auch der sozialdemokratischen Richtung Rechnung getragen werden solle, etwa durch Aufnahme des früheren Finanzministers Dr. Südekum in das Kabinett. Eine solche Lösung dürfte, dem letztengenannten Blatt zufolge, bei den Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung auf keinen Widerstand stoßen.

Coolidge bei der deutsch-amerikanischen Trauerfeier für Ebert.

Washington, 7. März. Heute fand zum Gedächtnis des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert eine Trauerfeier in der deutschen lutherischen Concordia-Kirche statt, der Präsident Coolidge mit seiner Gemahlin, sowie die Mitglieder des Kabinetts und des diplomatischen Korps beiwohnten. Pastor Karl Enders, der die Gedächtnisrede hielt, betonte, Ebert habe seine Pflichten ruhig und wirksam erfüllt, und Deutschland erkenne jetzt, daß es einen einzelnen Mann mit einer fast übermenschlichen Bürde betraut habe.

Die Ausdehnung des Eisenbahnerstreiks in Deutschland.

Der Dawesplan Versklavung der deutschen Eisenbahner.

Die Lohnbewegung unter den deutschen Eisenbahnern droht in einen allgemeinen Streik auszuarten. Nachdem er in Sachsen begann, hat er sich über das ganze Reich verbreitet. Aus den verschiedenen Teilen des Reiches liegen darüber folgende Meldungen vor.

Berlin, 6. März. Der heutige Vormittag hat die Lage im deutschen Eisenbahnerstreik weiter verschärft. Um 11 Uhr vormittag sind die Funktionäre des besetzten Gebiets in Elberfeld zusammengetreten um gegen die Ablehnungen der Forderungen und gegen die Massenkündigungen Stellung zu nehmen. Man glaubt, daß nochmals ein letzter Versuch unternommen wird, den drohenden Generalstreik der deutschen Eisenbahner zu verhindern. Die kommunistischen Betriebsräte hetzen in fast allen Werkstätten zum sofortigen Streik, was deshalb von größter Bedeutung ist weil die „Rote Fahne" für die zweite Märzwoche einen neuen kommunistischen Aufstand des Proletariats in Deutschland angekündigt hatte.

Hamburg, 6. März. In den Altonaer und Kieler Werkstätten legten heute früh Teile der Belegschaften die Arbeit nieder. In den letzten Tagen sind im Direktionsbezirk Altona einige hundert Werkstättenarbeiter der Reichsbahn entlassen worden.

München, 6 März. In Eisenbahnerversammlungen in München, Nürnberg, Augsburg und Stuttgart erklärten sich die Eisenbahner einstimmig für den Abbruch der Verhandlungen mit der Reichsbahndirektion. Das Dawesprojekt wurde in allen Versammlungen als Objekt für die Versklavung der deutschen Eisenbahner scharf verurteilt. Die in den Versammlungen auftretenden Führer der offiziellen Organisationen und der Gewerkschaften wurden niedergeschrieen.

Berlin, 6. März. Die gestrige Abendsitzung der Großberliner Betriebsräte beschloß einstimmig die Sympathieerklärung der Berliner Arbeiterschaft für die streikenden Eisenbahner. Behufs gemeinsamer Durchführung der proletarischen Forderungen wurde eine fünfgliedrige Kommission gewählt.

Die Situtіon in Berlin.

Berlin, 7. März. Wie die Blätter melden, hat die Streikbewegung unter den Eisenbahnarbeitern auch auf Berlin übergegriffen. Wie der deutsche Eisenbahnerverband mitteilt, sind gestern nachmittag auf dem Anhalter Bahnhof 500 Arbeiter in den Streik getreten, so daß dieser größte Güterbahnhof Berlins stillgelegt werden mußte. Auch der schlesische Güterbahnhof sollte um 12 Uhr nachts stillgelegt werden. Ferner liegt ein Streikbeschluß der Güterbodenarbeiter auf dem Lehrter Bahnhof vor. Die Hauptursache des Streiks in Berlin soll darin liegen, daß die Reichsbahnverwaltung für die fünf Minuten lange Arbeitspause am Tage der Beisetzung des Reichspräsidenten den Lohn für eine halbe Arbeitsstunde in Abzug bringen will. Wie die „Vossische Zeitung" aus demokratisch-parlamentarischen Kreisen hört, soll Generaldirektor Oeser noch heute darüber interpelliert werden, ob diese letztgenannten Blatt zufolge, bei den Deutschnationalen, der Eisenbahnergewerkschaften sind, wie die Blätter melden, noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt worden.

Und die er rief, die Geister . . .

zek. Skutari, 28. Februar.

Mit den Truppen Achmed Zogus sind nicht weniger als 130 russische Offiziere der gewesenen Wrangelarmee und etwa 30 serbische Offiziere, die in der mazedonischen Bandenbewegung engagiert waren, um dort die Interessen der Belgrader Regierung zu vertreten, nach Albanien gekommen, welche ihre mächtige Stellung gegenüber der neuen Regierung für ihre persönlichen Zwecke sehr wohl auszunutzen verstehen. Sie haben sich um den gewesenen Finanzminister Mufid Libchobi geschart und machen den Herren von Tirana das Leben sauer. Um sie zu beruhigen, hat man den Bandenführern eine Reihe wichtiger Staatsämter bei den Präfekturen und in den Munizipien anvertraut, welche sie jetzt sehr gegen die Interessen der heimischen Bevölkerung ausüben. Unter diesen Umständen hat sich der einflußreiche Freund Achmed Zogus, Ilias Vrioni, ins Privatleben zurückgezogen. Im ganzen Lande herrscht der blutigste Terror gegen die heimlichen Anhänger der geflohenen Regierung Fan Noli. In Berat wurde der Redakteur des Blattes „Ku Veni" auf die jetzt übliche Methode umgebracht. Alle Gegner des herrschenden Regimes wurden verhaftet und sodann während der Einlieferung bei einem angeblichen Fluchtversuch niedergeschossen.

Aus anderen Ländern.

Schweden rüstet ab.

Stockholm, 6. März. Der neue schwedische Heeresetat bringt die Herabsetzung der Kosten für die schwedische Armee um insgesamt 30 Millionen Mark. Auch der Bau von zwei Kreuzern wird vorläufig inhibiert.

Keine Verringerung der französischen Besatzung.

Paris, 6. März. Die „Morningpost" meldet von hier: Der französische Kabinettsrat hat beschlossen, die französische Truppenstärke im besetzten deutschen Gebiet auch für das zweite Quartal 1925 unverändert zu lassen. Eine Herabsetzung der Kopfstärke der Besatzungsarmee erscheint nach dem Antrag Marschall Fochs z. Zt. untunlich.

England wünscht Deutschlands Eintritt in den Völkerbund.

Rotterdam, 6. März. Die „Times" melden: Der englische Botschafter ist nach Berlin zurückgekehrt. Er ist der Ueberbringer eines englischen nichtamtlichen Vorschlags an Deutschland betreffend vorbehaltslosen Aufnahmeantrag an den Völkerbund.

Caillaux Anschluß an Herriot.

Zürich, 6. März. Nach einer Mitteilung des „Corriere della Sera" aus Paris hat Caillaux den Anschluß an die Herriotliche Partei vollzogen und sich in die offiziellen Mitgliedslisten eintragen lassen. In St. Denis erklärte sich Caillaux am Mittwoch auch als Anhänger der Herriotschen Sicherungs- und Entwaffnungspolitik in Deutschland.

Ungarns Saatenstand.

Infolge des milden Wetters konnten die Frühjahrsbestellarbeiten namentlich die Ackerung, aber auch teilweise der Anbau bereits begonnen werden. Die Aussaat von Gerste, Hafer und Bohnen wurde laut Meldung der „Korrespondenz der Berichte aus den neuen Staaten" schon fast beendet. Die Wintersaaten sind schon teilweise aufgegangen. Die Spätsaaten beginnen aufzugehen. Frostschäden sind trotz Fehlens der Schneedecke kaum eingetreten.

Eine Schweizer Stimme zur Präsidentenwahl in Deutschland.

Basel, 7. März. Die „Baseler Nachrichten" schreiben zur Präsidentenwahl: „Die Bemühungen der Rechten um eine unpolitische Persönlichkeit kennzeichnen das Bestreben, daß sie keinen Republikaner an die Spitze des Reiches will, aber auch keinen Präsidenten, für dessen Tun die Rechtsparteien haftbar sind. Das Blatt beschäftigt sich dann mit der Wirkung der Wahl auf das Ausland und erklärt: Wir begreifen, daß es für einen Patrioten peinlich ist, bei der Wahl des Staatsoberhauptes an den Eindruck im Ausland denken zu müssen, aber es muß sein. Die Kölner Räumungsfrage und andere Probleme werden für Deutschland nicht befriedigend gelöst, solange man nicht weiß, ob die Reichspräsidentenwahl den Charakter einer reaktionären Demonstration bekommt. Schon deshalb ist es wünschenswert, daß der erste Wahlgang die Entscheidung bringt.

Herriots Kampf gegen die Kirche.

Paris, 7. März. Wie „Petit Parisien" aus Straßburg meldet, hat der Beschluß des Ministerpräsidenten Herriot, der die Behörden in Elsaß und Lothringen ermächtigt, die interkonfessionelle Schule in der durch das lokale Gesetz vorgesehenen Form einzuführen, lebhafte Kritik in der katholischen Presse hervorgerufen. So schreibt „Der Elsäßer", es handle sich um einen Akt der Vergewaltigung und der Brutalität.

Die Ausgestaltung des deutsch-französischen Handelsabkommens.

Paris, 7. März. „Journée Industrielle" meldet über die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, deutsche Juristen seien wie vorgesehen in Paris angekommen und hätten gestern mit den Vertretern der französischen Regierung Fühlung genommen. Man habe mit der Prüfung handelsrechtlicher Fragen, zunächst mit den auf die Schiffahrt bezüglichen, begonnen. Bis zur Rückkehr des Staatssekretärs Dr. Trendelenburg am 16. März würden die Sachverständigen ihre Arbeiten fortsetzen.

Die Verzögerungspraktik der Botschafterkonferenz.

Paris, 7. März. „Journal" glaubt zu wissen, daß die Botschafterkonferenz sich nicht wieder mit der Frage der Entwaffnung Deutschlands beschäftigen wird. Das Militärkomitee von Versailles, von dem die Botschafterkonferenz ein ergänzendes Gutachten gefordert hat, hat das Studium der Vorschläge noch nicht begonnen.

Eine mexikanische Fremdenlegion für Spanien.

Paris, 6. März. „Journal" meldet aus San Sebastian, daß der mexikanische General Juan Merigo dem Direktorium den Vorschlag gemacht hat, zwei Batallone Fremdenlegion aufzustellen, aus 1200 ehemaligen Soldaten des mexikanischen Heeres bestehen würden. Die Soldaten, die vollständig ausgerüstet und ausgebildet seien, sollen unter dem Befehl zweier mexikanischer Generale kämpfen.

In kurzen Worten.

Der Arbeitgeberverband im rheinischen Braunkohlenrevier hat den am 27. Februar gefällten Schiedsspruch abgelehnt.

*

Wie in Newyork bekannt wird, plant Henry Ford die Errichtung von großen Automobilwerken in Yokohama, in denen er besonders seinen leichten Typ herstellen will. Von diesen Werken aus beabsichtigt Ford den gesamten fernöstlichen Markt zu beliefern. Die Werke in Yokohama sollen bereits am 1. April eröffnet werden. Ferner errichtet Ford eine eigne Schiffswerft in Chester, in der Nähe von Philadelphia, wo er in eigener Regie die Schiffe für seine Handelsflotte erbauen will.

*

Am 14. Februar herrschte in Petersburg eine Temperatur von 5 Grad Wärme. Seit Bestehen der Stadt ist im Februar in Petersburg eine derartige Temperatur nicht zu verzeichnen gewesen.

*

In neuen Hafenbecken von Königsberg geriet am Mittag der Schlepper Rapp infolge Versagens der Steuerleitung vor den Bug des von ihm geschleppten Dampfers Elbing 8 und wurde gerammt und zum Sinken gebracht. Der Maschinist des Rapp ist ertrunken, die übrigen drei Mann konnten sich retten.

*

Am Mittwoch starb in Leysin Dr. Morin, Präsident der schweizerischen und der internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Tuberkulose.

*

Die italienischen Börsenmakler haben am Mittwoch in einer formulierten Erklärung dem Finanzminister davon Kenntnis gegeben, daß sie ihre Tätigkeit in loyaler Weise wieder aufnehmen wollen.

*

Am Donnerstag erschoß in einem Hause in der Insterburger Straße in Berlin ein Untermieter seine Wirtin, weil sie ihm gekündigt hatte, und beging dann Selbstmord durch Erschießen.

*

Das Landgericht 3 Berlin verhandelte in einer Klagesache Gerhart Hauptmann gegen die Mitteldeutsche Rundfunkgesellschaft in Leipzig wegen unerlaubter drahtloser Verbreitung von „Hanneles Himmelfahrt". Das Gericht beschloß, eine einstweilige Verfügung ergehen zu lassen, durch die der Rundfunkgesellschaft verboten wird, „Hanneles Himmelfahrt" zu senden. Die drahtlose Aufführung von dramatischen Werken fällt unter das Urheberschaftsgesetz und sei zu verbieten, wenn der Autor die Aufführung nicht ausdrücklich gestattet habe.

Letzte Meldungen.

Ermordung eines Kommunisten.

Sofia, 7. März. Gestern nachmittag wurde der kommunistische Abgeordnete Haralambi Stoyanoff ermordet. Der Mörder, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt ist, wurde verhaftet.

Lord Curzon an einem Blutsturz erkrankt.

London, 7. März. Wie gemeldet wird, hat Lord Curzon einen Blutsturz erlitten. Sein Zustand ist nicht beunruhigend, aber eine Operation wird möglicherweise erforderlich sein.

Großes Brandunglück in Japan.

Tokio, 7. März. Eine Feuersbrunst hat in Susakia 300 Häuser eingeäschert.

Ausbau von Singapore.

Melbourne, 7. März. Der Premierminister Bruce erklärte, der Flottenstützpunkt von Singapore müsse ausgebaut werden.

Explosionsunglück — 7 Tote — 20 Verwundete

Madrid, 7. März. Hier hat sich gestern in einer Fabrik eine Kesselexplosion ereignet. Ein zweistöckiges, im Bau befindliches Werk stürzte zusammen und begrub die Maurer unter sich. Bis zum Abend konnten 7 Tote geborgen werden. Ungefähr 20 Personen sind verletzt worden.

England bestellt Rotorschiffe.

London, 7. März. Die Morgenpresse befaßt sich lebhaft mit der Tatsache der Bestellung von fünf Rotorschiffen durch eine britische Reederei in Hamburg. „Daily Mail" verlangt eine Untersuchung, um festzustellen, aus welchem Grunde die Baukosten in England so viel höher seien als die auf dem Kontinent

Am 3. März 1925 ist nach einem arbeitsreichen Leben und nach langem, schwerem Leiden mein vielgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager,

der Kaufmann

Jacob Tannchen

im 75. Lebensjahr sanft entschlafen.

Rogoźno, am 5. März 1925.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Rosa Tannchen
geb. Seelig.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer goldenen Hochzeit sag. wir hiermit

herzlichen Dank.

Karl Riedel u. Frau.
Auguste, geb. Jeß.

Automobil,
gebrauchtes, 4 Sitzer, 24 PS., mit elektr. Einschaltung, sofort gegen Kasse zu **kaufen** gesucht. Offerten an **Leśny, Lipno Nowe** (poczta), powiat Śmigiel.

Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme anläßlich des Heimganges unserer lieben Mutter sagen wir unseren

herzlichsten Dank.

Geschwister Schrader.

Pniewy, den 5. März 1925.



Verein deutscher Sänger

Sonntag, den 8. März, 5 Uhr nachmittags im großen Saale des Evgl. Vereinshauses

Volkstümliches Konzert

Mitwirkende:
Konzertsängerin Frl. Biging-Mann
Pianist Georg Hoffmann-Poznań u. der Gemischte Chor von St. Matthäi
50 Damen und Herren.

Eintrittskarten im Vorverkauf zu **3, 2** und **1 zł.** einschließlich Steuer u. Programm in der **Evgl. Vereinsbuchhandlung.** Sonntag, v. 4½ Uhr ab an d. Saalkasse.

1000 złoty gegen Sicherheit
auf ½ Jahr gesucht.
Angeb. unter **L. 4339** an die Geschäftsst. ds. Bl. erb

Warnen hierdurch **vor Ankauf** der angebotenen Forderung des Herrn **Leopold Cohn-Zbąszyn,** da dieselbe auf Unstimmigkeiten beruht.

Funck'sche Erben, Nowydwór, p. Zbąszyń.

Spielplan des Großen Theaters.

Sonnabend,	den 7. 3. „**La Bohème**", Gastsp. A. Georgewski
Sonntag,	den 8. 3., nachm. 3 Uhr „**Die schöne Helene**".
Sonntag,	den 8. 3., abends 7½ Uhr „**Madame Butterfly**", Gastspiel Teiko-Kiwa.
Montag,	den 9. 3. „**Goplana**", Jubiläum L. Karaska
Dienstag,	den 10. 3. „**Balettabend**", Première.
Mittwoch,	den 11. 3. „**Othello**".
Donnerstag,	den 12. 3. „**Die lustigen Weiber von Windsor**".
Freitag,	den 13. 3. Jubiläumsvorstellung unter Leitung T. Nowowiejskis. „**Legenda Bałtyku**".
Sonnabend,	den 14. 3. „**Goplana**"
Sonntag,	den 15. 3., nachm. 3 Uhr „**Krakowiacy i Górale**".
Sonntag,	den 15. 3., abends 7½ Uhr „**Balettabend**",
Montag,	den 16. 3. „**Tosca**".

Teatr Pałacowy, plac Wolności 6.

Heute, Sonnabend, und folgende Tage, das außergewöhnlich schöne Kunstwerk der amerikanischen Anstalt „Universal Pictures Corporation", Neuyork unter dem Titel **„Das Opfer der Unschuld u. d. Wahnsinns"** in 7 Akten. In der Hauptrolle **Clara Bow** und **Huntly Gordon.** Reiche Ausstattung, faszinierender Inhalt und meisterhafte Ausführung; alles dies vereinigt sich darin, diesen Film zu einem Gipfel amerik. Filmkunst zu machen.



Deutscher Theater-Verein Posen.

Freitag, den 13. März d. J., im großen Saale des Zoolog. Gartens, abends 8 Uhr:

Minna von Barnhelm

Lustspiel in 5 Aufzügen v. Gotthold Ephraim Lessing.

Für Mitglieder Abschnitt 3 und 4 gültig.

Preise der Plätze: 2.—, 3.— u. 4.— Złoty ausschließlich Steuer. Karten sind im Vorverkauf im Konfitürengeschäft des Herrn Stoschek, św. Marcin Ecke ul. Gwarna und, falls noch vorhanden, an der Abendkasse zu haben.

Ia Dachpappen
Teerprodukte
Oskar Becker
POZNAŃ-SW. MARCIN 59.

Brennabor
der beste Kinderwagen der Welt.

Generalvertreter: **L. Krause**

En gros. Poznań, Stary Rynek 25/28. **En détail.**
Telephon 5051. Telephon 5051.

Religionswissenschaftl. Vorträge z. Zeitlage f. gebildete Laien,
gehalten von Generalsuperintendent **D. Blau**
im Evangelischen Vereinshause:

Die gegenwärtige geistige Lage und das Christentum.

Den 14. März 1925: — Sonnabend, abends 8 Uhr:
Der Bankerott der Kultur und das Christentum.

Den 18. März 1925: — Mittwoch, abends 8 Uhr:
Die Weltanschauungskrisis und das Christentum.

Den 25. März 1925: — Mittwoch, abends 8 Uhr:
Der religiöse Zusammenbruch und das Christentum.

Eintrittskarten zu 1 zł für den Einzelvortrag, zu 2 zł für alle 3 Vorträge sind in der **Evangel. Vereinsbuchhandlung** und abends an der Saaltür zu haben. [4400

Landesverband für Innere Mission in Polen.
D. Staemmler, Geh. Konsistorialrat. **Kammel,** Pfarrer.

Konditorei Erhorn

Bestell- und Versandgeschäft
Poznań
Fr. Ratajczaka 39 Tel. 3228 Fr. Ratajczaka 39



Behagl. Aufenthalt — *Belegte Brötchen*
Erstklassiger Kaffee — *Pasteten*
Bouillon in Tassen
Frisches Gebäck zu jeder Tageszeit — *Weine, Biere u. Liköre.*

Arbeitsmarkt

Glänzende Existenz!

Fabrikunternehmen
für Lederwaren in grosser Stadt Schlesiens, seit 25 Jahren bestehend, gut beschäftigt und gut eingeführt,
sucht tätigen Socius
mit 30—40 000 Mark — Offert. unt.
B. R. 642 an Rudolf Mosse, Breslau.

Wir suchen Alleinvertreter
für prima **französische Sardinen** und **Gemüsekonserven,** bestes **Fabrikat**
für die Stadt Poznań und Umgegend.
Es wollen sich nur erstklassige, eingeführte, nachweisbar **kreditwürdige** Grossisten oder Agenten, die für eigene Rechnung kaufen können, unter Angabe von Referenzen melden.
Vereinigte D. R. Handels- und Industrie-Aktiengesellschaft Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 118.

Herrschaft Górzno bei Garzyn, pow. Leszno
sucht ab 1. Juli d. Js. verheir. Förster.

Wir suchen noch per sofort
100—120 nur geübte Schwellenhauer.
Schnellste Meldungen an **Spółka Lasowa, Abt. II, Bielawy,** poczta Wronki.

Zum 1. April 1925 suche ich für einen größeren Gutshaushalt eine tüchtige,
zuverläss. Wirtin
die in allen einschlägigen Arbeiten erfahren ist. Angebote bitte ich zu senden an
Frau v. Fischer, Jarcewo
pow. **Chojnice** (Pomorze).

Gebildeten, evangel.
Eleven oder Volontär
für 5000 Morgen intensiven Betrieb **sucht** zum 1. 4. 1925 oder später **Herrschaft Grocholin b. Keynia.**
Daselbst wird ein gut erhaltener kompl. groß. **Dampfdreschsatz** u **1 Beamten-Reitpferd** zu **kaufen gesucht. 6 kräftige,** junge, gejochte **Zugochsen** werden abgegeben.

Tücht. Stenotypistin
welche die **polnische** und **deutsche** Sprache vollständig beherrscht, zum möglichst **baldigen Eintritt** gesucht.
Gefällige Offerten mit Zeugnisabschriften unt. **B. 4220** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Für ein ca. 400 Mrg. groß. Gut bei Poznań wird ein jung.
Mann
zum 4. 4. 25 gesucht. Poln. Sprachkenntnisse erforderlich.
Off. unt **4336** an d. Geschäftsst. ds. Blattes erbeten.

Stellungslose Kaufleute,
der polnischen Sprache mächtig, sowie intelligente, redegewandte Personen jedes Standes, auch Damen, für angenehme leichte Reisetätigkeit, gegen hohe Provision **sofort gesucht.**
Kaution von 200 zł resp. eine andere Sicherheit erforderlich. Eilangebote unter **L M. 4384** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Sind die
Damen und Herren ohne Arbeit? Wollen Sie verdienen? Ich gebe Ihnen Arbeit, durch die Sie so viel wie nirgends verdienen! Anfragen bei: **Adolf Agater, Poznań 3, Łazarz, Mottegostr. Nr. 2, IV. links.** (Auf Antwort Briefporto beizuf.).

Besseres junges **Mädchen**
zu Kindern gesucht.
Westphal,
Aleje Marcinkowskiego 8.

Stellengesuche

Landwirtsohn, evangel., 18 Jahre alt, sucht
Stellung
auf einem Gute, um die Landwirtschaft zu **erlernen,** per sofort oder später. Gefl. Off. unt. **B. 4391** a. d. Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Landwirt,
25 Jahre alt, Ober-Schl., mit **langjähriger Praxis** und Schulbildung, sucht gestützt auf gute Zeugnisse, ab **1. 4.** od. später **anderweitigen Wirkungskreis.** Gefällige Ang. unter **M. 4358** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erb.

Brennerei-Verwalter
mit kl. Familie sucht vom 1. Juli 25 anderweitige **dauernde Stellung.** Bin mit elektr. Licht- u. Kraftanl. vertr., sowie der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, kann auch schriftliche Arbeiten übernehmen. Offerten unter **B. 4351** an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Jüng. Landwirt, prakt. betätigt seit 1923 auf Gut m. indens. Zuckerrübenb. Kujaw. u. Pommerell., beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig, m. Einjährigenzeugnis, sucht **Stellung** als
Wirtschafts-assistent oder 2. Beamter
auf größerem Gute. Günstig. Zeugnisse vorhanden. Bisher in ungekündigter Stellung.
Gefl. Angeb. bitte z. richten an
Kurt Zimmer,
Dom. Stolno pow. Chełmno

Landwirtssohn
Absolvent der landwirtschaftlichen Schule und 1 Jahr Praxis auf Gut, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, vom **1. 4.**
Stellung.
Gefl. Meld. unt. **B. 4331** an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Landwirtssohn,
27 J. alt, r. k., beider Landesspr. mächtig, energ., m. einj. Praxis auf int. Gute sucht **Stellung** für sofort od. später.
Angeb. u. **L. 4309** an die Geschäftsst. dieses Blattes erb.

Kontoristin
(gew. Maschinenschreiberin), perfekt deutsch-polnisch, mehrere Jahre praktisch tätig gewesen, **sucht passende Stellung.**
Gefl. Off. unt. **M. W. 3092** an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Frau aus guter Familie, welche gut kocht, feine Wäsche plättet, sucht per **15. 3. Stellung** als **Wirtschafterin** bei alleinstehendem Herrn, oder im besserem Haushalt als **Köchin.** Näheres durch
W. Ratajczyk, Poznań, Łąkowa 3 (Polizeischule).

Suche Stellung als **Wirtin oder Stütze**
auf **kleinerem Gut** oder in der Stadt. Gefl Ang. unter **L 4356** an die Geschäftsst. dieses Blattes erbeten.

Junges **Ehepaar** mit **2 Kindern** sucht
Haushälterstelle
vom 1. 4. oder 1. 5. 25.
Angeb. unt. **L. 4371** an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Zum **1. April,** evtl. früher **erfahrener**
Buchhalter(in)
für **größeres Gut** im Kreise Wirsitz, nahe der Grenze **gesucht.** Evg., poln. Staatsangehörigkeit. Kenntnis der poln. Sprache erwünscht. — Zeugnisabschriften, Gehaltsforderungen sind zu richten unt. **S. 3412** an die Geschäftsstelle der „Deutschen Rundschau", Bydgoszcz.

Junges Mädchen,
19 Jahre, evgl., aus gutem Hause, möchte sich ab **1. April** auf größerem Gute im Haushalt vervollkommnen. Familienanschluß Bedingung. Gefällige Zuschriften unt. **M. K. 4408** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Oberinspektor, Mitte 30er, wünscht
Damenbekanntschaft
zwecks baldiger Heirat.
Off. mit Bild unt. **K. 4146** an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Suche für meine Nichte, 18 Jahre alt, Aufnahme als Haustochter in nur gutem Hause zur Erlernung des Haushalts bei vollem Familienanschluß ohne gegenseitige Vergütigung.
Gut bevorzugt. Offerten an **„Par",** Aleje Marcinkowskiego 11 unter **Nr. 53,300**

Selbständige **Köchin,** wenig Hausarb., **gef.** Stubenmädchen vorh. Bew. unt. **B. K. 4405.**

Jüngere Verkäuferin
für mein Fleisch- u. Aufschnittgeschäft zum **15. III. 1925**
gesucht.
Ein Lehrling kann sich daselbst ebenfalls melden.
Georg Hillert,
Poznań, Wrocławska 33/34

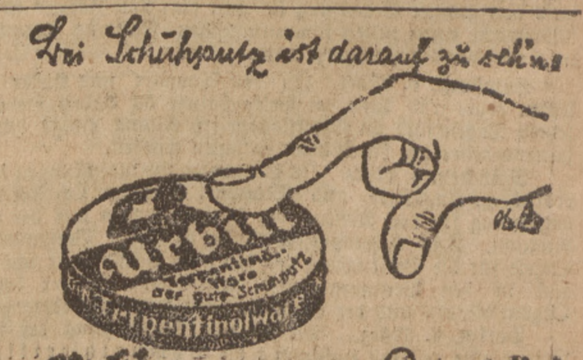
Wirtschafts-Inspektor
Kriegsinvalide, 32 Jahre alt, katholisch, verheiratet, kinderlos mit praktischer Erfahrung, mit allen landwirtschaftl. Arbeiten gut vertraut, mit guten Empfehlungen und Zeugnissen, der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht zum 1. 4. oder **später Stellung.** Gefl. Off. unt **B. 4397** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Wegen Wirtschaftsänderung suche ich für einen verheirat. evgl. **Beamten,** der selbständig gut wirtschaftet, eine
neue Stellung.
Antritt kann **sofort** bzw. am 1. April od. 1. Juli d. Js. erfolg.
Herrschaft Górzno bei Garzyn, pow. Leszno
Müller, Rittergutsbesitzer.

Landwirt, 32 Jahre alt, evgl., verh., kinderlos, **sucht Stellung** vom **1. Juli** oder später als **selbständiger Verwalter.**
Off. unt. **E. B. 4312** an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Kontoristin
(perf. **Stenotypistin),** mehrere Jahre praktisch tätig gewesen, sucht Stellung per sofort oder später. Angebote unt. **2412** a d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Bei Schuhputz ist darauf zu sehn



Urbin muss auf der Dose stehn!